

01
2023



**KORPORATIONEN
TRADITION und ZUKUNFT**

CC *DAS MAGAZIN*

COVE

DIE MAßSCHNEIDER



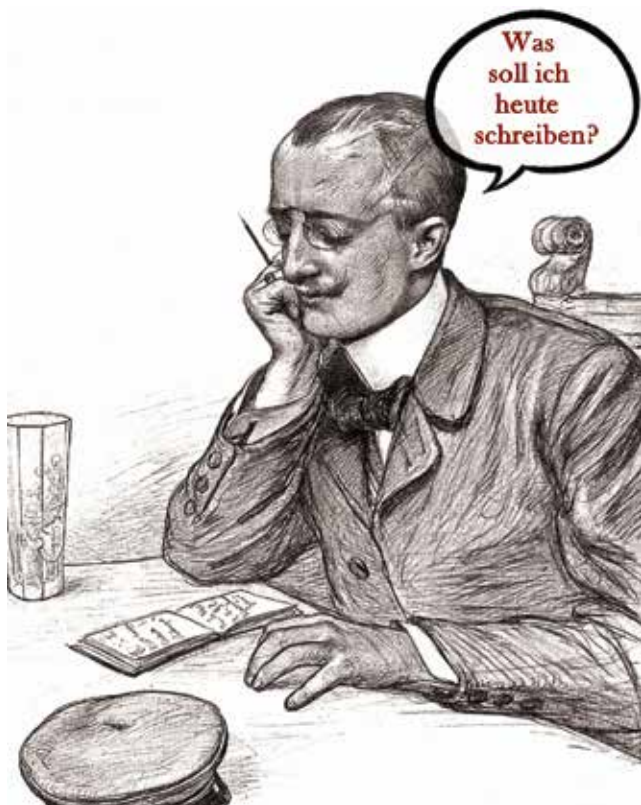
Foto: Atelier Berlin

**10%
RABATT**
für
Verbandsbrüder

BADEN-BADEN • BERLIN • BOCHUM • BREMEN • DORTMUND • DÜSSELDORF • ESSEN • FRANKFURT • HAMBURG
HANNOVER • KÖLN • MÜNCHEN • MÜNSTER • STUTTART • WIESBADEN

Termin vereinbaren unter verbandsbruder@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326

Editorial



Der geneigte Leser dieses Magazins weiß natürlich, dass die Ausgabe 1 des Jahres mit dem Rückblick auf Bad Blankenburg und dem Ausblick auf Coburg beginnt. Und so soll mit den amtlichen Bekanntmachungen und der Freude darüber, dass in Coburg ein Sportfest stattfindet, die Lust auf eine Reise zum Pflingstkongress gesteigert werden.

Der Coburger Convent ist aber keine Reise- und Eventagentur, sondern ein Verband akademischer Verbindungen, der vorbildlich durch ein ehrenamtliches Engagement seiner Mitglieder und einzelner Verbandsbrüder wie eine Gesellschaft funktionieren soll. Und so erinnert DAS MAGAZIN mit den Ausschreibungen des AHCC daran!

Daneben ist der Verband auch in gewisser Weise als Dienstleister gefordert und kommt dieser Aufgabe auch nach. Es wird berichtet von der neuen Homepage, von Überlegungen zu Angeboten im Medien- und Printbereich und zur Unterstützung auf den Gebieten der Aus- und Weiterbildung.

All diese Dinge sind auf die Zukunft ausgerichtet. Eine Zukunft, die zunehmend schwerer für die Korporationen zu werden scheint. Der Verband kann nicht mehr mit Konzepten aus den 70er Jahren eine Gesellschaft von heute adressieren. Ergo philosophiert ein Inaktiver in einer Bar in San Francisco über das Radeberger Bier, Dr. Carsten Kreklau beschreibt die Risiken von Chatbots und Prof. Dr. Henning Völpel spricht über die Polykrisen und meint gar, die strukturellen Herausforderungen seien historisch. Gehen wir es an!

Martin Vaupel, Hanseae et Gottingae

Inhalt

Editorial / Inhalt	03
Attempo – ich wag's!	04
Landsmannschaft Saxo-Suevia	05
Bad Blankenburg	08
CC-Rat	15
Studentengeschichtliche Vereinigung	16
CC-Akademie	17
AHCC gibt bekannt	18
CC-Pflingstkongress	18
Coburg – gestern und heute	21
Fechten im CC	23
Mensur – historisch	25
Die Kolumne – Reisen	27
Dichtung und Wahrheit - ChatGPT	28
Polykrisen	30
Zeitgeist und Wirklichkeit	32
Das historische Datum	36
Coburg Splitter	39
Aachen – 230 Jahre Pomerania	43
Berlin – VACC und ein Skandal	45
Bielefeld	47
Bonn – 175 Jahre Salia	48
Düsseldorf – Prinz aus unseren Reihen	51
Freiburg – VACC zurück	52
Hamburg – goes Klassik	52
Heidelberg – Stammtisch	53
Karlsruhe – „Hohe“ Partie“	53
Jena wandert	54
Kaiserslautern – 35 Jahre Hasso-Saxonia	55
Marburg – Die Fliege	57
Rudelsburg – Kaiser Schnaps	58
Salzburg – Auf Reisen	60
Stuttgart – Eine Geschichte	61
ÖLTC – 90 Jahre	62
Für Sie gelesen / Büchermarkt	66
Aus dem Postkasten	69
Impressum / Akademischer Kalender	70
Fabricius-Medaille	71
In Memoriam – Dr. Werner Leicht	72
In Memoriam – Prof. Dr. H.-G. Bartels	73

Attempto – ich wag's!



Korporierte sind wie Wölfe – sie wittern sich gegenseitig. Diese halb im Spaß, halb ernst gemeinte Weisheit sagte ein deutlich im Gesicht gezeichneter Unternehmensjurist zu einem Bundesbruder nach einer beruflichen Verhandlung, als man sich im Plauderton vorsichtig umkreiste, um herauszufinden, ob der Gegenüber vielleicht auch korporiert sei. Jeder von uns kennt

diese Situationen: Der Eindruck, der Gesprächspartner im Beruf oder im Privaten könnte Verbindungs- oder gar Waffenstudent sein, verfestigt sich bis fast zur Gewissheit. Bestimmte Redewendungen, die Art, ein Meeting wie einen Convent zu leiten, Auftreten, Kleidung, oder ganz eindeutig der Schmiss im Gesicht, sind deutliche Anzeichen. Häufig bleibt es aber bei der unbestimmten Ahnung, weil keiner Farbe bekennt.

Warum ist das so? Häufig ist es die Angst vor sozialen, oder beruflichen Nachteilen, die uns Korporierte davor zurückschrecken lässt, uns sogar gegenüber vermeintlich Gleichgesinnten zu offenbaren. Diese Sorge hat leider einen realen Hintergrund. Vorgänge wie jüngst die Kampagne gegen einen Staatssekretär im Kieler Justizministerium wegen seiner Mitgliedschaft in einem Hamburger Corps, der Austritt eines späteren schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten aus seiner Landsmannschaft aus Sorge um seine politische Karriere oder die Kampagne der Coburger Grünen im letzten Jahr gegen den CC zeigen leider, dass es in der Tat riskant sein kann, als Korporierter geoutet zu werden und in den oft unberechenbaren Strudel gesellschaftlicher Empörung zu geraten.

Dabei ist der gesellschaftliche Gegenwind keineswegs von einer breiten Mehrheit getragen, sondern wird eher von einer lauten Minderheit mit unversöhnlicher Schärfe immer wieder angefacht. Immer wieder müssen die medialen oder politisch-aktivistischen Scharfmacher aber kleinlaut zugeben, dass Umfragen – z.B. unter Coburger Bürgern – oft genug nicht nur Neutralität oder Desinteresse, sondern Zustimmung zum Treiben der buntbemühten Scharen und Freude über die Anwesenheit der korporierten Gäste wiedergeben. Die laute Minderheit der Verbindungsgegner sorgt aber dafür, dass es trotz allem ernste Folgen für den Einzelnen haben kann, womöglich ohne eigenes Zutun mit Verbindungen assoziiert zu werden.

Der CC nimmt Meinungsstürme wie in Kiel, Coburg oder wie jüngst in Erlangen aufmerksam wahr und entwickelt Strategien, wie wir als Verband professionell auf solche Kampagnen reagieren können. Dazu hat der CC eine Agentur für Kommunikationsberatung beauftragt, uns bei der Entwicklung eines Konzepts zum Umgang mit medialen Anwürfen zu unterstützen. Langfristiges Ziel ist es, als Verband Angebote zur Unterstützung der Mitgliedsbünde, OCCs oder VACCs zu schaffen, die sich mit solchen medialen Attacken konfrontiert sehen. Geplant sind auch

Schulungen im Umgang mit Journalisten und Medien als Seminarangebot. Wohlgemerkt nicht zum Schutz, sondern als Unterstützung zur Führung eines offenen Diskurses.

Voraussetzung einer glaubwürdigen Kommunikation ist zunächst Sichtbarkeit. Als Waffenstudenten sind wir zurecht stolz darauf, dass wir unseren Widersachern offen gegenüber treten. Das bedeutet sicher nicht, sich immer und überall oder gar ungefragt als Mitglied eines schlagenden Bundes zu präsentieren und persönliche Nachteile geradezu mutwillig auf sich zu ziehen. Aber Waffenstudent-Sein bedeutet vor allem, dass wir für unsere als gut erkannten Überzeugungen eintreten und ihnen gemäß handeln. Je mehr von uns so leben, je mehr von uns klar Stellung beziehen für die Werte, die wir in unseren Verbindungen leben – Demokratie, Freiheit und Solidarität über Generationen hinweg –, desto einfacher wird es für uns alle, Vorurteilen über Verbindungen zu begegnen. Je besser wir uns vernetzen, je besser wir zunächst für unsereins sichtbar sind, desto leichter wird uns das fallen. Deshalb, wenn sie das nächste Mal einen Korporierten „wittern“, lassen sie es nicht beim Beschnuppeln! Vernetzen sie sich, nutzen Sie die Chance, ihr Netzwerk mit einem Kontakt zu erweitern, der mit hoher Wahrscheinlichkeit ähnliche Werte und Einstellungen vertritt wie Sie – oder zumindest gelernt hat, sich vernünftig und wertschätzend über unterschiedliche Ansichten auszutauschen.

Kommunikation und Vernetzung sind seit Jahrhunderten die große Stärke unserer Bünde. Diese Vernetzung beginnt ganz einfach: im eigenen Bund. Nur wer seine eigenen Bundesbrüder, ob jung oder alt, kennt, kann Vernetzung im Kleinen leben und dann die Kreise größer werden lassen. Lassen wir uns immer wieder neu auf junge Bundesbrüder ein, hören ihnen zu und lernen sie kennen – damit sie uns schnell genauso vertraut werden, wie unsere Consemester, mit denen wir seit Jahrzehnten freundschaftlich fest verbunden sind, oder die Alten Herren, die schon Vorbilder waren, als wir als Fux das Band aufnahmen. Der Haken: Das klappt nur, wenn man hingeht Vernetzung beginnt in unseren Bünden. Dazu müssen wir aber auch aktiv den Kontakt suchen und uns als Partner für die Vernetzung anbieten. Mutatis mutandis gilt das genauso für unser VACCs: Auch im weiteren, aber immer noch geschützten Kreis der Verbandsbrüder am Ort passiert Vernetzung – man muss nur hingehen!

Nutzen wir das doppelte Potenzial, das darin liegt, aktiv am Leben des eigenen Bundes oder der VACCs teilzunehmen. Anwesenheit, Engagement und Kommunikation stärken die eigene Gemeinschaft und sind der erste Schritt dazu, das Netzwerk, dessen Strukturen durch unsere Bünde, unsere Kartelle und Freundschaftsverhältnisse und den Verband längst etabliert sind, auszubauen, zu pflegen und nutzbar zu machen – nicht nur auf unseren Kneipen und auf unseren Häusern, sondern genauso im Beruf und im Privaten. Unsere Bünde und der Verband müssen als funktionierende Kommunikationsräume lebendige und attraktive Gemeinschaften sein – nur so sind und bleiben wir sexy!
Es grüßt Sie herzlich

Hubert Stech, Schottlands, Tyrols, Slesvigiae-Niedersachsens

Landsmannschaft Saxo-Suevia

2. Präsidialbrief



Corona hat uns mittlerweile nicht mehr im Griff, das Leben auf unseren Häusern normalisiert sich wieder, auch wenn wir alle in unseren Bünden die Folgen der vielfältigen Einschränkungen noch schmerzlich spüren. Nun steht aber wieder „Coburg“ vor der Tür – der zweite Pflingstkongress nach den pandemiebedingten Absagen in den Jahren 2020 und 2021. Wie war das erfrischend und schön, im vergangenen Jahr 2022 in unserer schönen Kongressstadt wieder die vertrauten Gesichter junger Bundes- und Verbandsbrüder zu treffen!

Dennoch war der Pflingstkongress im vergangenen Jahr immer noch etwas ungewöhnlich nach zwei Jahren Entzug. Dies lag natürlich nicht nur daran, dass die damalige Präsidierende, die Landsmannschaft Brandenburg, schon das dritte Jahr das Präsidium innehatte und unsere Landsmannschaft Saxo-Suevia entsprechend zum dritten Mal Nachpräsidierende war. Nein, der lange Schatten der Pandemie lag trotz aller Fröhlichkeit noch über dem Kongress. Nicht nur bei Saxo-Suevia, sondern sicherlich auch bei vielen anderen Bünden sind in den Tagen nach Pflingsten eine Reihe von Teilnehmern an Covid-19 erkrankt. Wir hoffen, dass dies überall so glimpflich wie bei uns abgelaufen ist und niemand ernsthafte gesundheitliche Schäden erlitten hat.

Das war im vergangenen Jahr leider bereits im Vorfeld zu erwarten gewesen und es wird wohl niemand angereist sein, der sich dieses Risikos nicht bewusst war. Dabei war die Gefahr vergangenes Jahr bereits überschaubar, da ein großer Teil der Teilnehmer bereits immunisiert war und daher auch im

Falle einer Infektion nicht mit schweren Folgen rechnen musste. Es war daher keinesfalls unverantwortlich, sondern nach zwei Absagen ganz im Gegenteil geboten, den Pflingstkongress in Abstimmung mit der Stadt Coburg endlich wieder stattfinden zu lassen. Der Erfolg gab den Verantwortlichen Recht.

Die Zahl Kongressteilnehmer im Jahr 2022 war vielleicht gefühlt kleiner als noch 2019, da insbesondere viele der älteren Bundes- und Verbandsbrüder keine unnötigen Risiken eingehen wollten und deshalb von einer Reise nach Coburg abgesehen haben. Dafür hatten sicher alle volles Verständnis.

Und so lautet unsere Bitte und unser Aufruf: Kommen Sie Ende Mai mit Ihren Familien nach Coburg und tagen und feiern Sie mit uns zu Pflingsten wie in alten Zeiten! Vergessen Sie Ihre gute Laune nicht und packen Sie auch gutes Wetter ein. Sollten Sie noch keine Unterkunft gebucht haben, buchen Sie möglichst umgehend ein Hotel oder eine Ferienwohnung und lassen Sie der Vorfreude auf ein Treffen mit alten und neuen Bekannten freien Lauf! Und nutzen Sie die Gelegenheit, nicht nur einige wenige Tage nach Coburg zu kommen. Lassen Sie uns stattdessen alle gemeinsam das verlängerte Wochenende zusammen mit der Coburger Bevölkerung am Dienstag auf dem wunderschönen Marktplatz mit dem Marktfest ausklingen. Gerade der Marktfrühschoppen, der ja auch ein Gruß unseres Verbandes an unsere Kongressstadt Coburg ist, hat es verdient, wieder stärker besucht zu werden.

Wir sind zuversichtlich und hoffen, dass Sie Ihren Entzugserscheinungen nachgeben und diesem Aufruf, zahlreich über die Pflingsttage nach Coburg zu kommen, folgen werden. Diese Zuversicht ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern ganz konkret gleich zu Beginn unseres Präsidialjahres gewachsen, denn die erste größere Verbandsver-



anstellung, die unsere Landsmannschaft Saxo-Suevia als Präsidierende begleiten durfte, die Greifensteintagung in Bad Blankenburg, war bereits gut besucht. Auch dieses Treffen an der früheren Wirkungsstätte des VC musste in den letzten Jahren, nicht nur wegen der Pandemie, sondern auch wegen eines kapitalen Wasserschadens, ausfallen und fand im November 2022 erstmalig wieder statt. Es war ein Vergnügen zu sehen, wie eine Vielzahl junger Verbandsbrüder beflissen Seminare besucht und mit großer Freude am Samstagabend in der Landessportschule Thüringen am Kommers teilgenommen hat.

Trotzdem ist natürlich nicht alles so rosig wie wir uns das gewünscht hätten, denn wie Sie alle wissen, hat sich vor etwas mehr als einem Jahr die politische Großwetterlage in Europa und weltweit durch den russischen Angriff

auf die Ukraine massiv verändert – manche sprechen gar von einer Zeitenwende. Als wir im Jahr 2019 intern unser Jahresmotto für unsere Präsidialzeit festgelegt haben, war dies nicht absehbar. Wir waren damals davon ausgegangen, ein auch von äußerlichen Umständen unbelastetes und fröhliches Fest in der Europastadt Coburg feiern zu können. Ganz so unbeschwert wird das in Anbetracht der Umstände und des unfassbaren Leids in Teilen von Europa nun doch nicht mehr gehen, die Hoffnung und die uns eigene Fröhlichkeit sollten wir uns aber trotzdem nicht nehmen lassen.

In diesem Sinne wollen wir das unsere dazu tun, die Kontakte zwischen den Verbandsbrüder in nah und fern zu pflegen und gegebenenfalls wieder zu aktivieren. Schließen Sie sich an und intensivieren auch Sie in Ihren Bünden wieder die persönlichen Kontakte zu

anderen Verbandsbrüder, kommen Sie zu Pfingsten nach Coburg und bringen Sie viele Mitglieder Ihrer Bundesfamilie mit. Unsere Bünde und unser Verband lebt von den persönlichen Beziehungen zu Bundes- und Verbandsbrüder über alle Altersgrenzen und Fachrichtungen hinweg. Das macht uns aus und unterscheidet uns wesentlich von anderen Vereinigungen!


Werte Verbandsbrüder, fokussieren Sie sich auf die Chancen, nicht auf die Risiken und vor allem kommen Sie zahlreich mit Ihren Familien zu Pfingsten in unsere schöne Kongressstadt Coburg und verbringen Sie dort mit uns allen ein paar anregende, friedliche und schöne Tage!

Dr. Johann Steinhauer, Saxo-Sueviae Sprecher

CC-RECHTSAMT

Der Coburger Convent sucht für die Nachfolge in seinem Rechtsamt zwei Verbandsbrüder.

Wer eine juristische Ausbildung hat und sich gerne verbandspolitisch engagieren möchte, der melde sich bitte mit seiner Bewerbung unter kanzlei@coburger-convent.de



In eigener Sache

Wenn man die Generation Z wirklich ernst nimmt und davon ausgeht, dass die Generation Y durch die Einbindung in die Arbeitswelt ebenfalls die Digitalisierung des Alltags akzeptiert und in ihre Leben integriert hat, dann muss man diesem Personenkreis auch Angebote machen.

DAS MAGAZIN erscheint natürlich auch weiterhin als Printausgabe, aber eben schon seit einiger Zeit digital auf WIKI, in der CC-App und seit Dezember des vergangenen Jahres auf der CC-Webseite.

Sicherlich gibt es eine Reihe von Verbandsbrüder, für die es kein Problem darstellt, auf die Haptik zu verzichten, weil sie ohnehin mit dem Tablet vor dem Fernseher sitzen. Alle die bittet der CC, sich doch auch als Empfänger der Printausgabe abzumelden. Es ist nachhaltig, nein, spart aber Ressourcen und Geld.

Abmeldungen bitte an die CC-Kanzlei: cc-kanzlei@coburger-convent.de

Vielen Dank! Martin Vaupel, Hanseae et Gottingae, Schriftleiter

Die Präsidierende und ihr Team



Dr. Johann Steinhauer
Sprecher

Im August 1987 wurde Johann Steinhauer im heutigen Kasachstan geboren und zog mit seinen Eltern sowie seiner ein Jahr älteren Schwester im Jahr 1991 nach Niederbayern. Seine Jugendjahre verbrachte er im Landkreis Passau, wo er die Grundschule und anschließend das Wilhelm-Diess-Gymnasium in Pocking besuchte. Bereits in jungen Jahren entwickelte Johann Steinhauer ein großes naturwissenschaftlich-technisches Interesse. Nach erfolgreich absolviertem Abitur verschlug es ihn zum Wintersemester 2007/08 an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, wo er sich, seinen Interessen folgend, für ein Bachelorstudium im Fach Chemie einschrieb. Bei der Wohnungssuche wurde er auf ein Inserat der Landsmannschaft Saxo-Suevia aufmerksam und nahm nach dreiwöchigem Aufenthalt das Fuxenband auf. Da zahlreiche Studienkollegen ebenfalls in ortsansässigen Bünden aktiv waren, lernte er schnell die Erlanger Korporationslandschaft kennen. Während seiner Zeit als aktiver Bursch übernahm er alle drei Chargen (XXX, XX, X) sowie das Amt des Fuxmajors. Nach dem Bachelorstudium absolvierte er ein Masterstudium im Fach Chemie, das er im Jahr 2016 abschloss. Da bekanntlich erst eine Dissertation einen ordentlichen Chemiker ausmacht, folgte konsequenterweise ein Promotionsverfahren in der physikalischen Chemie. Während der Promotion, die er im Jahr 2022 erfolgreich abschloss, beschäftigte er sich mit Oberflächenreaktionen und der Speicherung von Wasserstoff in organischen Molekülen. Während dieser Zeit hatte er das Privileg, spektroskopische Untersuchungsmethoden am Synchrotron BESSY II des Helmholtz-Zentrums in

Berlin anwenden zu dürfen. Dadurch gewann er wertvolle Einblicke in die Strahlenphysik und lernte überdies talentierte Wissenschaftler aus den verschiedensten Ländern und Fachbereichen kennen. Seit Juli 2022 ist er nun bei einem oberschwäbischen Unternehmen als Projektleiter im Bereich der Elektrolyse tätig.



Rafael Arutjunjan
1. stellvertretender Sprecher

Rafael Arutjunjan wurde im März 1994 in Berlin geboren und wuchs im rheinland-pfälzischen Neustadt an der Weinstraße auf. Nachdem er dort sein Abitur abgelegt hatte, zog er anlässlich des Studiums nach Erlangen und immatrikulierte sich an der Friedrich-Alexander-Universität. Über die Wohnungssuche wurde er erstmals auf die Landsmannschaft Saxo-Suevia aufmerksam und nahm gleichzeitig mit dem Beginn seines Studiums an der Ankneipe des Wintersemesters 2013/2014 das Band auf. Im Laufe seiner Aktivenzeit führte er zahlreiche Chargen und Ämter aus und focht erfolgreich seine Pflichtpartien. Sein Studium der Physik schloss er mit dem Master im Jahr 2020 ab und promoviert seitdem in Freiburg im Breisgau.



Peter Schol
2. stellvertretender Sprecher

Peter Schol wurde 1992 in Redwood City, CA, USA geboren. Kindheit und Schulzeit verbrachte er zu Großteilen in der Nähe seines momentanen Wohnorts Erlangen. Nach dem Abitur an einem naturwissenschaftlichen Gymnasium im Jahr 2011 entschied er sich für ein Bundesfreiwilligenjahr im Bereich des Behindertenfahrdiensts. Nebenbei engagierte er sich in der evangelischen Jugendarbeit.

Im WS 12/13 begann er das Studium der Chemie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Im selbigen Semester entschied er sich auch, das Band der Landsmannschaft Saxo-Suevia Erlangen aufzunehmen. Neben seinen Pflichtmensuren stellte er jede Charge mindestens einmal, um sich mit allen Abläufen der Aktivitas bekanntzumachen und so auch späteren Aktiven helfend zur Seite zu stehen. Nach dem erfolgreichen Abschließen seines Bachelorstudiums folgte ein konsekutives Masterstudium. Aktuell arbeitet er an seiner Promotion im Fachbereich physikalische Chemie, die sich in der Endphase befindet.

Besonders schätzt er die Gemeinschaft und den Zusammenhalt der Bundesbrüder auch über die gemeinsame Aktivenzeit hinaus, die sich zum Beispiel in gemeinsamen „Risiko“-abenden oder Leibfamilienwanderungen zeigt. Auch durch den jährlichen Coburger Convent trägt sich diese Brüderlichkeit weiter und über die Landsmannschaft Saxo-Suevia hinaus. Der Coburger Convent ist eine Chance für eine Familie aus zahlreichen Verbindungen, mit Mitgliedern unterschiedlichster Herkunft in einen konstruktiven Austausch zu treten und Freundschaften fürs Leben zu finden.



22. Greifensteintagung in Bad Blankenburg

Landessportschule des Landes Thüringen 11.-13.11.2022



Bad Blankenburg – Greifensteintagung

Neubeginn und was bleibt.

Auf der Fahrt Richtung Schwarzatal nach Bad Blankenburg lohnt es sich, schon früh die Autobahn zu verlassen. Hier im Länderdreieck Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen gibt es unendlich viel zu sehen. Fast jede Ortschaft weckt sofort Erinnerungen und so lohnt sich immer eine frühe Anreise. Vor allem aber ist es in diesem warmen Herbst der Anblick der Natur, der die Weitgereisten an den Indian Summer in Nordamerika mit seiner intensiven Blattverfärbung in Verbindung mit einem strahlend blauen Himmel erinnert. Kein Wunder, dass Karl May, der im nur wenige Kilometer entfernten Hohenstein-Ernstthal geboren wurde, so viele Indianer-Geschichten einflehen. Ach, darf man das Wort überhaupt noch benutzen? Sicherlich ja, denn es erfolgt ja nach Nutzung keine unmittelbare Bestrafung, da es nicht offiziell verboten ist. Man sollte sich nur nicht als ein solcher verkleiden, das ist „kulturelle Aneignung“ sagt man so. Nun, das hatte in Bad Blankenburg auch niemand vor. Zu diesem Thema meinte Verbandbruder Rolin, Hanseae

auf dem Wels, bei einer Rückschau auf Coburg: „Mützenklau ist auch eine Art kultureller Aneignung.“

Aber zurück zur Anreise. Von Leipzig kommend verlässt man die Autobahn bei Triptis und erreicht nach wenigen Kilometern Neustadt an der Orla. Das Luther-Haus erinnert an die Aufenthalte des großen Reformers und die Stadt glänzt durch ihre „Fleischbänke“. In einem Durchgang vom Markt zum Kirchplatz trifft man direkt auf die mittelalterliche Ladenstraße der Fleischer. Von den ehemals siebzehn Verkaufslauben, die beiderseits angeordnet waren, sind noch neun erhalten. Dieses Zeugnis der Volkskunde aus dem Jahr 1475 ist in Europa einmalig und ist vollständig restauriert. Die Anlage wurde vor mehr als fünfhundert Jahren zu dem Zwecke geschaffen, dass die Fleischer nur dort und unter Aufsicht eines vom Rat beauftragten Fleischaufsehers Fleisch verkaufen durften. Es wurde streng darüber gewacht, dass die Preise nicht unter- oder überboten wurden, dass die hygienischen Bestim-

mungen eingehalten und dass die Qualität des Fleisches den Anforderungen entsprach. Eine wünschenswerte Einrichtung und so aktuell.

Der Bundesstrasse 281 folgend, kommt man nach weiteren 14,3 km nach Pößneck, der größten Stadt im Saale-Orla-Kreis im Freistaat Thüringen. Die vielen alten Industriebauten und die beeindruckende Architektur der Villen lassen auf eine reiche Industriegeschichte schließen. Als wirtschaftliche Grundlage der Stadt galt nach dem bereits im Mittelalter bedeutenden Gerberhandwerk die Textilfabrikation. Und nicht nur das. Die Pößnecker Textilkaufleute Mittelhäuser und Schmidt übernahmen mit der Gründung des Deutschen Zollvereins den Export der Pößnecker Textilwaren. Hauptabsatzgebiete wurden die Schweiz, Österreich-Ungarn und die skandinavischen Länder. Die Pößnecker Weber spezialisierten sich auf die Fertigung von hochwertigem Flanelltuch, nach dem Produktionsvolumen folgten gefärbte und bedruckte Stoffe. Im Jahr 1891 fand in Pößneck der Gründungskongress der Deutschen Textilarbeitergewerkschaft statt. Die Blütezeit der Pößnecker Textilfabriken ging erst mit der massenhaften Verbreitung der Baumwolltextilien, die preiswerter angeboten wurden, zu Ende. 1924 streikten die Pößnecker Textilarbeiter um den Achtstundentag. In der Zeit der DDR wurde Pößneck durch die Ballonflucht der Familien Strelzyk und Wetzel bekannt. Das Städtchen hat Charme und dass muss auch Goethe bewogen haben, auf seinen Reisen in die böhmischen Bäder Karlsbad und Marienbad 18-mal hier Station gemacht zu haben.

Danach sind es noch ein paar Minuten, vorbei an der Gasmachine der Maxhütte in Unterwellenborn, die mittlerweile ein Industriedenkmal ist, bis das Couleurstudentenherz in Saalfeld endlich höherschlägt, wenn man die Saale überquert. „Und unten tief im Tale, da rauschet zwischen Felsen durch, die alte liebe Saale“, heißt es im



BAD BLANKENBURG

• STADT & BÜRGER • TOURISMUS & KULTUR Suchen

20. Greifensteintagung des Coburger Convents

Zur 90sten Wiederkehr der Einweihung der Fischhalle, die vom Vertreter-Convent (VC) mitfinanziert wurde und in der der VC von da an seine Festkommers feierte, konnten die Couleurstudenten des Coburger Convents (CC) pandemiebedingt und in Folge der Wasserschaden in der LSS im vergangenen Jahr nicht anreisen.

Um so größer ist die Freude, dass die nunmehr 20. Greifensteintagung des Coburger Convents in Zusammenarbeit mit der Deutschen Sängerschaft (DS) vom 11. bis 13. November 2022 wieder stattfinden in Bad Blankenburg kann. Und auch in diesem Jahr ist ein großes Jubiläum zu feiern. Genau vor 90 Jahren, im Frühjahr 1932, wurde die Fertigstellung des Turnerschafer-Hauses auf dem heutigen Sportgelände der LLS gefeiert.

Man reist aber nicht nur aus nostalgischen Gründen nach Thüringen, weil hier viele Turner ihre Heimat haben und ihrer gedacht wird. Nein, man reist an, weil Thüringen und Bad Blankenburg mit seiner Umgebung schön sind und weil man sich willkommen fühlt.

An diesem Wochenende werden ca. 300 Couleurstudenten aus dem gesamten Bundesgebiet anreisen, um zu diskutieren, zu tagen, Sportfahrgänge zu belegen und sich in Seminaren weiterzubilden. Die Präsidierende des Coburger Convents, Savo-Suavia Erlangen mit ihrem Sprecher Dr. Johannes Sternauer, hat sich als Jahresthema „Völkerfamilie Europa – ein Schicksal, eine Zukunft“ gegeben und damit ein sehr aktuelles Thema gewählt. Das ist insofern bemerkenswert, als sie es schon vor drei Jahren bestimmt hat, als noch niemand die Ereignisse in der Ukraine erahnen konnte oder wollte.

Die Tagung beginnt traditionell mit einem Empfang im Rathaus, zu der auch der Bürgermeister George seine Aufmerksamkeit angekündigt hat. Der Höhepunkt, neben dem vielen Wissen, was in den Seminaren und Lehrgängen vermittelt wird, ist insbesondere für die ganz jungen Studenten die Gedenkfeier am Ehrenmal des ehemaligen Turnerschafer Verbandes auf der Burg Greifenstein.

Martin Vaupel
Pressesprecher

08.11.2022

Medien und Vereine Appel aus Bad Blankenburg: "Jammern und Schwarzmalerei wird uns lähmen"

Rudelsburg-Lied. Und auch wenn die Saale hier noch sehr gemächlich durch die Auen Saalfelds fließt und die Stadt nordwestlich in Richtung Schwarzatal verlässt, hört man den Gesang und freut sich auf die Verbandsbrüder. Wer nun noch keinen so großen Bierdurst hat, sollte noch die Feengrotten besuchen. Dieses ehemalige Alaunschieferbergwerk, in dem fantastische Tropfsteine und vielfarbige Mineralien zu sehen sind, ist eine sehr bedeutende Sehenswürdigkeit. Durch Anlage von kleinen Wasserbecken in der Grotte wirken die Farben und Spiegelungen besonders effektiv. Im Guinness-Buch-der-Rekorde sind sie als „die farbenreichsten Schaugrotten der Welt“ vermerkt. Die Feengrotten sind auch eine der ältesten touristisch erschlossenen Höhlen der Welt.

Die Weiterfahrt mit Sicht auf die Greifenstein lässt einen 12 Minuten später die vom Vertreter Convent vor 90 Jahren mitfinanzierte Stadthalle erblicken, bevor man rechts in das Schwarzatal abbiegt und nach wenigen Metern vor dem Eingang der Landessportschule steht. „Bitte nutzen Sie den Seiteneingang“, steht am Portal. Offensichtlich ist die Schadensbekämpfung nach dem sintflutartigen Wassereintrich aus dem Jahr 2021 noch nicht abgeschlossen. „Das Wasser kam von drüben aus den Bergen, aber Gott sei Dank sind keine Menschen zu Schaden gekommen“, sagt Christian Müller, der Leiter der Sportschule. „Bei laufendem Betrieb ca. 1.300 qm Stabparkett zu überarbeiten, dauert eben“, fügt er an. Dafür macht die Eingangshalle nun einen sehr viel frischeren Eindruck und dem Tagungsteilnehmer fällt gleich die „Rezeption“ der Präsidierenden mit dem Tagungsleiter Verbandsbruder Rönz, Fridericianae et Saxo-Sueviae, ins Auge. Die Freude war groß, Freunde, wie schon Coburg, wieder treffen zu können, und alle warteten von da an geduldig auf die Öffnung des „Champion Pubs“. Persönlich wurde natürlich der Sprecher der Präsidierenden begrüßt, insbesondere weil er mittlerweile seine Dissertation verteidigt hatte und nun als Dr. Johann Steinhauer dem CC vorsteht. Mit ihm gemeinsam ging es dann zum Rathaus in den Froebel-Saal, in dem der Bürgermeister zu einem Empfang geladen hatte. Etwas nachdenklich war man schon, denn es war der 11.11. des Jahres und der

Vorsitzer Hubert Stech, Schottlands, Tyrols et Slesvigae-Niedersachsens, ist Düsseldorfer. Darüber hinaus hatte der Bürgermeister George 12 Jahre in Düsseldorf gelebt. Aber alle Sorgen waren umsonst. Es gab weder Sprichwörter noch Redensarten oder gar Floskeln in den einzelnen Begrüßungsreden. Gerade an solchen Tagen hört man ja immer wieder: „Ich schließe mich den Worten meines Vorredners an“ und „das hätte ich nicht besser sagen können“. Allen Rednern war die Freude über die Freundschaft und das Wiedersehen anzumerken und so war auch die Überreichung der jeweiligen Gastgeschenke Ausdruck des sich Wohlfühlens. Ganz besonders wohl fühlte sich dabei Bürgermeister George, als er aus den Händen von Verbandsbruder Stech ein Fässchen „Füchsen Alt“ in Empfang nahm.

Traditionell startet für die Funktionäre die Tagung mit der Vorstandssitzung, die sowohl Rückblick als auch eine Vorschau auf Coburg ist. Coburg 2022 wurde ausreichend in der Ausgabe 02/22 des CC DAS MAGAZIN besprochen. Im Hinblick auf die Pressearbeit, die sich mittlerweile zum überwiegenden Teil mit Andersdenkenden beschäftigen muss, hat der Vorstand des AHCC e.V. beschlossen, zur Unterstützung eine PR-Agentur hinzuzuziehen. Diese Agentur wird den Vorstand und das Presseamt vorerst bis einschließlich Pfingsten 2023 begleiten. Erfreulich war die Meldung der CC-Kanzlei, dass die Teilnehmerzahl der 21. Greifensteintagung mit insgesamt 217 Aktiven und 64 Alten Herren, trotz der krankheitsbedingten Absagen (29), sehr gut besucht war. Neben den vielen organisatorischen Dingen befasste sich die Vorstände mit dem Wiedererstarken und auch erwünschten Präsenz. In diesem Zusammenhang wurde noch einmal darauf hingewiesen, dass die Tagung turnusmäßig immer am 2. Wochenende im November stattfindet und es deshalb nicht sein kann, dass z.B. im Münsteraner Waffenring mit CC-Verbindungen am selben Wochenende ein Pauktag angesetzt wurde.

Ein Beweis für die gute Zusammenarbeit von „Regierung“ und „Volk“ und hier vor allem für das Engagement von Verbandsbrüdern war eine Anfrage von Verbandsbruder Schinagl, Rhenaniae Karlsruhe et Zaringiae, die sich mit der

Zählung der Pfingstkongresse befasste. Zurecht bemerkte er, dass der Pfingstkongress 2022 als der 153. angekündigt und tituliert wurde und er fragte sich, warum zwischen dem 150. im Jahre 2018 und 2022, also in vier Jahren nur, drei Kongresse lagen. Nun, administrativ mag die Bezeichnung richtig sein, weil eben 2020 ausgefallen ist. Andererseits sind in den ersten 150 Jahren des Coburger Convents durch äußere Einflüsse in den Jahren 1914 bis 1938 und 1939 bis 1951 einige Kongresse ausgefallen und dennoch hat man den 150. glanzvoll im Jahr 2018 gefeiert. Letztlich wurde der 152. Kongress 2020 ja einberufen und ist nur durch die Absage aufgrund der Pandemie ausgefallen. Insofern wird nun im nächsten Jahr nach der alten Zählweise der 155. Pfingstkongress des Coburger Convents stattfinden. Es geht hierbei eben nicht um die Anzahl der Kongresse, sondern gleichzeitig um den Hinweis auf das Alter des Verbands bzw. um die Tradition dieser Veranstaltung. Im Übrigen wurden die Pfingstkongresse in den zwanziger Jahren überhaupt nicht nummeriert. Desgleichen verhält es sich mit der Greifensteintagung in Bad Blankenburg. Auch diese Tagung hat bedingt durch die Pandemie und den erheblichen Wasserschaden jeweils abgesagt werden müssen. Da im Jahr 2000 die erste Zusammenkunft in Bad Blankenburg stattgefunden hat, wird nun es in 2023 zu der 23. Auflage kommen.

Die Meldung, dass nach mehr als 20 Jahren die Herren Verbandsbrüder Veit Stöblein, Slesvico-Holsatiae, Franco-niae-Teutoniae auf der Schanz et Alemanno-Palatiae, und Prof. Dr. Winfried Grieger, Ghibellinae Heidelberg, ihre Ämter niederlegen wollen, war zwar schon bekannt, löste aber dennoch ein wenig Entsetzen aus. Andererseits sieht man an der Besetzung der CC-Kanzlei, dass auch ein Wechsel nicht zu Qualitätsverlusten führen muss. Die Tagung, obwohl kein direktes Jubiläum vorlag, war insofern schon ein besonderes Ereignis, als neben dem aktuellen Leiter der CC-Kanzlei Dr. Thomas Kästel, Asciburgiae, auch sein Vorgänger im Amt Gerd Eickmeyer, Hanseae Lips, unterstützend mit eingriff und dessen Vorgänger, Hans-Werner Goldner, Asciburgiae, gleichzeitig mit dem ehemaligen Bürgermeister Pabst, Ubiae Brunsvigae Palaeomarchiae, über alte

Zeiten sprach. Überhaupt sah man überall einen regen Austausch, völlig unaufgeregt.

Am Samstag wurde zumindest ein Teil der Verbandsbrüder dem Auftrag der Herberge, einer Landessportschule gerecht und übte in der Gutsmuths- und Fröbel-Halle Terzen und Quartetten unter der Anleitung der Fechtmeister Betz und Kronast und in den Seminarräumen sah man vorwiegend aufmerksamen Verbandsbrüder, die hoffentlich so viel Spaß und Mehrwert für sich erkannt haben, dass sie dies nun an ihre Bundesbrüder weitergeben. Angesichts des herrlichen Wetters waren die „Erstbesucher“ Bad Blankenburgs schon ganz gespannt auf den Blick vom Turm der Greifenstein. Die Busse standen bereit und die Fahrer waren gesprächig. „Hier ist ja nichts mehr los, wenn wir die Schule nicht hätten, wäre hier ja zappenduster!“ Bevor es duster war, hatten die Teilnehmer die Burg erreicht und erheischten so einen fantastischen Blick ins Schwarzatal bei glutrotem Himmel.

Verbandsbruder Jung, Saxo-Sueviae et Verdensiae, erinnerte beim Totengedenken am Ehrenmal des VC auf der Burg Greifenstein: „Mit dem Tod eines Menschen verliert man vieles, niemals aber die gemeinsam verbrachte Zeit, niemals die Erinnerung daran. Als Lebende und sich der Toten Erinnernde stehen wir plötzlich selbst an der Schwelle des Todes. Unwillkürlich fragen wir nach Sinn und Ziel von Leben und Tod. Wir sehen unser eigenes Leben plötzlich in anderen Dimensionen, als Kooperierte eingebettet in die gemeinsame Geschichte unseres Bundes, verwoben mit den Erlebnissen und Erfahrungen unserer Bundesbrüder. Von unseren verstorbenen Bundesbrüdern gelebte und an uns weitervererbte Ideale sind die Freiheit des denkenden Menschen, die Würde des zum Ebenbilde Gottes geschaffenen und zum verantwortlichen Leben gegenüber Gesellschaft und Natur gerufenen Menschen, die in denkender Freiheit und verantwortungsbewusster Würde gründende Treue zum Vaterland, zu seiner freien und menschenwürdigen Verfassung und die über das Studium und Beruf, Krisen und Notzeiten hinaus festhaltende Freundschaft. Angesichts des Todes sind Freiheit, Menschenwürde, Vaterlandsliebe und Freundschaft

sowohl über das Leben der Verstorbenen in unser Leben hineinreichende Positionen, als auch über unser eigenes Leben hinausreichende Visionen. Wie wir von den Verstorbenen Prinzipien ererbt haben, um sie als Positionen in unserem Leben zu implantieren, so bleibt die volle Realisierung dieser Prinzipien Vision und Option aller zukünftiger Generationen.

Beim Lesen dieser Worte assoziiert man automatisch, dass es für alles Gesagte vor allem Zeit braucht, die sich aber entweder nicht genommen wird, nicht da ist und auch nicht gegeben wird. Dem Tod wird also nicht viel Platz im Leben eingeräumt. Er passt auch nicht gut in unsere jugend-, schönheits- und optimierungsorientierte Gesellschaft. Wir haben ihn „ausgebürgert“; man stirbt im Krankenhaus oder im Seniorenheim, aber eben nicht mehr zu Hause im Kreis der Familie. Trauer wird verdrängt statt in Gemeinschaft zelebriert. Abschiednehmen findet nicht mehr statt und wenn dann nur im Rahmen von merkwürdig kurzen und schon zur Unkenntlichkeit verkommenden Ritualen in Kirchen oder kirchenähnlichen Räumen.

Und weil das so ist, hat auch Trauer und das Traurigsein gesellschaftlich einen schlechten Ruf, ja, es wird häufig sogar als psychische Krankheit behandelt. Wer sechs Monate nach dem Tod eines geliebten Menschen noch Trauerreaktionen zeigt, gilt bei den Ärzten schon als pathologisch und abnormal. Sechs Monate, das ist eine ansonsten sehr kurze Zeit. In dieser Zeit trug man in den „guten alten Zeiten“ schwarz, um räumlich und geistig Abstand zu signalisieren. Man war mit seinen Gedanken immer bei denen, die Abschied genommen haben, man war mit ihnen im Dialog. Der Abschied ist ein Prozess und nicht ein Akt, die Erinnerung flammt immer wieder auf, soweit man sein Leben nicht verändert hat. Und die Farbe Schwarz hat dabei geholfen. Heute hingegen sind Trauerfeierlichkeiten für manch einen eine lästige Angelegenheit, jedenfalls machen sie den Eindruck, wenn sie sich zu einem solchen Ereignis nicht einmal der Mühe unterziehen, passend gekleidet zu erscheinen.

Und neben der eigenen privaten Trauer gibt es eben auch das öffentliche

Trauern. Viele der jüngeren Menschen wissen bestimmt gar nicht mehr, was es mit dem Volkstrauertag und Totensonntag auf sich hat. Wie schön, dass Couleurstudenten dieses kollektive Trauern noch durch eigenes Erleben beigebracht wird. Wir halten inne, beim Totengedenken anlässlich unserer Stiftungsfeste, bei ökumenischen Gottesdiensten in Coburg und eben in Bad Blankenburg.“



Im Rückblick auf das Jahr 2022 bleibt es ein wenig schade, dass beim Kommerz auf die Jubiläen nicht explizit eingegangen oder ihrer in entsprechenden Festakten nicht mehr gedacht wurde. Wahrscheinlich standen alle Verbandsbrüder noch so unter dem Eindruck des Verzichts in den pandemischen Zeiten und auch der Vorsitz der DS, Dieter Hilchenbach, war so auch den richtigen Einsatz für den Begriff „Freundschaft“ fixiert, dass er das 100. Bestehen des Freundschaftsvertrages vergaß.

1. Der CC unterhält ein Freundschaftsabkommen mit der Deutschen Sängerschaft, die, wie wir, ihre Wurzeln in der Progressbewegung hat. Das Abkommen besteht seit 1922 und wurde durch die Deutsche Landsmannschaft, einen Vorgängerverband des CC, abgeschlossen.
2. Die Idee des Coburger Convents ist nicht erst in den Jahren nach 1945 entstanden. Schon im Jahr 1922 vereinbarten DL und VC die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft „zum Zwecke einer erfolgreichen Pflege und Förderung der gemeinsamen vaterländischen, studentischen und waffenstudentischen Ideale sowie zu gemeinsamer Abwehr feindlicher Bestrebungen oder von Vormachtbestrebungen anderer Gruppen“.

3. Selbst an dem Ort der Turnerschafte hat niemand in seinen Grußworten oder Reden an die Gründung des Cartell-Verbands der Akademischen Turnverein (CVAT) am 04. August 1872 vor 150 Jahren erinnert.

4. Und letztlich liegt auch die auch die Einweihung des heute unter Denkmalschutz stehenden ehemaligen V.C.-Hauses mit Tribüne im Frühjahr 1932 schon feierwüdig 90 Jahre zurück.

Möglicherweise werden die Kräfte für 2026 gespart, wenn die 100. Wiederkehr der Einweihung des V.C.-Sportplatzes ansteht und mit der Turnerschaft Berlin auch eine Präsidierende mit reicher turnerischer Vergangenheit dem Verband vorsteht.

Die sozialen Medien wurden 2022 so viel genutzt wie in keinem Jahr zuvor. Facebook, Instagram, Tiktok, Twitter & Co – mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung hatte sich dort angemeldet. 4,6 Milliarden Menschen teilen, liken, hatten und kommentieren Ereignisse auf den Diensten im Internet, um sich zu vernetzen, einen neuen Job zu finden, Nachrichten zu lesen, aber auch Wichtiges mitzuteilen – oder auch sich einfach wichtig zu tun, Falschmeldungen zu verbreiten oder gar mit kriminellen Absichten andere in ihr Verderben zu locken. Nicht nur Einzelpersonen tun das, sondern auch Firmen, Vereine, Ministerien und Organisationen tun das. Und die Mitglieder des Coburger Convents können das noch zusätzlich in der verbandseigenen CC-APP.

Social Media ist das Stichwort und manch einer hat dadurch schon sein Leben verändert oder zumindest Chaos in dasselbe gebracht. Die große Frage ist, sollte der CC auf all diesen Kanälen ebenfalls präsent sein und wenn ja, wer ist dann dafür eigentlich verantwortlich. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass der Coburger Convent ein Mitgliederspektrum von 17 bis hoch in die 90 hat und jeder sich vertreten fühlen sollte. Was also sind die Inhalte? Sind eigentlich die Alten noch in den Kanälen und wie stellt man Dritten gegenüber ein einheitliches Bild dar? Der momentan unangenehmste Ort der Welt ist momentan auf Twitter, nachdem Elon Musk die Firma für 44 Milliarden gekauft hat und neben vielen

unpopulären, aber auch unsinnigen Maßnahmen den Account von Trump wieder freigeschaltet hat. Auch der CC hatte dort einen Account, der sich allerdings in den letzten 10 Jahre keiner besonderen Beliebtheit erfreute. Die letzten Meldungen sind von 2011 und 2018 und so gehört der CC nicht mal zu den etwa vier Prozent der deutschen Bürger über 14 Jahren, die das Portal täglich nutzen. Bisher wirkte Twitter aber weit über diesen Kreis hinaus, weil es vor allem von Politikern, Parteien, Ministerien, Behörden und auch von Polizeidienststellen zur Verbreitung von Gefahrmeldungen genutzt wurde. Nun hat im November des vergangenen Jahres der Bundesdatenschutzbeauftragte Kelber seinen Account gelöscht, weil eine datenschutzrechtliche Konformität des Betriebs nicht nachzuweisen war. Der Rückzug des CC von dieser Plattform ist also nur folgerichtig.

Es bleiben den Verbandsbrüdern weiterhin ein Menge Möglichkeiten sich zu informieren. Neben den bundeseigenen Nachrichtenkanälen wird der Verband weiter neben der nur intern arbeitenden CC-APP die Plattformen von Facebook und Instagram nutzen. Insbesondere Letztgenannte wurde ebenfalls in den vergangenen Jahren nicht genutzt, niemand hatte von CC-Seite Zugang und auch die Aufrufe dazu in CC DAS MAGAZIN wurden nicht beantwortet. Nun aber wurde die Hoheit über diesen Account mit Hilfe eines Medienanwalts und auf Empfehlung des Verbandsbruder Brunner, Schottlands, wieder hergestellt. Im Moment sind hier im Gegensatz zu Facebook mit 1.577 Nutzern noch sehr wenig Follower (142). Mit ca. 2.800 Nutzern hat die CC-APP ein deutlich größeres Potential, das bisher aber nicht in Erscheinung tritt. Leider kann die APP noch keine Statistiken abbilden. Zum Vergleich: Die Ankündigung der Greifensteintagung in der CC-APP wurde sicherlich von mehr als 9 Usern gesehen, aber eben nur von diesen neun auch markiert. Die gleiche Anzeige erreichte auf Facebook 576 Personen und löste 27 Interaktionen aus. In jedem Fall ist in der App also noch Luft nach oben.

Eine weiter wichtige Quelle von Information aller Art ist die neue Web-Seite des Coburger Convents, die vor allem das Image des Couleurstudenten in der Marke CC verbessern soll. Daneben ist

sie der Lieferant von Informationen zu allen Themen rund um das Aktivsein, Wohnen, Studieren und Fechten adH, sie beantwortet Fragen und stellt den direkten Kontakt zu allen Mitgliedsverbindungen, den Stammtischen, der CC-Kanzlei und dem Pressesprecher her. In diesem Rahmen besteht auch ein Blog, der den alten Newsletter ersetzt und ständig Neues aus dem Umfeld des Verbandes und seiner Mitglieder präsentiert. Die Seite wurde bei der Vorstellung mit Applaus bedacht und in der Zwischenzeit gab es viel Zuspruch und eine Reihe von Anfragen bei der Agentur. Zur gleichen Zeit hat der CC auch einen Film über das Coburger Pfingstfest in Auftrag gegeben, der bei YouTube nach der Eingabe „coburger convent“ erscheint. Dieser Film ist ein Pilotprojekt für bewegte Bilder, die in der Zukunft auch auf Kanälen wie tiktok platziert werden sollen. Der Film hat in knapp zwei Monaten über 5.200 Aufrufe zu verzeichnen. Die Webseite findet man unter:

www.coburger-convent.de



Das Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit befindet sich mittlerweile in einer Transformation. Bisher war die Arbeit meist reaktiv und damit statisch – von kleinen Aufregern mal abgesehen. Im Bereich Kommunikation muss aber dynamisch agiert werden und das bedeutet mehr Content auf allen Ebenen und pro-aktives Handeln hinsichtlich der Visibility. Das ist auch, was das Nachwuchsamt umtreibt. Der CC muss einfach mehr Dienstleister für seine Mitglieder werden, Kräfte bündeln und Dienstleistungen beauftragen und zur Verfügung stellen. Er



muss als Informationsanbieter für alles rund um das Thema Korporationen werden. Der CC muss auf dem Gebiet der Außendarstellung mit durch ihn geförderte digitale Maßnahmen, aber auch im Printbereich, die Mitglieder unterstützen, sodass sich die öffentliche Wahrnehmung dieser auch regional zu verbessert. Hierzu hat die Kommunikationsabteilung gemeinsam mit der Agentur, die auch für die Umsetzung der Webseite verantwortlich zeichnet, umfangreiche Maßnahmen vorgeschlagen, die vom Vorstand des AHCC sehr positiv aufgenommen wurden. Damit wird bereits jetzt kurzfristig die zweite Phase eingeleitet. Die

Ergebnisse werden in Coburg im Anschluss an den CGC vorgetragen und später auch in das Seminarangebot der Greifensteintagung einfließen. Die Veranstaltung ist auf Wunsch der Präsidierenden und des Vorstands des AHCC e.V. eine Pflichtveranstaltung für die Vertreter der Aktivitates, der AHVAHV und der VACCVACC. Neben diesen Ergebnissen gibt es auch weitere Erläuterungen zum Umgang mit der Pressearbeit.

Über den eigentlichen Schwerpunkt der Tagung, „Weiterbildung durch die Seminare der CC-Akademie“, kann hier nur insoweit berichtet werden, als

dass alle Teilnehmer einen zufriedenen Eindruck machten. Die Disziplin, Aufmerksamkeit und sogar das Mitmachen zeugten von großem Interesse und dies wurde auch in toto von den Seminarleitern bestätigt. Diese positive Stimmung wurde dann sogleich mit in die abendliche – manch einer sagt auch kommersähnliche – Veranstaltung genommen, die vom 2. Sprecher Rafael Arutunjan, Saxo-Sueviae, routiniert geleitet wurde. Alle Redner hatten neben den Grußworten sicher auch etwas zu sagen, doch im Gedächtnis bleibt immer nur das schon erwähnte Wort „Freundschaft“ aus dem Mund von Waffenbruder Hilchenbach, dem Vertreter der Deutschen Sängerschaft. Auch seinen Worten konnte man kaum folgen, da man nur damit beschäftigt ist, den eigenen Einsatz nicht zu verpassen – Freundschaft.

Bad Blankenburg ist wirklich eine Reise wert und nächstes Jahr ist auch der „Champions Pub“ wieder geöffnet. Der Termin lag am zweiten Wochenende im November: nur für den Fall, dass später gesagt wird „haben wir gar nicht mitbekommen“. 23. Greifensteintagung 10.-12. November 2023.



SIE SUCHEN EINE INNOVATIVE DIGITALAGENTUR?

DANN SIND SIE BEI UNS GENAU RICHTIG, DENN WIR SIND...

Innovativ. Motiviert. Professionell. Unser **ExpertInnen-Team** zeichnet sich durch innovative Ansätze aus, die wir mit einem großen Maß an **Motivation und Professionalität** für unsere Kunden umsetzen.

UNSERE LEISTUNGEN

MODERNE WEBSITES & ONLINE SHOPS	SOCIAL MEDIA BETREUUNG	SUCHMASCHINEN-OPTIMIERUNG
VIDEO-PRODUKTIONEN	SOCIAL MEDIA WERBUNG	GRAFIK DESIGN DIGITAL & PRINT

DAS ZEICHNET UNS AUS

 Junges, dynamisches Team	 Kreative Lösungen
 Transparente Arbeitsweise	 Partnerschaftlichkeit



Stoll!

IHR ANSPRECHPARTNER

STEPHAN STOLL

BUSINESS DEVELOPMENT MANAGER
L! TROGLODYTIA KIEL

 0176 82 08 34 70
 stephan.stoll@joofy.de
 www.joofy.de





Der CC-Rat, das unbekannte Organ...

Ein Weckruf!



Von der Verbandsöffentlichkeit meist unbeachtet, teilweise sogar belächelt, ist der CC-Rat satzungsgemäß ein zentrales Vermittlungs- und Beratungsorgan an der Schnittstelle von Präsidium, Ämtern sowie CC- und AHCC-Tag. Der CC-Rat ist das einzige Gremium innerhalb des Verbandes, welches paritätisch – jeweils zur Hälfte – mit Alten Herren und Aktiven besetzt ist. Er steht als Organ dem Präsidialausschuss des CC, dem Vorstand des AHCC und dem Präsidium des CC beratend zur Seite. Gewählt werden die acht Mitglieder auf dem AHCC-Tag und dem CC-Tag für die Dauer von zwei Jahren.

Nun wird man sich fragen, warum dieser Aufwand? Schaut man sich die Tätigkeiten des CC-Rats genauer an, wird ersichtlich, dass die Beratung der öffentlich wirksamen Organe des CC eine Art Kontrollfunktion mit sich bringt. So darf der CC-Rat zwar keine Weisung gegenüber den anderen Gremien aussprechen, durch seine Information und Einbindung in die Entscheidungsprozesse werden jedoch in jedem Organ die Interessen der Aktiven und Altenherren gehört und vertreten. Für die Wahl in den CC-Rat kommen ausschließlich Verbandsbrüder in Frage, die kein weiteres Amt oder eine Funktion im CC innehaben, damit eine neutrale Positionierung gewährleistet ist und Interessenskonflikte ausgeschlossen werden. Besetzt mit erfahrenen und engagierten Räten ist der CC-Rat auch ein Garant für Kontinuität im Verband, der

überdies Verbandswissen an junge aktive Ratsmitglieder weitergeben kann.

Als Aufgaben fallen dem CC-Rat jene Tätigkeiten zu, die nicht in den Fachbereich eines Amtes fallen oder solche wie ämterübergreifend sowie von besonderer Wichtigkeit für den Verband sind. Daraus speisen sich eine Reihe an Pflichten der Ämter sowie Befugnisse für den CC-Rat. Zunächst wird der CC-Rat in alle grundsätzlichen und die Öffentlichkeit betreffenden Fragen informiert und in die Entscheidungsfindung eingebunden. Dabei übernimmt der CC-Rat eine beratende Funktion. Es steht ihm hingegen nicht zu, Weisungen zu erteilen. Insbesondere bei dringenden Angelegenheiten für den Verband steht dem CC-Rat die Befugnis zu, Anträge nicht nur innerhalb der regelmäßigen Antragsfrist, sondern auch bis kurz vor den Conventen einzubringen. In weiten Teilen des Verbandes unbeachtet und unbekannt ist, dass der CC-Rat das einzige Organ ist, das einen außerordentlichen CGC einberufen und dazu einladen kann.

Neben den Rechten und Befugnissen treffen den CC-Rat auch Pflichten. Diese bestehen vor allem darin, regelmäßig zusammenzutreten. Neben dem Vorsitzenden des CC-Rats können auch der Sprecher der Präsidierenden und der Vorstand des AHCC das Abhalten einer Sitzung einfordern. Sitzungen und Arbeitstagen des CC-Rats finden nach Bedarf, durchschnittlich vier bis fünf Mal jährlich in Präsenz, gegebenenfalls auch als zusätzliche Videokonferenzen statt. Neben den eigenen Sitzungen nimmt der CC-Rat an den Sitzungen der meisten anderen Gremien, den Conventen, den Präsidiumssitzungen und ggf. an den Beratungen der anderen Ämter teil und erstattet dem Präsidium bzw. den von seiner Arbeit unmittelbar betroffenen Ämtern Bericht über seine Tätigkeiten und die Arbeitsergebnisse zu den ihm übertragenen Aufgaben.

Um die Arbeit des CC-Rats der letzten Zeit etwas anschaulicher zu machen, möchte ich kurz einen Einblick in die Aufgaben

der letzten Jahre geben. Beispielhafte Aufgaben und Tätigkeiten des CC-Rats in den letzten Jahren waren:

- Die Neuauflage des vollständig überarbeiteten sogenannten „Grünen Handbuchs“,
- die vom CC-Rat dem CGC empfohlenen, kontinuierlich erweiterte Mitgliederbestandserhebungen. Diese wertet er unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen des Bologna-Prozesses auf die Mitgliederdemographie des Verbandes aus,
- die Behandlung der für die Gewinnung engagierter Verbandsbrüder für Tätigkeiten im Verband wesentlichen Frage nach der Zukunft des Grundsatzes der Ehrenamtlichkeit aller Ämter im Verband,
- die Reflektion und Weiterentwicklung unserer Grundsätze des CC: hierzu wurde ein regelmäßig stattfindende Seminarreihe im Rahmen der Greifensteintagung geplant und ins Leben gerufen, die die ideellen Grundlagen des Verbandes mit den Seminarteilnehmern kultiviert,
- etc.

Das Ziel des CC-Rats ist es, auch weiterhin junge Verbandsbrüder und erfahrene Verbandsfunktionäre zusammenzubringen und die Jungen an die Verbandsarbeit und die Ämter des CC heranzuführen.

Der Coburger Convent als Verband lebt nur durch das ehrenamtliche Engagement seiner Mitglieder. Umso wichtiger ist es, die Organe und Ämter mit Leben zu füllen. Auf den Conventen zum kommenden Pfingstkongress stehen erneut Wahlen an. Der Artikel ist auch ein Appell an die Verbandsbrüder, sich einzubringen – Helfen Sie mit, den Verband lebendig und aktiv mitzugestalten! Wenn Sie sich eine Kandidatur auf Altherren- oder Aktivenseite vorstellen können, würde ich mich über eine Kontaktaufnahme und ein erstes Kennenlernen sehr freuen.

*Ingo Bresgen, Pomeraniae,
Geschäftsführender Vorsitzender*

Studentengeschichtliche Vereinigung

Blankwaffen und Nationalsozialismus



Drei Generationen Fechtmeister VfF – K.-J. Betz, H. Huhle, A. Brix

Wann immer sich Absolventen treffen, geht es um Geschichte und Geschichten. Freundschaften und welche, die es werden, ergeben sich dann, wenn man etwas gemeinsam erlebt. Man ist also auch ein wenig das, wo man herkommt. Nicht jeder hat die Gelegenheit, sich um Vergangenes zu kümmern und so bietet die Studentengeschichtliche Vereinigung neben ihren Veröffentlichungen jedes Jahr in Coburg einen Vortrag zu Thema aus dem studentischen Bereich an, der den Horizont erweitert und Dinge erklärt, die zu unserem Alltag gehören.

Im vergangenen Jahr lautete das heute immer noch aktuelle Thema „Studentische Blankwaffen – Mythos und Wirklichkeit“ und Verbandsbruder Mohr, Ghibellinae et Ulmia, schreibt dazu: „Das moderne Fechten kann man am Ende der Frühen Neuzeit beginnen lassen, etwa im Zeitraum zwischen 1700 und 1800. Dominierend war das Stoßfechten, aber auch das Hiebfechten besaß schon Anhänger. Das weiß man unter anderem aus den im 18. Jahrhundert verbreiteten Fechtbüchern, so etwa der seit 1713 in mehreren Auflagen erschienenen „Fechtkunst“ des „H. Röm. Reiches Freyen Stadt Nürnberg bestellte[n] Fecht- und Exercitien-Meister[s]“ Johann Andreas Schmidt

(vor 1713-1749). Der vortragende Verbandsbruder Andreas Brix, Hercyniae, Salzburger, Böhmerwalds ist seit 1988 hauptberuflicher Fechtmeister, zudem Dozent an der Akademie der Fechtkunst Deutschland und in deutschen und internationalen Fechtverbänden tätig. Nicht zuletzt ist er Eigentümer einer wohl einmaligen Privatsammlung von historischen Blankwaffen.

Die damalige Fechtpraxis blieb keine graue Theorie, vielmehr führte Vortragende die unterschiedlichen historischen Techniken mit den entsprechenden historischen Waffen, teilweise gemeinsam mit einem Assistenten als Konterpart, vor. Blankwaffen wurden in der Regel vererbt oder privat angeschafft. Je nach Geldbeutel konnten die Modelle sehr unterschiedlich ausfallen, von einfachen Varianten bis hin zu Luxusmodellen. Die Duellwaffen, die von den frühen Korporationen benutzt wurden, waren relativ einfach ausgestattet und preisgünstig. Sekundiert wurde mit den „Ziegenhainern“, Spazierstöcken, die aus dem besonders harten Holz der Kornelkirsche hergestellt wurde.

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde zwar an einigen Universitätsstädten das Hieb- und Stoßfechten noch parallel ausgeübt, die Zukunft gehörte jedoch den Hiebwaffen, die seit etwa 1850 ihren Siegeszug antraten. Die Sammlung von Verbandsbruder Brix enthält eine ansehnliche Zahl von Korbschlägern aus dem 19. Jahrhundert, die in der zeitgenössischen Fechtliteratur auch als „Hieber“ und „Göttinger Hieber“ bezeichnet wurden. Ursprünglich war das Hiebblatt dieser Waffen geschlossen, wies später sechs, und seit etwa 1845/40 wie heute acht Durchbruchfelder auf. Auch die Liebhaber des Glockenschlägers konnten sich über den Anblick besonders alter, historischer Einzelstücke freuen. Sehr interessant war schließlich der Blick auf die Reformbewegung des studentischen Fechtens seit den 1920er Jahren: die Messuren sollten wieder beweglich

werden. Hierzu wurden „Reformschläger“ entwickelt, die mit charakteristischen Kugelgefäßen ausgestattet waren. Wieder einmal war der Vortrag im Rahmen der Jahreshauptversammlung auch für alle Verbandsbrüder frei zugänglich spannend und die Anwesenden waren beeindruckt.



Vielen Verbandsbrüder, insbesondere denen, die den bundesdeutschen Blätterwald verfolgen, sind noch die Diskussionen um den Rathausbalkon und die Kranzniederlegung am Ehrenmal der Stadt während des 154. Pfingstkongresses präsent. So ist es nur konsequent, wenn zu Pfingsten 2023 eine Nachbereitung dieser Themen stattfindet. Die Studentengeschichtliche Vereinigung freut sich mitteilen zu können, dass sie den Stadtheimatpfleger der Stadt Coburg, Herrn Dr. Christian Boseckert, SV! Ernesto-Albertina zu Coburg, als Referenten gewinnen konnte. Herr Dr. Boseckert referiert zum Thema „Coburg und der Aufstieg des Nationalsozialismus“ und wird dabei sicher auch auf die Vergangenheit und Nutzung verschiedener Baudenkmäler eingehen.

Vortrag:
„Coburg und der Aufstieg des Nationalsozialismus“

Referent:
Dr. Christian Boseckert,
Stadtheimatpfleger
der Stadt Coburg

Ort:
Kongresshaus am Rosengarten
am 27. Mai 2023 um 17.00 Uhr

CC-Akademie

Weiterbildung und Gesellschaftssport



derseits werden Vorträge direkt online angeboten.

Die Einladungen werden jeweils rechtzeitig mit allen Zugangsdaten von der CC-Kanzlei bekannt gegeben. Zusätzlich werden die Termine in der CC-App und auf der Webseite des Coburger Convents mitgeteilt. Bisher stehen vier Vortragende fest.

Den Anfang macht General a.D. Lothar Domröse, zuletzt Oberbefehlshaber Allied Joint Force Command Brunssum. Er spricht am 28. September 2023 um 20.00 Uhr auf dem Brandenburger Haus zum Thema Sicherheitspolitik.

Darüber hinaus stehen noch drei weitere Referenten fest.

Peter Scheben, Gottingae, Abteilungsleiter Public Affairs beim Bundesverband der Deutschen Sicherheits- und Verteidigungsindustrie (BDSV). Thema: Rüstungspolitik.

Dr. Michael Völter, Schottlands, CEO der Vereinigung Baden-Württembergische Wertpapierbörse e.V. - Börse

Stuttgart (2015-2021). Thema: Kryptowährung

Dr. Johann Steinhauer, Saxo-Sueviae, CC-Sprecher 2022/2023. Thema: Zukunft Wasserstoff.

Neben den wissenschaftlichen gesellschaftspolitischen Themen möchte sich die Akademie auch dem Sport zuwenden und plant, für interessierte Jäger im Hinblick auf herbstliche und winterliche Drückjagden im Spätsommer/Herbst ein jagdliches Übungsschießen im Müller-Schießsport-Zentrum Ulm zu organisieren. Da die Teilnehmerzahl begrenzt sein wird, wird bereits jetzt um Interessenbekundung an die CC-Kanzlei unter dem Stichwort „CC-Jagdtraining“ gebeten. Es wird an einem Samstag mit gemeinsamen Abendessen und anschließendem Abtrunk adH der Concordia stattfinden. Abfahrt am nächsten Tag. Die waffenrechtlichen Vorschriften einzuhalten obliegt selbstverständlich dem einzelnen Teilnehmer.

Die CC-Akademie unter ihrem Vorstand Dr. Ali Ottmar Mahdi, Brandenburgs, Troglodytiae, startet mit einem neuen Serviceangebot. In Zukunft sollen in unregelmäßiger Reihenfolge Vorträge zu interessanten und gesellschaftsrelevanten Themen für interessierte Verbandsbrüder organisiert werden. Die Vorträge finden einerseits auf den Häusern der Mitgliedsbünde statt, zu denen sich Verbandsbrüder auch online (ZOOM) einwählen können. An-



10. - 13. August 2023 CC-Sail
Melde dich ab dem 01. Juni an unter anmeldung@cc-sail.de

Slesvico-Holsatia v.m.
Cheruscia

Der AHCC gibt bekannt:



CC-RECHTSAMT

Nach nunmehr 20 Jahren im Amt, nach dem Besuch von mehr 20 Pfingstkongressen und mehr als 60 Vorstands- und Präsidialsitzungen ist es verständlich; die Herren sind ihres Amtes noch lange nicht müde, würden aber dennoch gerne das korporationsstudentische Treiben wieder ein wenig ohne Termine und Normen genießen.

Sowohl der Leiter des Rechtsamts, Verbandsbruder Veit Stösslein, Slesvico-Holsatiae, Teutoniae a.d.S, Alemanno-Palatiae, als auch sein Stellvertreter Verbandsbruder Prof. Dr. Winfried Grieger, Ghibellinae H., haben angekündigt, dass sie für das Amt nicht mehr zu Verfügung stehen.

Der AHCC bittet die Verbandsbrüder um ihre Bewerbungen und im Falle des Interesses an der Nachfolge und für nähere Informationen mit Verbandsbruder Stösslein direkt Kontakt aufzunehmen. Tel +49 (0)151-4001 4452. Die Bewerbung kann auch an die CC-Kanzlei direkt gerichtet werden. kanzlei@coburger-convent.de

CC-RAT

Gemäß Stück 42 (4) setzt sich der CC-Rat aus je vier vom AHCC-Tag und vom CC-Tag für die Dauer von zwei Präsidialjahren gewählten Verbandsbrüder zusammen, die nicht dem Vorstand oder dem Präsidialausschuss des CC angehörenden Persönlichkeiten sein dürfen. Gewählt wird in den Jahren, in denen der Vorstand des CC nicht wechselt. Gleichzeitig werden drei Ersatzmitglieder gewählt.

Hiernach müssen die beschließenden Versammlungen zum Pfingstkongress 2023 die Mitglieder neu wählen. Verbandsbrüder, die Interesse an der Mitarbeit im Verband haben und den Voraussetzungen entsprechen, bewerben sich bitte schriftlich an die CC-Kanzlei: kanzlei@coburger-convent.de

FACKELZUG

Der Fackelzug ist eine Versammlung i.S.d. Versammlungsgesetz, der jeweils ein Versammlungsleiter vorsteht. Dieser Leiter ist auch persönlich haftend nach dem Versammlungsgesetz. Aus diesem Grunde müssen auch in Bezug auf die Größe eine entsprechende Anzahl von Ordner eingesetzt werden. Diesen Ordner ist unbedingt Folge zu leisten. Es wird weiter darauf hingewiesen, dass es unter der Androhung von Sanktionen verboten ist, Getränke, Gläser, ungewöhnliche Gegenstände, Hunde usw. mitzuführen.

COULEURZWANG

Die Präsidierende Saxo-Suevia und der Vorstand des AHCCV weisen darauf hin, dass das Pfingstfest eine hochoffizielle Veranstaltung ist, zu der grundsätzlich Vollcouleur zu tragen ist. Da in der jüngeren Vergangenheit auch gesellschaftlich die Krawatte kaum noch getragen wird, bitten die Veranstalter darum, zumindest ab 17.00 Uhr in der Stadt Coburg die entsprechende Kleidung zur Couleur zu tragen.

CC-Pfingstkongress

Hinweise und Sportprogramm

Coburg ohne Sportfest geht gar nicht. Über eine sehr lange Zeit hatte sich Turnerschaften bereit erklärt, das Sportamt zu übernehmen und dazu die CC-Sportfeste auszurichten. Nun, organisierter Sport findet ja auch in der modernen Ich-Gesellschaft immer weniger statt und so ist es für den neuen Sportamtsleiter sehr schwierig, herauszufinden, was denn überhaupt von den Mitgliedern verlangt wird. Bis zur Neuausrichtung ist der Verband also auf die erfahrenden Akteure angewiesen. So gilt der Dank aller Teilnehmer schon vorab an die Verbandsbrüder Michael

Maar, Nibelungiae, (Fußball), Harald Sperling, Württembergiae, (Schießwettbewerbe) und Dr. Lutz Schweißinger, Saxo-Sueviae, (Golfturnier) für die Vorbereitung und Durchführung der jeweiligen Wettbewerbe

Fußballturnier



Turnierbestimmungen und Ausschreibung Kleinfeld-Fußball-Turnier auf den Rasenplätzen des TV 1848 Coburg, Rosenauer Str. 43a

28 Mannschaften können maximal am Turnier teilnehmen (4 Gruppen).
Turnierbeginn: Pflingstsamstag – 9:00 Uhr - Einteilung / Meldung ab 8:30 Uhr
Startgeld pro Mannschaft: 20.-- Euro (Vor Beginn bei der Turnierleitung zu entrichten)

Erscheint eine gemeldete Mannschaft nicht zum Turnierbeginn, kann ein anderes Team nachrücken.

Gespielt wird nach den allgemeingültigen Regeln des Bayerischen Fußball-Verbandes für Kleinfeldturniere. Leitung durch offizielle Schiedsrichter des BFV.

Einheitliche Trikots sind erwünscht – Schraubstollenschuhe verboten! Ein Verbandsbruder kann nur bei einer Verbindung mitspielen und nicht bei verschiedenen Bünden eingesetzt werden und es sollte auf sog. „Gastspieler“ verzichtet werden! Spielberechtigt sind Spieler ab 16 Jahren! Spielzeiten in der Vor- und Zwischenrunde: 1 x 12 Min. (ohne Seitenwechsel) Hierbei sind 4 Feldspieler und Torwart zulässig (Auswechselspieler beliebig) Enden die Zwischenrundenspiele unentschieden, erfolgt eine Verlängerung von 1 x 5 Min., wobei die „Golden Goal-Regelung“ angewendet wird. Ist nach der Verlängerung noch keine Entscheidung gefallen, folgt ein 7m – Schießen bis zur Entscheidung. Spielzeiten Halbfinale: 2 x 10 Minuten mit Seitenwechsel Spielzeiten Finalsiege: 2 x 15 Minuten mit Seitenwechsel Bei Unentschieden wird wie in der Zwischenrunde verfahren, mit 2 x 5 Min. Verlängerung und „Golden Goal-Regelung“ sowie 7m-Schießen. Bei Unstimmigkeiten entscheidet die Turnierleitung / CC-Sportamt.

Zeitplan am Pfingstsonntag:
09:00 h.:
Gruppenspiele – Vorrundenspiele
13:30 h.: Achtel - und Viertelfinale (Zwischenrunde)
ca. 15:15 h.: 1. Halbfinale
ca. 15:45 h.: 2. Halbfinale
ca. 16:30 h.: Spiel um Platz 3 + 4
17:15 h.: Endspiel

Schriftlicher Meldeschluss am 21. Mai 2023
Meldungen an: Turnierleitung:
Michael Maar, Nibelungiae, – Hermann-Löns-Weg 12, 35638 Leun/Lahn
Tel. +49 (0)6473 2222 – +49 (0)151 5540 8888 Mail: michael.maar@web.de

Sportschießen



Ausschreibung
Jugend, Damen, Aktive
und Alte Herren

P f i n g s t s a m s t a g ,
27.05.2023 –
Start 9.00 Uhr

Anmeldung bis spätestens Freitag, den 26.05.2023 um 15:30 Uhr
Die Schießwettbewerbe finden auf der Schießanlage der Schützengesellschaft Coburg 1354 e.V., Weichengereuth 50 in 96450 Coburg statt.

Tel. +49 (0)9561 39814 – Mail: info@sgcoburg.de

Startgebühr: 10,00 EUR pro Disziplin
In der Startgebühr sind die Munition sowie eine für den Teilnehmer erforderliche Tagesversicherung (Haftpflichtversicherung) enthalten.

Disziplinen:
Sportpistole: 25 m – 10 Schuss – stehend
Luftgewehr:
10 m – 10 Schuss – stehend freihändig
KK-Gewehr:

50 m – 10 Schuss – liegend aufgelegt
Luftpistole: 10 m – 10 Schuss – stehend

Wertungsgruppen: Jugend, Damen, Aktive, AH 1 (Jhg. 1972 und jünger) AH 2 (Jhg. 1971 und älter)

Einzelwettbewerbe:
Jede Disziplin nach Wertungsgruppe.
Vierkampf (Summe der erzielten Ringe aller vier Disziplinen) nach Wertungsgruppe.

Mannschaftswettbewerb:
Nur Vierkampf (Summe der erzielten Ringe aller vier Disziplinen).
Eine Mannschaft besteht dabei aus drei Schützinnen bzw. Schützen (auch gemischt).
Die erzielten Ringe aller drei Teilnehmer werden addiert.

Der Umgang mit Waffen und Munition unter Alkoholeinfluss kann aufgrund der typischerweise eintretenden Minderung der Reaktionsgeschwindigkeit und Wahrnehmungsfähigkeit als riskant eingestuft werden und begründet auf jeden Fall die Annahme der waffenrechtlichen Unzuverlässigkeit. Auch ein einmaliges Fehlverhalten wird in heutiger Zeit nicht mehr toleriert.

In Anlehnung an das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts (BVerwG) vom 22. Oktober 2014 (Aktenzeichen BVerwG 6 C 30.13) behält sich der Veranstalter – vertreten durch die beauftragten Leiter des CC-Schießens – jederzeit das Recht vor, Teilnehmer vom Schießwettbewerb auszuschließen oder schon zu Beginn erst gar nicht zuzulassen, bei denen alkoholbedingte Ausfallerscheinungen aufreten könnten.

Der darin liegende schwerwiegende Verstoß gegen das Gebot des vorsich-

tigen und sachgemäßen Umgangs mit Waffen lässt auf eine grundlegende persönliche Fehleinstellung schließen, die nicht als situativ bedingte Nachlässigkeit minderen Gewichts angesehen werden kann. Eine Rückerstattung des Startgeldes ist bei einem Ausschluss vom Wettbewerb nicht vorgesehen. Mit Registrierung und Entrichtung des Startgeldes erklären sich die Teilnehmer mit den Teilnahmebedingungen einverstanden: Vielen Dank für Ihr Verständnis

OSCHM Stefan Stahl, SchG Coburg 1354 e.V.

2. OSCHM Reinhard Mohr, SchG Coburg 1354 e.V.

Harald Sperling, Württembergiae

Golfturnier



Schriftlicher Meldeschluss: 25. Mai 2023 um 15.00 Uhr



Teilnahmeberechtigt sind nur Mitglieder eines in- oder ausländischen Golfclubs. Es wird ein nicht vorgabewirksames Wettspiel gegen Par nach Stableford über 18 Löcher gespielt.

Preise: Brutto und Netto nach Beteiligung, Brutto vor Netto. Es wird eine separate Damenwertung durchgeführt.

Startgeld EUR 50,00 für AHAH, EUR 25,00 für Aktive. Das Startgeld beinhaltet Greenfee, Preise und Organisationsgebühr. Meldungen mit Angabe des Handicaps, des Heimatclubs und des Bundes an: lutz.schweissinger@gmail.com

Die aktuellen Startzeiten sind ab Pfingstfreitag beim Golfclub Coburg zu erfragen. Tel. +49 (0)9567 981158-0.

Ins Land der Franken fahren!

Vom 25. bis zum 30. Mai 2023 feiert der Coburger Convent seinen 155. Pfingstkongress

Freuen Sie sich auf ein Wiedersehen mit den Bunds- und Verbandsbrüdern

Alle Veranstaltungen - sofern nachstehend nichts anderes angegeben - im Kongresshaus, Berliner Platz

Donnerstag, 25. Mai 2023

- 17.00 Uhr Mitgliederversammlung der CC-Akademie e.V., Rathaus
- 19.00 Uhr AHCC-Vorstandssitzung, Kongresshaus
- 20.00 Uhr Präsidiumssitzung, Kongresshaus

Freitag, 26. Mai 2023

- 09.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (bis 10.00 Uhr)
- 09.00 Uhr ggfs. Fortsetzung Präsidiumssitzung (Kongresshaus)
- 09.15 Uhr Sitzung der Stipendienkommission; Casimirianum
- 10.00 Uhr Sitzung des Ordnungsdienstes (Präsidierende, Vor- u. Nachpräsidierende, österr. Vertreter)
- 14.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (bis 15.00 Uhr)
- 14.00 Uhr Pressekonferenz
- 14.00 Uhr Sitzung des Haushaltsausschusses
- 15.30 Uhr Mitgliederversammlung der Coburger Sozietät e.V.
- 16.45 Uhr Einzug der Präsidierenden (ab Rückertschule)
- 17.00 Uhr Eröffnung des Kongresses auf dem Marktplatz
- 17.30 Uhr Sitzung des CC- Rats
- 17.30 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (bis 20.00 Uhr)
- 19.00 Uhr Empfang der Stadt Coburg und Verleihung der Stipendien; Rathaus (nur geladene Gäste)

Samstag, 27. Mai 2023

- 08.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (bis 12.30 Uhr)
- 09.00 Uhr Coburger Generalconvent (CGC), Kongresshaus großer Saal

09.00 Uhr CC- Tag und AHCC-Tag (ggfs. Fortsetzung nach dem CGC)

Im Rahmen des CGC findet unter Pkt. 7 der TO eine ca. einstündige Unterrichtung zur Kommunikationspolitik und Pressearbeit des Verbandes statt. Dieser Teil ist sowohl für alle Aktivitates, AHVAHV sowie VACCVACC von besonderer Bedeutung.“

09.00 Uhr Fußballturnier

09.00 Uhr Beginn der Schießwettbewerbe

14.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (nach Bedarf bis 18.00 Uhr)

Im Anschluss an die Convente: VACC-Forum mit dem VACC-Beauftragten des Präsidiums

17.00 Uhr Studentengeschichtliche Vereinigung des CC e.V., Vortragsveranstaltung

18.00 Uhr Mitgliederversammlung der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC

20.00 Uhr Festball des CC

Sonntag, 28. Mai 2023

- 09.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (nur bei Fortsetzung der Convente)
- 09.00 Uhr ggfs. Fortsetzung der Convente
- 10.00 Uhr Gottesdienste (evangelische Kirche „St. Moriz“/ katholische Kirche „St. Augustin“)

Montag, 29. Mai 2023

- 09.30 Uhr Sammeln der Herren Chargierten (Hof der Ehrenburg)
- 10.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal der Stadt Coburg
- 11.00 Uhr Ökumenischer Gedenkgottesdienst am Ehrenmal des CC
- 12.30 Uhr Akademische Feierstunde im Casimirianum

14.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (bis 16.00 Uhr)

14.15 Uhr Pressekonferenz

14.00 Uhr Ordner- und Chargierten-einweisung, Festzelt am Anger

19.30 Uhr Festkommers, Festzelt am Anger anschließend Fackelzug und Feierstunde des CC

Dienstag, 30. Mai 2023

- 10.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros (Marktplatz, Nähe Podium, bis 15.00 Uhr)
- 11.00 Uhr Marktfest mit der Coburger Bevölkerung (Ende: ca. 15.00 Uhr)
- 11.00 Uhr Sitzung des Ordnungsausschusses im Rathaus, Regimentsstube

CC-Sportfest siehe Seite 18 und 19.

An alle Coburgfahrer 2023

Quartier zum Pfingstkongress

Benötigen Sie eine Quartiervermittlung, so senden Sie Ihre Anmeldung formlos unter dem Stichwort ›CC 2018‹ an das Kongresshaus Rosengarten, Berliner Platz 1, 96450 Coburg, Tel. +49 (0) 9561 89830 oder info@kongress.coburg.de

Gerne senden wir Ihnen auf Wunsch ein Exemplar unseres Unterkunfts- und Gaststättenverzeichnis von Coburg und Umgebung. Im Internet finden Sie das Unterkunftsverzeichnis unter: www.coburg-tourist.de.

Wir wünschen allen ›Coburgfahrern‹ eine gute Anreise.

Der Kongressbeauftragte des CC/AHCC
Dipl.-Kfm. Hans G. Schollmeyer

Coburger Pfingstkongress

Gestern und heute

Wer glaubt, dass farbentragende Burschen in Coburg willkommen sind und vor allem dass sich die Abneigung erst in den letzten Jahren so deutlich gezeigt hat, ist auf dem Holzweg.

Schon vor 70 Jahren schrieb DER SPIEGEL über den Kongress: „Mit Gesang, Fackelzug, Bierseidel-Geklapper und vollem Wachs feierte die nicht ganz so gute alte Zeit im friedlich romantischen Städtchen Coburg während vier sonniger Pfingsttage ihre Wiederkehr. Es gab eine Gefallenen-Ehrung mit gesenkten Fahnen (”Ehre, Freundschaft, Vaterland« - »Die deutsche Landsmannschaft“) und blankgezogenen Schlägern der Chargierten. Es gab einen Festkommers mit Ehren-Salamandern, volltönenden Ansprachen und »Burschen heraus«, einen »Großen Zapfenstreich«, einen Frühschoppen auf dem Marktplatz mit lautsprecherübertragenen Trinksprüchen und forschem Umarmen der juchzenden Coburger Jungfernschaft und schließlich einen »fröhlichen Ausklang mit Damen« im Hofbräuhaus.

Die Coburger Bevölkerung war gerührt und stellte die oft zitierte Ansicht, die Öffentlichkeit wolle keine farbentragenden Korporierten mehr sehen, auf den Kopf. In ihr schien das Comeback der »alten Burschenherrlichkeit« (am Ende des gleichnamigen Liedes heißt es: »O quae mutatio rerum« - »Oh, welche Wendung der Dinge“) nur angenehme Erinnerungen zu erwecken.

Doch das Präsidium wusste, dass diese mutatio rerum nicht von allen freudig begrüßt würde. Häufig kam die Rede auf die »ausgeprägt parteipolitischen Gegner« (gemeint sind die SPD und die Gewerkschaften), und im Festprogramm wurde gewarnt: »Gehässigen publizistischen Gegnern des Korporativstudententums sollte auch nicht durch harmlose, aber entstellte schilderbare Scherze eine unerwünschte Propagandachance gegeben werden.«

DER SPIEGEL beklagte vor allem den erzielte Fortschritt nach rückwärts, weil der CC zwei Pflichtmensuren eingeführt hatte. Freimütig berichtete man, dass der Bundesgerichtshof im „Göttinger Mensur-Prozess“ einen Freispruch gefällt und damit den früheren Reichsgerichtsspruch über die Strafbarkeit der Bestimmungsmensur revidiert hatte. Es wurde also auch nicht nur die Zulassung bestätigt, sondern auch noch ausdrücklich die Straffreiheit beschlossen. Das nicht alle damit einverstanden waren, erlebten die Vertreter der Turnerschaft Alt-Württemberg: „Als der Vorstand der Turnerschaft Alt-Württemberg aus Stuttgart vom CC-Tag nach Hause kam, wurde er von der Aktivitas abgesetzt, weil er für den Mensurbeschluss gestimmt hatte. Die Aktiven [...] überwarfen sich ebenfalls mit ihren Alten Herren und traten aus dem CC aus.“

Bemerkenswert sind die Anmerkungen zu den Ausführungen der Amtsleiter für Hochschulpolitik und Sport. Sie stellten in Bezug auf die geistige und kulturelle Erziehung und die Leibesübungen mangelnde Mitarbeit der Bünde fest. Das für Coburg geplante Sportfest fiel wegen Interesselosigkeit und mangelnder Beteiligung aus. Ein Schelm, der da!

Nach einer geschichtlichen Abhandlung über die Entwicklung des Fechtens und der viele Verbote kommt DER SPIEGEL zu dem Schluss: „Wenn die Korporierten sich nicht selbst helfen (und sie tun es nicht), ist die Rückkunft der 1890er Burschenherrlichkeit in Kürze komplett. Staat-

liche Handhaben gegen die Mensur gibt es seit dem Bundesgerichtsfreispruch im Göttinger Mensur-Prozess und der im vorigen Monat vom Bundestag befürworteten Uniformfreiheit nicht mehr.

Nur die Rektoren der Universitäten könnten mit ihrem Hausrecht, das sie gegenüber den Studenten besitzen, Kommerse untersagen und Korporationslizenzen entziehen. Da Bundesrecht Universitätsrecht bricht, unterliegen die Rektoren in jedem Fall, wenn die Korporationen gegen ihre Entscheidungen prozessieren. Der Bundespräsident hat seine geistreiche Opposition aufgegeben und den Korporationsvertretern am 8. April seine zukünftige Nichteinmischung versprochen. Die große Mehrheit der Rektoren hat um des akademischen Friedens willen ihre Duldung wenn nicht erklärt, so doch deutlich genug zu erkennen gegeben. Auch wo noch mit Relegation



gedroht wird wie in Hamburg, werden (wie kürzlich von der Verbindung Slesvigia) wieder P-P-Suiten geschlagen, und die Schläger tragen ihre frischen Schmisse erhaben auf dem Jungfernstieg spazieren.“



Immer aktuell

Geändert hat sich also nichts, vielleicht nur die Wucht des Unverständnisses. Das aber ist Teil der gesellschaftlichen Entwicklung auf allen Gebieten und der manchmal fatalen Ohnmacht des Staates, der bei der Gewalt zusieht, den Willen zum Diskurs schwinden sieht und ihn nicht durch entsprechende Maßnahmen schützt oder fördert.

Quelle: DER SPIEGEL 24/1953 vom 09.06.1953

Über die Ereignisse in Erlangen aus dem Februar 2023 um die PP-Suite zwischen der Turnerschaft Munichia und der Burschenschaft Germania ist ausgiebig im deutschen Blätterwald berichtet worden. Eine Wertung der unterschiedlichen Sichtweisen ist nicht zielführend und so hat sich der Vorstand des AHCC e.V. entschlossen, eine Stellungnahme auf der Webseite des Coburger Convents zu veröffentlichen:

Seit dem 10.2.2023 ist viel über die in Erlangen durch zwei Studentenverbindungen ausgetragene Mensur berichtet worden. Allerdings werden die Sachverhalte oft nicht richtig dargestellt. So ist zum Beispiel von „Ehrenhändel“ oder einem „verbotenen“ oder gar „illegalen Duell“ die Rede und es wird behauptet, die am 10.2.2023 ausgetragene, so genannte „Pro-Patria-Suite“, sei gegenüber anderen Mensuren „mit verminderten Schutzmaßnahmen“ und „schweren Klängen“ ausgetragen worden. Dies alles wird dann in einen Kontext mit einer Entscheidung des BGH aus dem Jahr 1953 gestellt, in der der BGH das Austragen von Mensuren nicht als strafbar angesehen hat.

Eine Pro-Patria-Suite (PP-Suite) stellt keinen „Ehrenhändel“ und damit auch kein Duell dar. Sie folgt als Mensur klaren Regeln.

Das vom Göttinger Landgericht am 19.12.1951 gefällte Urteil gegen einen Studenten, der eine Mensur gefochten hatte, lautete auf Freispruch, da eine Mensur kein Duell darstellt. Dieses Urteil wurde am 29.01.1953 durch den BGH bestätigt. Die Voraussetzung für eine zulässige Mensur war und ist, dass mit der Mensur keine Ehrenhändel ausgetragen werden und Schutzvorkehrungen sicherstellen, dass tödliche Verletzungen auszuschließen sind.

Dieser Forderung wird bis heute überall nachgekommen, wo sich Verbindungsstudenten auf Mensurtagen treffen. Eine "PP" oder "Pro Patria Suite" ist eine Fechtfolge - also eine Reihe von Mensuren von einer Verbindung, die sie gegen eine andere ficht. Dabei gelten dieselben Regeln wie bei einer einzelnen Mensur, es wird die gleiche Schutzausrüstung getragen und es werden die gleichen Waffen verwendet. Über den regelkonformen Ablauf wacht auch, wie bei jeder Mensur, ein Unparteiischer. Eine "PP" entspricht damit unverändert den Vorgaben des BGH.

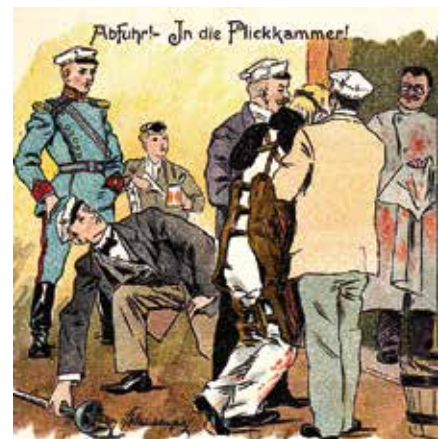
Vor allem durch die Freiburger Antifa wird jedoch der Eindruck vermittelt, dass es Unterschiede bei der Durchführung von Bestimmungsmensuren und Mensuren bei einer "Pro Patria Suite" gibt. Dies ist aber nicht der Fall. Die oft angesprochenen "verschärften Bedingungen" ergeben sich nicht etwa aus der Wahl der Waffen oder der Reduzierung der auch für eine "PP" zwingend vorgeschriebenen Schutzausrüstung. "Verschärfte Bedingungen" bedeutet ausschließlich, dass es bei einer Fechtfolge - nach vorheriger Absprache - zu einer größeren Anzahl Runden (Gänge genannt) als bei einzelnen Mensuren kommen kann. Um s klar zu sagen: Eine Verschärfung der Regeln, Waffen oder eine Verminderung der Schutzausrüstung bedeuten sie nicht.

Die Mensur - auch in Form einer "Pro Patria Suite" - ist also ein Sport, der festen Regeln folgt und nichts mit einem Duell zu tun hat. Im Übrigen gibt es bei Duellen immer einen Sieger und Verlierer. Mensuren, auch die im Rahmen von "PPs" sind schon deshalb keine Duelle, weil es keine Ehrengerichte

gibt, die über die Zulässigkeit eines Duells entscheiden und bei Pflichtverletzungen auch Sanktionen verhängen könnten. Im Übrigen wird der Ehrbegriff, der einem Duell zugrunde liegt, nur noch in archaischen Gesellschaften mit eigenem Codex praktiziert und endet meist mit Femiziden.

Und schließlich: Die Austragung von "PP-Partien" erfolgt freiwillig. Auch der Coburger Convent als Verband verpflichtet seine Mitglieder weder zur Beteiligung an "PP-Partien" noch sieht er Sanktionen vor oder verhängt diese, wenn eine Mitgliedsverbindung eine "PP-Partie" ablehnt.

Auch bei Mensuren kann es - wie bei anderen kampf- und körperbetonten Sportarten auch - trotz Einhaltung aller Regeln zu „Unfällen“ kommen. Es handelt sich hierbei um Verletzungen, die nach Maßgabe der beteiligten Ärzte besser in einer Klinik zu versorgen sind. Das ist allerdings nicht gleichzusetzen mit der Aussage "aus dem Ruder gelaufen". Es ist vielmehr ein im Sport hinzunehmender Vorgang, wie es sie bei jeder anderen Verletzung bei der Ausübung von sportlichen Aktivitäten - angefangen beim Fußball über Motorsport oder auch bei olympischen Kampfsportarten - vorkommt. Die Polizei hat dementsprechend auch ganz skandalfrei von „mittelschweren Verletzungen“ gesprochen.



Für weitere Informationen weise ich auf den Wikipedia-Artikel zum Thema "Pro-Patria-Suite" hin: <https://de.wikipedia.org/wiki/PP-Suite>

Martin Vaupel, Pressesprecher

Das Fechten und seine Folgen

Betrachtung und Erläuterung



Als spontane Reaktion auf die Berichterstattungen durch die Presse und die Darstellung der Antifa-Freiburg über die Ereignisse in Erlangen rund um die „PP-Suite“ verfasste Verbandsbruder Dr. Eckhard Brüggemann, Nibelungiae et Tyrols, eine Betrachtung für seine jungen Bundesbrüder, die den „Unterschied“ beschreiben, nicht ohne auf die historische Entwicklung des studentischen Fechtens hinzuweisen.

Nach den nicht regulierten Stoßduellen unter den Studenten im 17. und 18. Jahrhundert mit vielen Schwerverletzten und Todesfällen, wurden im 19. Jahrhundert die Sekundanten eingeführt, die die Art der Forderung regelten. Erst ab 1810 wurden der Körper durch einen kurzen Schurz und der Fechtarm durch eine stulpartige Verlängerung des Handschuhs geschützt. Noch war die Mensur beweglich, und damit die Gefahr schwerer Verletzungen groß. 1820 tauchte zum ersten Mal ein Paukarzt in Heidelberg auf. Und dennoch waren schon damals tödliche Verletzungen im Verhältnis zu den zahllosen Zweikämpfen relativ selten. Aber wegen der vielen schweren Verletzungen bei den Stoßduellen wurden diese Mitte des 19. Jahrhunderts allgemein verboten.

Rückkehr zum Hiebfechten

Mit dem Hiebfechten entwickelten sich die verschiedenen reinen Hieb Waffen: Schläger, Glocke und Säbel. Das Deegenfechten, Hieb- und Stichwaffe, war mittlerweile an allen Universitäten verboten. Für die Hieb Waffen konnte als Faustregel gelten, dass östlich der Elbe mit Glocke statt Korb gefochten wurde.

Die Trefferfläche war anfangs noch Brust, Oberarm und Oberschenkel, nicht aber der Kopf. Die Schutzbandagen wurden dann im Laufe der Zeit durch wattierten oder ledernen Paukschutz ersetzt. Halskrawatte und Lederstulp waren weiterer Schutz.

Ab 1840 wird dann der Kopf immer mehr zur alleinigen Trefferfläche. Bald schon ergibt es sich, die Augen zu schützen, und die Paukbrille wird eingeführt. Als sich der Kopf als alleinige Trefferfläche durchgesetzt hatte, änderte sich die Fechtweise grundsätzlich. Die Hand mit dem Fechtarm ging nach oben und die Klingenspitze wurde abgesenkt, so konnte mit Korb, Klinge und Arm der Gegenhieb abgewehrt werden. Es entstand die verhängte Auslage, der Ausfallschritt zum Trefferhieb wurde überflüssig, der Kampfabstand, die Mensur, wurde

enger gezogen. So konnte auch die Rückwärtsbewegung vor einem gegnerischen Hieb entfallen. Alle Hiebe wurden von da ab regulär erwidert, die feste Stellung auf der Mensur die Regel. Das „Lauern“ (Lauer-Komment in Wien) wurde in Deutschland gehandelt, die Bewegung des Oberkörpers ebenfalls. Als Treffer galt eine commentmäßige, klaffende Wunde von mindestens einem Zoll gleich 2,5 cm.

Früher zählte ein Gang bis zum ersten Treffer. Da nun aber durch die verschiedenen Maßnahmen die Verletzungen deutlich abnahmen, ging man zu Partien von 30, 40 oder 60 Gängen à vier Hiebe von beiden Seiten über.

Die Wundversorgung war bis 1900 äußerst primitiv, weshalb eine Partie auch nach einem Schmiss von 2,5 cm beendet wurde. Die Wunden wurden nicht genäht, deshalb kam es oft zu sekundären Vereiterungen. Durch die vermehrten und besonders verbesserten Schutzmaßnahmen wurde die Schlägermensur immer ungefährlicher. Gefochten wurde auch immer weniger aus persönlichen Motiven als vielmehr für die Sache des Bundes. Diese Art des Fechtens hatte also den Charakter des Duells, das Geben und Nehmen der Genugtuung, gänzlich verloren!!

So entwickelte sich allmählich ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Bestimmungsmensur, bei der die Fechtchargierten bestimmten, wer gegen wen fechten sollte, ohne dass irgendeine Beleidigung vorausgegangen war. Die Bestimmungsmensur wurde zu einem wesentlichen Erziehungsmittel der schlagenden Verbindungen und das bis heute. Während man noch früher auf „schneidiges, mutiges Angriffsfechten“ Wert legte, man wollte möglichst eine Abfuhr des Gegenpaukanten erreichen, legte man jetzt mehr Wert darauf, dass moralisch einwandfrei gefochten wurde. Elegantes und technisch hochstehendes Fechten war angesagt. Im Gegensatz hierzu wird



in Österreich noch die andere Art des Fechtens hochgehalten. Hier will man eher Angriffsmut während der Partie sehen.

Bestimmungsmensur

Mit der Einführung der Bestimmungsmensur hatte der Schläger seinen Charakter als Duellwaffe verloren. Anlässe und Gründe für Duelle, Ehrenbeleidigungen, blieben aber bestehen. Sie wurden mit dem Säbel ausgetragen, nachdem ein Ehrengericht einberufen worden war. Die Säbelpartie wurde in Glace-Auslage mit waagrecht ausgestrecktem Arm ausgetragen. In der beweglichen „Säbelkiste“ blieben viele Charakteristika der früheren beweglichen Schlägermensur erhalten, auch die häufigen schweren Verletzungen. Durch verschiedene sich addierende Schutzmaßnahmen, je nach Schwere der Beleidigung, konnte die Verletzungsgefahr gemindert werden. Wie oben schon erwähnt, bedurfte das Duell auf Säbel im Gegensatz zur Schlägermensur der Genehmigung durch ein obligates Ehrengericht.

Wenn nach der Jahrhundertwende das Säbelfechten immer häufiger in ein schlechtes Licht gerückt wurde, lag es weniger an der Art zu fechten als an der mangelnden Verantwortung der Ehrengerichte.

Etwa seit 1870 entsprach die Stellung, Haltung und Handhabung der Schlägermensur der heute üblichen Mensur, besonders bei Kontrahagen und PP-Suiten.

Das Säbelfechten als Ehrenangelegenheit und Satisfaktion wurde nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl in Deutsch-

land als auch in Österreich gesetzlich verboten. Persönliche Kontrahagen und PP-Suiten/ Fechtfolgen/ Bundeskontrahagen - in Österreich auch Hatzen genannt - sind besondere Forderungen auf Schläger. Damit kann man sein Missfallen über bestimmte Verhaltensweisen äußern. Mit Ehrenhändeln hat das rein gar nichts zu tun!

Der BGH bezieht sich in einem Urteil besonders darauf, dass bei Partien nach einem fest eingehaltenen Kommentar, der durch Schutzmaßnahmen sicherstellt, dass tödliche oder ernste Verletzungen ausgeschlossen sind, die Körperverletzung mit Einwilligung nicht sittenwidrig und somit straffrei ist. Staatsanwaltliche Ermittlungsverfahren erübrigen sich damit. „Zur Vermeidung von Missverständnissen sei hervorgehoben, dass die vorstehenden Erörterungen sich nicht auf Mensuren beziehen, die der Austragung von Ehrenhändeln dienen.“ Die „Ehrenwaffe“ war nach vorangegangener Sühneverfahren der Säbel oder die Pistole. Der gesamte Ablauf unterlag der jeweils gültigen Ehrenordnung, in der Regel nach Busson, „ritterlicher Ehrenschatz“. Bei einer PP-Suite handelt es sich also nicht um einen Duellersatz, sondern um gegenseitige Erziehung.

Die Austragung einer solchen „Bundes-Fechtfolge“ ist Ausdruck der Unzufriedenheit mit dem Verhalten eines anderen Bundes; z.B. Fahnenklau, ungebührliches Benehmen auf fremden Häusern usw. Damit wurde ein Schlussstrich unter einen, oft lange schwelenden, Streit zwischen den Bündeln gezogen. Aber auch die Freude am gegenseitigen Kräfteressen „zur

Wahrung des konservativen Prinzips“ kann Anlass einer verabredeten Fechtfolge sein.

Obwohl es immer wieder vorkommt, auch aus Unkenntnis im eigenen Lager, ist es unzulässig, dass AH-Verbände das Fechten solcher Schlägermensuren ihren Aktiven verbieten. Es ist einzig und allein Angelegenheit der Aktivitates, ob freiwillig solche Partien gefochten werden oder nicht. Zugegebenermaßen wird sich immer innerhalb eines Bundes ein gewisser Gruppenzwang entwickeln. Aber das ist hinzunehmen, wenn Freiwilligkeit gewährleistet ist, wer nun antritt oder nicht.

Unter den oben beschriebenen Aspekten ist übrigens den Einlassungen von fremder Seite gegenüber unsererseits Gelassenheit angesagt und es bedarf keiner unnötigen Erwidierungen in der Öffentlichkeit (WhatsApp, Signal, E-Mail usw.). Die Mensur ist ein wichtiges Erbe der studentischen Geschichte. Wir sollten diese Tradition unbedingt beibehalten und schützen, egal was andere davon halten. Vielleicht gelingt es uns ja, die Idee der schlagenden Verbindungen an die nächste und übernächste Generation weitergeben zu können. Das fakultätsübergreifende Zusammenleben, das Lebensbundprinzip, der strikte demokratische Aufbau des Bundes, die Übernahme von Pflichten und Verantwortung schon in jungen Jahren bleiben modern und charakterbildend. Ad multos annos!

Der Autor gibt an, dass er seine Einlassungen auf der Grundlage des Buches „Die kleine studentische Fechtfibel“ von Verbandsbruder G. Geilke, Slesvige-Niedersachsen, formuliert hat. Das Buch ist aktuell und „sollte [...] auch von Nichtkorporierten mit Interesse gelesen werden können“, schreibt der Autor und ergänzt „aber ein echtes Verständnis für die gelebte Bestimmungsmensur kann ohne die entsprechenden Erfahrungen in der Praxis leider nicht vermittelt werden.“

<https://franco-bavaria.de/wp-content/uploads/2018/04/Diekleinestudentischefechtfibel.pdf> oder direkt bei Verfasser unter geilke2@aol.com

Und noch einmal Fechten

Wissenswertes - ein Rückblick



sich dem Duell hingegen haben, mag für den einen oder anderen neu sein. Das Interessante dabei ist, dass den Duellen ähnlich wie bei den Herren zum Teil Nichtigkeiten oder auch Herzensangelegenheiten vorausgingen.

Eines der berühmtesten Duelle fand 1892 zwischen Prinzessin Pauline Metternich und der Gräfin Kielmannsegg

wies vor dem Duell darauf hin, dass die gefährlichen Verwundungen bei einem Duell von den Kleidungsstücken stammen, die in die Wunden dringen und sie dann infizieren – meist mit tödlichem Ausgang. Ganz pragmatisch schlug sie den Kombattantinnen vor, ihre Oberbekleidung abzulegen.

Vorausgegangen war eine Meinungsverschiedenheit über das Blumenarrangement beim Wiener Musik- und Theaterfest. Frau von Metternich war die Präsidentin des Komitees und hatte das letzte Wort über die Entscheidung. Der eigentliche Grund war natürlich, der Wiener Gesellschaft zu demonstrieren, wer von den beiden den besseren Geschmack hatte. Es ist heute nicht bekannt, ob es derartige Duelle zwischen den Damen der Society oder auch nur in den Kreisen der Damenverbindungen noch gibt – zumindest nicht als Duell, den diese sind verboten. Auch wird Nichtigkeiten heute deutlich besonnener begegnet und es werden sicher auch vermehrt Forderungen zur Fechtfolge abgelehnt.

Natürlich wird heute noch gefochten, allerdings ist die Anzahl der Partien auch angesichts von weniger Aktiven rückläufig. Früher füllte die Aufzählung der Partien schon ganze Seiten, heute eher die Seiten der örtlichen Presse, und dem Chronisten bleibt sogar Platz für einen Blick zurück.

Die Herren der Schöpfung haben sich schon immer duelliert, dass aber in der viktorianischen Zeit auch Frauen

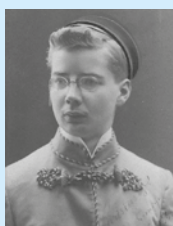
statt. Bei vielen dieser Duelle, wie auch bei diesem, traten die Damen „oben ohne“ an. Diese Anekdote der Geschichte beruhte dabei nicht etwa auf den Wünschen möglicher männlicher Sekundanten, sondern auf dem medizinischen Sachverstand der Baronin Lubinska. Sie hatte eine Approbation für Medizin, was für diese Zeit recht ungewöhnlich war und organisierte das Duell im August 1892 in der Lichtensteiner Hauptstadt Vaduz. Lubinska

Couleuartikel Pauk- & Mensurausrüstung Studentika



Mützenbestellung: Unser Mützenmacher hat die notwendigen Angaben aller Korporationen gespeichert. Bei Bestellungen die gewünschte Kopfgröße unter www.maeser-couleur.de angeben. Eine schnelle Bearbeitung und gute Qualität ist garantiert.

Wolfgang Maeser, Baltica-Borussiae et Lusatie info@maeser-couleur.de



PEKESCHEN und KNEIPJACKEN

Neuanfertigung und Reparatur

Atelier Irina Egginger

Hohengebrachinger Str. 22A in 93080 Pentling

oder Kontakt: Franz Egginger LI Franconia-Teutonia adS et TI Munichia - eggingerstb@gmx.de





**10%
RABATT**
für
Verbandsbrüder

cove

DIE MAßSCHNEIDER

Maßkleidung für jeden Anlass · Damen und Herren · Feines Schuhwerk

BADEN-BADEN · BERLIN · BOCHUM · BREMEN · DORTMUND · 2 x DÜSSELDORF · ESSEN
2 x FRANKFURT · HAMBURG · HANNOVER · KÖLN · 2 x MÜNCHEN
MÜNSTER · STUTT GART · WIESBADEN

Termin vereinbaren unter verbandsbruder@cove.de • www.cove.de • 0800 0268326

Reisen

Eindrücke aus der neuen Welt



Da fängt man im Dezember enthusiastisch das Grogtrinken an, um dann bis Sylvester wieder die Lust daran zu verlieren, obwohl auch Januar, Februar und März nicht bedeutend freundlichere Monate sind, weshalb ich mir gerade einen gemacht habe. Übrigens stammt das Getränk ursprünglich aus der Karibik und wurde erst nach dessen kultureller Aneignung durch die Briten erwärmt. Insofern könnte Grog on the rocks auch das nächste Modegetränk des Sommers werden, wie einstmalis Campari Orange – dazu dann Olaf der Restflipper mit einem passenden Song über rote Sonnen, Hula und Vorgärten mit Waschbetonschalen. Das aber nur am Rande...

Eigentlich wollte ich Ihnen heute eine Reiseempfehlung geben. Wenn Sie noch nicht das Glück hatten, am Pazifik zu sitzen, fliegen Sie doch mal nach San Francisco. Mich erschüttert nach sechs Semestern Aktivität mit Bbr. F. eigentlich nichts mehr. Was sich hinter dessen Nachtkästchentür verbarg, hätte im Film eines traumatisierten Polizisten und einer jungen Wissenschaftlerin bedurft, die unter Einsatz ihres Lebens eine Sprengladung in „das Ding pflanzen.“

Dieses Motiv, das rätselhafte etwas, sicherlich eine Folge zu frühen Abstillens, das bei strömendem Regen am kalifornischen Strand auftaucht, zieht sich seit Anfang des 20. Jh. durch die amerikanische Trivalliteratur und ich muss Ihnen sagen, dass es schon fetzt, wenn man dort sitzt und dazu Kava Kons Album „Tikki of the Atomic Age“ anhört. Aber natürlich kommen die Freunde der ernsthafteren Suspension in Hitchcocks Favoritenstadt ebenso voll auf ihre Kosten und wenn Sie im Museum der Legion of Honor Carlottas

Portrait natürlich nicht finden, so doch die Rodinbronze, neben der James Stewart stand. Von der Anlage hat man im Übrigen einen herrlichen Blick auf die Golden Gate Bridge.

Ich schweife aber ab. Es ging mir ja eigentlich um die Schilderung der Betrachtung des Pazifiks, die mich trotz Abhärtung durch das Ding im Nachtkasten wirklich noch erschüttern konnte. Nicht das Wasser oder die Wellen oder die Leute, die im Februar in Badehose Volleyball spielen, sondern die Tatsache, dass man zur Angabe der Entfernung bis zur nächsten größeren Landmasse, Australien, Japan oder Kamtschatka, Europalängen als Maßangabe benutzen kann. Da hinten ist die Welt wirklich zu Ende, allein stiller Ozean.

Während man die Soziologie der Ostküste der Vereinigten Staaten immer noch sehr gut mit Webers „protestantischer Ethik“ erklären kann, dreht sich in San Francisco die Welt um komplett andere Fragen. Mehr als 20% der Bevölkerung sind spanische Muttersprachler, Chinesen dominieren ganze Straßenzüge, Synagogen sehen aus wie Kinos und es gibt speziell vietnamesisch-katholische Kirchen. Man erhebt sich zwar als Europäer, meine Wenigkeit eingeschlossen, gerne über die amerikanische Bildung, aber diese Leute können wohl aus denselben Gründen Tschechien nicht auf einer Karte zeigen, aus denen wir an El Salvador scheitern.

Mir ist natürlich völlig klar, dass auch Kalifornien immer noch ein zutiefst von den europäischen Einwanderern geprägtes Land ist, wo sogar ab und an eine Säule rumsteht, aber eben am Rand. Und dies wiederum führt einen unweigerlich zu der Frage, was vom griechisch-römisch-jüdisch-christlich-slawisch-keltisch-germanischen Erbe die Welt eigentlich wirklich braucht. Kunst und Musik sicherlich, aber rund 5km (keine Ahnung wie viele Meilen das sind) hinter dem Strand auf dem Geary Boulevard, neben einem salva-

dorianischen Lokal (sonst wüsste auch ich bis heute nichts von dem Land) habe ich die Antwort gefunden und sie leuchtete stolz und würdevoll von einem Reklameschild in der abendlichen Meeresluft: Radeberger Pilsener.

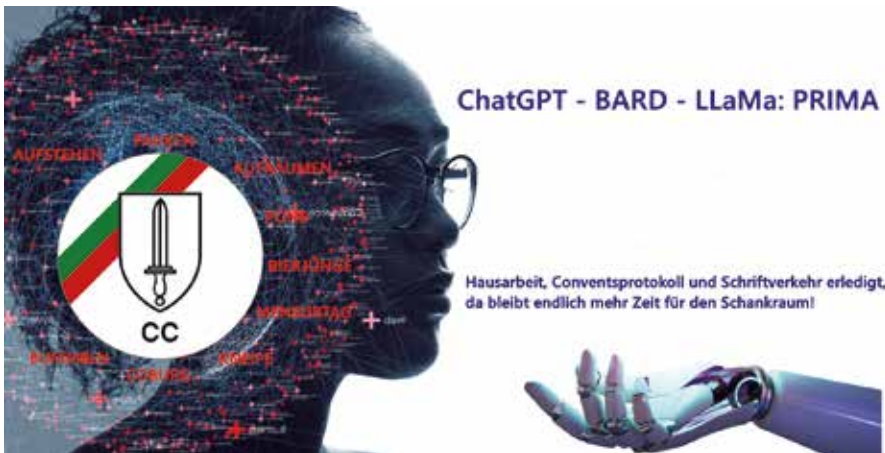
Das muss man sich vorstellen: das Bier der sächsischen Könige, zweifelsohne das beste aller deutschen Industriebiere, wird 5 km vom Pazifik entfernt in einer Kneipe ausgeschenkt und sogar vom Fass und es schmeckte auch wie hier, herrlich. Und die Leute dort, köstlich. Allen voran der Besitzer, Freddy, ein Chinese, der aber eigentlich nur Billard spielt und die Fässer wechselt. Alles Wesentliche macht seine Barfrau, die mich auch gleich adoptiert und den Leuten vorgestellt hat: einem Mathematiker, der irgendwas mit Computern macht, einem Bekifften, der irgendwas mit Computern macht, zwei Mädchen, die irgendwas mit Computern machen und einem Schlagzeugspieler von wenigsten 70 Jahren, der so besoffen war, dass er an dem Abend bestimmt nichts mehr mit Computern gemacht hat. Der Mathematiker, der einen kolossal fetten Hund hatte, hat mir dann übrigens genau den Unterschied zwischen Whiskey und Rye erklärt, weshalb die ganze Begegnung auch ins Rahmenthema dieser Kolumne passt. Und das Beste an dem rundum gelungenen Abend (bis auf das salvadorianische Essen) war, dass mein Motel genau gegenüber lag und da sogar nachts ein unheimlicher Typ rumgeschlichen ist, sodass ich am liebsten, wenn ich noch die Kraft gehabt hätte, in memoriam Hitchcock in die Dusche gestiegen wäre.

Nun sitze ich aber wieder in Deutschland und tüftle am Grog Sunrise und dieser Kolumne, die ich eigentlich schon vor zwei Wochen abliefern sollte, aber mental noch im Modus von Freddy's kleinen Winkekatzen war, die mit Abstand das Lustigste sind, was man mit AAA antreiben kann.

Pazifistische Grüße
iaB Maximilian Kummer, Gottingae

Dichtung und Wahrheit

Gefährliche Methoden?



Es hörte sich zunächst wie ein Schelmenstück an. Da hatte es ein vierunddreißigjähriger US-Amerikaner, der sich George Santos nennt, doch tatsächlich geschafft, mit einem frei erfundenen Lebenslauf in die vorderste Reihe der Politik vorzudringen. Für die Republikaner errang er im New Yorker Stadtteil Long Island einen heiß umkämpften Sitz im US-Repräsentantenhaus. Dass er am Baruch College in New York keinen akademischen Abschluss angestrebt und folglich auch nicht erreicht hatte, war bei kritischer Betrachtung seines insgesamt gefälschten Lebenslaufes nur ein kleiner von vielen Makeln. Aber all das war lange nicht aufgefallen.

Zukünftig werden wir uns noch viel häufiger als bisher mit Fragen zur Aussagekraft von Lebensläufen und Studienabschlüssen befassen müssen. Das soll kein Hinweis auf eine befürchtete Fortsetzung der peinlichen Enthüllungen von Details freizügig komponierter Dissertationen deutscher Spitzenpolitiker sein. Gemeint ist vielmehr die Perspektive, die die künstliche Intelligenz (KI) mit hochleistungsfähigen Textgeneratoren für das Verfassen auch wissenschaftlicher Arbeiten bietet.

Bisher sind wir ja bereits als Kunde im Internet häufig auf chatbots gestoßen, also auf bots (Roboter), die sich mit uns unterhalten (chatten) können - mal besser, mal schlechter.

Dieser Austausch kann mündlich und auch schriftlich erfolgen. Die einfachere, regelbasierte Ausgestaltung der Chatbots antwortet auf Basis von abgespeicherten Fragestellungen mit entsprechenden Antworten. Bei Einsatz künstlicher Intelligenz ist dagegen das System in der Lage, nicht nur den Wortlaut, sondern auch die Absicht des Fragestellers zu erkennen und zu beurteilen, Sachverhalte zu verknüpfen, Vergleiche anzustellen und aus vorangegangenen Dialogen Schlüsse zu ziehen. Das System lernt dazu. So können auch komplizierte Zusammenhänge immer besser „verstanden“ und beantwortet werden. Wichtig ist, dass das System sich im Zweifel durch Rückfragen versichern kann, dass es das Anliegen zutreffend verstanden und eingeordnet hat. Auf Grundlage erhaltener Fragen und ihrer Einbindung in den Kontext kann das System sich den Fragern so zunehmend anpassen, Nutzerinteressen bewerten und im Zuge des Lernprozesses selbst weiterführende Vorschläge unterbreiten.

Das ist die gute Nachricht über ein großartiges innovatives System, das geradezu darauf wartet, in allen Lebensbereichen Anwendung zu finden. Hohe Rechenkapazitäten machen es möglich. Komplizierte Sachverhalte sehr schnell mit technischen Hilfsmitteln zu erschließen und darzustellen, kann außerordentlich hilfreich sein. Es liegt auf der Hand, dass

diese bereits vorhandenen und mit Hochdruck noch weiterzuentwickelnden Techniken auch bei der Erarbeitung von Vorträgen, Bewerbungen, Schriftwechseln und natürlich auch bei wissenschaftlichen Arbeiten Verwendung finden werden.

Seit Ende 2022 steht ein Textgenerator mit dem Namen Chat GPT als Prototyp jedermann zur Verfügung. GPT bedeutet Generative Pre-trained Transformer. Grundlagen sind die Inhalte von Büchern, Artikeln, Sozialen Medien, Meldungen von Nachrichten usw. Mit Hilfe von Algorithmen werden sie für die Beantwortung auch sehr komplexer Fragestellungen genutzt und hierfür im wahrsten Sinne des Wortes trainiert, also vorbereitet, in ihrer Funktionsweise zunächst überwacht und auf den richtigen Weg gebracht. Große Datenmengen können so ausgewertet, geordnet und nach vorgegebenen Leitlinien zu neuen Texten und Aussagen verknüpft werden. Zusammenhänge bekannter Inhalte werden so hergestellt. Komplizierte Sachverhalte können vereinfacht dargestellt werden. Texte jeden Umfangs und auch Vortragsfolien sind möglich.

Bisherige Erfahrungen haben erstaunlich gute Ergebnisse erbracht. Das Ergebnis scheint überzeugend. Logisch, sprachlich gut verständlich, mit guter Satzstellung und Zeichensetzung entstehen Texte zu verschiedenen Themen, die von herkömmlich entstandenen Arbeiten praktisch kaum zu unterscheiden sind. Dies betrifft das Formale der Arbeiten. Inhaltlich haben sie dagegen Mängel. Auf ‚Fehlende Tiefe‘ und mangelnde Kreativität wird hingewiesen. Der ‚Geist‘ der Arbeit werde nicht erkennbar. Problematisch sind auch fehlende Quellenangaben, und es gab hier und da ‚Stilblüten‘, frei erfundene Ergebnisse und Ableitungen, die von Fachleuten anschaulich als ‚Datenhalluzinationen‘ bezeichnet werden. Andererseits sind aber selbst

qualifizierte Experten auf Chatbox-generierte Texte hereingefallen. Denn auch bislang entstanden ohne Künstliche Intelligenz ja auch immer wieder Texte mit wenig Tiefgang und wenig originellen Ideen und Ergebnissen, die veröffentlicht und dann auch zitiert wurden.

Was bedeuten diese neue Technik, ihre einfache Verfügbarkeit und der Reiz ihrer Anwendung für die Zukunft wissenschaftlicher Arbeiten, aber auch für Hausarbeiten und Referate an Schulen? Es ist zu erwarten, dass diese Technik ausprobiert und genutzt wird. Ein Risiko der „Entdeckung“ ist vorhanden, wird aber sicher von vielen Nutzern eingegangen. Das war bei Fällen nicht gekennzeichnete Zitate, also bei Plagiaten, bisher ja auch der Fall. Bei Examensarbeiten an Hochschulen, also bei Bachelor- und Masterarbeiten sowie Dissertationen, wurden Plagiate zwar mit Hilfe geeigneter Programme immer wieder enttarnt. Aber angesichts der Massen zu beurteilender Texte stieß bereits in der Vergangenheit die systematische Überprüfung der Arbeiten an ihre Grenzen. Für Hausarbeiten gilt diese Einschränkung in noch viel höherem Maße. Bei der Beurteilung der Arbeiten verließen sich die Prüfer darum oftmals auf leicht erkennbare Mängel bei Orthographie und Zeichensetzung. Dies gab dann Anlass, genauer hinzuschauen. Aber diese formalen Fehler macht ein Chatbot nicht, er operiert unterhalb dieser Aufmerksamkeit erzeugenden Schwelle!

Die KI wird weiter perfektioniert werden. Je besser auch inhaltliche Herausforderungen durch sie gemeistert werden, desto schwieriger wird die Unterscheidung. Grundsätzlich wird auch künftig gelten: Wenn man wirklich zuverlässige, „gute“ wissenschaftliche Ergebnisse anstrebt, sollte man sich lieber auf die eigenen Hirnzellen und nicht auf Chat GPT verlassen. Aber der Einfallsreichtum ist groß. Zu erwarten sind zunehmend hybride Arbeiten, deren Chatbot-generierte Texte vertieft und überarbeitet werden. Dienstleister werden Angebote unterbreiten, zu allen denkbaren Themen nach vorgegebenen Stichworten in definiertem Umfang termintreu Texte zu produzieren. Und

vermutlich wird es nicht nur um Texte von Studenten und deren Examine gehen, die im Wissenschaftsbetrieb der Hochschulen eine Rolle spielen. Die Koexistenz von Dichtung und Wahrheit wird die Wissenschaft aktiv und passiv, bei der Erstellung und Rezeption von „wissenschaftlichen Arbeiten“ beschäftigen.

Der Text dieses Artikels wurde bis hierher auf herkömmliche Art und Weise verfasst – gedacht und aufgeschrieben. Nun zur Chatbot-Praxis. Auf die Frage „Was ist die Rolle von Kommersliedern in Studentenverbindungen?“ hat der Chatbot GPT folgende Antwort kreierte, die hier ohne Korrektur oder Nachbesserung im Original wiedergegeben wird:

„Kommerslieder spielen in vielen Studentenverbindungen eine wichtige Rolle. Sie dienen oft als Mittel, um die Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit innerhalb der Verbindung zu stärken und die Traditionen und Werte der Verbindung zu feiern. Kommerslieder werden oft bei feierlichen Anlässen wie Kommersen, Ballsaisonen oder anderen festlichen Veranstaltungen gesungen. Sie können auch als Einführungsritual für neue Mitglieder dienen und bei Treffen und Zusammenkünften gesungen werden, um die Stimmung zu heben und die Gemeinschaft zu stärken. In manchen Verbindungen gibt es auch ein umfangreiches Repertoire an Kommersliedern, das speziell für die Verbindung geschrieben wurde und das die Geschichte und die Traditionen der Verbindung widerspiegelt.“

Dr. Carsten Kreklau, Berlins et Merovingiae Darmstadt

Anm. d. Red.: Das ist ja eine wirklich gut Sache, denkt sich der Bursch, formuliert seine Frage an ChatGPT und geht in Erwartung der Erledigung seiner Hausarbeit wieder in den Schankraum. Aber Achtung: Für manche Experten wurde GPT-4 zu schnell auf die Öffentlichkeit losgelassen. Es ist nicht nur so, dass die KI uns Menschen austricksen kann. Auch andersherum funktioniert das – und am Ende kommt eine weitere dunkle Seite von ChatGPT zum Vorschein. So kann der Chatbot zwar

Code in verschiedenen Programmiersprachen schreiben, beauftragt man ihn aber, eine Malware zu erschaffen, so lehnt er ab. Findige Nutzer wissen aber, wie man diese Regeln von ChatGPT umgehen kann. Am Ende finden Kriminelle schnell Wege, die künstliche Intelligenz gewinnbringend einzusetzen – und das ist erst der Anfang. Man stelle sich nur mal vor, die KI programmiert einen Superwurm, der kaum noch aus den Tiefen des Internets loszuwerden ist. Firmen wie OpenAI sollten sich ihrer riesigen Verantwortung in diesen turbulenten Zeiten bewusst sein und entsprechende Entscheidungen treffen. Und die Nutzer sollten darauf achten, keine sensiblen personen- oder unternehmensbezogenen Daten einzugeben. Das wird sicher spannend, wenn gleichzeitig Microsoft KI in den Büroprogrammen wie Outlook oder Word einsetzt.

Die Entwicklung ist nicht aufzuhalten und so steht die Menschheit vor einer intellektuellen Umwälzung, wie sie es seit der Erfindung des Buchdrucks nicht mehr gegeben hat. So jedenfalls die Aussage von Henry Kissinger in einem Kommentar, die er zusammen mit dem Google-Chef Eric Smidt und Informatik-Professor Daniel P. Huttenlochner in einem Kommentar geäußert hat. Man sollte ohnehin die Meinungen der intellektuellen Köpfe und der Entwickler selbst im Focus behalten. Der Kopf des Unternehmens OpenAI Sam Altman sagt, dass auch ihn das Programm ein klein bisschen verängstige. Und er nannte neben einem sehr hochansteckenden synthetischen Virus, Nationen, die mit Atomwaffen um knappe Ressourcen kämpfen, als dritte große Gefahr für die Menschheit die KI, die sich gegen ihre Schöpfer richtet. Am Ender ruft das sensible Thema um die Möglichkeiten der KI auch den Deutschen Ethikrat auf den Plan, der mit Recht fordert, dass KI nicht den Menschen ersetzen darf. Die Vorsitzende Alena Buyx fragt deshalb: „Wo wollen wir das, wo nicht und warum?“



Die strukturellen Herausforderungen sind historisch



Es ist das zweite Jahr der Zeitenwende. Auch wenn die große Rezession wohl ausbleibt, die Gasreserven uns über den Winter bringen und die Inflation ihren Höhepunkt bald überschritten haben könnte, bleiben die strukturellen Herausforderungen historisch: Sicherung der Energieversorgung und industriellen Basis, Kampf gegen den Klimawandel und die Klimafolgen, Investitionen in Infrastruktur und Sicherheit, Demografie und Digitalisierung. Geopolitisch und technologisch gehen zwei Superzyklen zu Ende. Das Tempo der Veränderung und die Komplexität der Aufgaben werden hoch bleiben. Es ist Zeit für neue Ideen und eine progressive Ordnungspolitik: Wie können wir unsere Werte schützen und zukunftsfähige Visionen entwickeln? Und welche Rolle spielt Europa dabei? Dazu ein paar Gedanken:

Politik in der Polykrise

Die Zeitenwende war ausgerufen, noch bevor sie verstanden war. In der Analyse der Ursachen noch unscharf, politisch in den Folgen noch diffus, ist sie dennoch offenkundig: Alles scheint gleichzeitig ins Rutschen zu geraten – wie eine Lawine reißt eine Krise die nächste mit. Der gegenwärtige Zustand der Welt wäre daher mit „Krise“ wohl unzureichend beschrieben, denn es handelt sich offensichtlich um weit mehr als nur vorübergehende Störungen oder Realisationen idiosynkratischer Risiken. Adam Tooze hat hierfür

den Begriff der Polykrise neu in die Debatte eingebracht. Eine Polykrise bezeichnet ein Bündel von Krisen, die aufgrund ihrer vielschichtigen Wechselwirkungen eng miteinander verflochten sind, auf tiefere strukturelle Ursachen hindeuten und einen größeren systemischen Bruch markieren. Eine Polykrise lässt sich in diesem Sinne als Ordnungskrise deuten. „Ordnungen“ sollen einen stabilen Umgang mit der uns umgebenden, an sich komplexen und unsicheren Welt ermöglichen. Die teils aus Axiomen, teils aus Erfahrung abgeleiteten Deutungs- und Begründungszusammenhänge sind hinreichend plausibel, praktikabel und als solche institutionell verankert. Wenn Ordnungen zerfallen, werden Komplexität und Unsicherheit wieder sichtbar – so wie gerade jetzt. Ordnungskrisen bilden somit den Ausgangspunkt für neu entstehende Deutungs- und Begründungszusammenhänge. Ausverhandelte Interessensgleichgewichte zerfallen, es kommt zu Machtverschiebungen und Konflikten. Politik in der Polykrise ist daher mehr als nur eine Frage von Resilienz oder der Gestaltung von Transformationsprozessen. Schon bei der Globalisierung, die bei allem ökonomischen Erfolg in vielen gesellschaftlichen Bereichen, wie wir heute wissen, Flurschäden angerichtet hat, ging es um mehr: nämlich um neue Ordnungen und damit letztlich um nicht weniger als einen neuen Gesellschaftsvertrag, der widerstreitende Interessen neu verhandelt, aufbrechende Konflikte neu befriedet, bedrohte (intergenerative) Freiheiten wieder schützt, brüchige Gerechtigkeit wieder herstellt. Eine Polykrise bringt daher grundlegende institutionelle, diskursive und politische Veränderungen mit sich, die an den Kern und die Substanz einer Gesellschaft gehen. Wer genauer hinschaut, dem zeigt sich ein ebensolcher Zustand der Gesellschaft: aufgewühlt, erschöpft, verunsichert.

Polykrise als institutionelle Krise: Modelle, Regeln, Sprache

Eine Polykrise ist immer auch eine Institutionenkrise. Das lässt sich an verschiedenen Institutionen, ob das die Kirche, die Medien oder andere sind, nachvollziehen. Obwohl die Ziele vielfach die gleichen geblieben sein mögen, sind fast alle Institutionen auf der Suche nach einer neuen Rolle in einer sich stark verändernden Gesellschaft. „Ordnungen“ institutionalisieren sich, indem sie sich durch Sprache, Modelle und Regeln so stark etablieren, dass es irgendwann nahezu unmöglich wird, die Welt durch eine andere als die etablierte Sichtweise zu betrachten. Für Entwicklungen außerhalb dieses Sichtfeldes sind wir dagegen – geradezu institutionell – blind. Die Art und Weise, wie wir beobachten, beschreiben und bewerten, hängt also maßgeblich von den Konventionen dieser Ordnungen ab. Nicht zuletzt deshalb sprach Thomas Kuhn von einem Paradigmenwechsel, wenn unsere in diesem Sinne regelhaften Beobachtungen und deren modellhaften Beschreibungen Widersprüche zwischen dem Phänomen an sich und seiner Deutung erzeugen. Es ist empirisch gut belegt, u.a. von dem Ökonomen Daron Acemoglu, dass in großen Umbruchphasen dem institutionellen Wandel eine entscheidende Bedeutung zukommt. In einer Polykrise müssen demnach vor allem die Institutionen handlungs- und reaktionsfähig bleiben. Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass genau hierin, nämlich in der regelhaften Fortsetzung des gewohnten (und bequemen) Status quo, ein Problem liegen könnte.

Polykrise als epistemische Krise: Wissen, Diskurs, Handeln

Eine Polykrise erfordert den plötzlichen Umgang mit völlig neuen, unbekanntem Umständen. Das Charakteristische und zugleich Herausfordernde ist dabei, dass es für diese neuen Umstände (noch) kein institutionelles Arrangement und (noch) keine politischen

Erfahrungen gibt. Der Umgang mit unvollständigem Wissen wird daher zu einer entscheidenden Frage in der Polykrise, die in diesem Sinne eine epistemische Krise ist. Gesellschaften, zumal freie, sind komplexe Systeme vielfältiger sozialer Interaktion. In Demokratien ist der Diskurs einer, wie Jürgen Habermas es nennt, „inklusive Öffentlichkeit“ die wichtigste Methode, um zu Erkenntnis und Legitimation zu gelangen. Ausgerechnet jetzt, in einer Polykrise und einem „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ (Habermas), radikalieren sich Positionen und polarisieren sich durch Lager- und Gruppendenken. Es lässt sich zeigen (vgl. z.B. Kevin Dorst, Rational Polarization), dass bei mehrdeutiger und asymmetrisch verteilter Evidenz zu bestimmten Sachverhalten die Polarisierung von Positionen als rationaler Prozess beschrieben werden kann. Der politische Gegner ist also nicht unbedingt das unmündige Opfer falscher Informationen, sondern hat womöglich gute Gründe für seine Position. Es geht hier nicht um das Leugnen des Klimawandels, aber vielleicht liegt es ja doch im gesellschaftlichen Interesse, beispielsweise aus der Silvesternacht von Neukölln die richtigen differenzierten Schlüsse zu ziehen. Und auch hier, im Diskurs einer transparenten und partizipativen, diskriminierungsfreien und in diesem Sinne „inklusive“ Öffentlichkeit, geht es um Sprache. Sprachliche Verwirrung kann zu ideologischer Verirrung und schließlich zu Polarisierung und Lagerbildung führen. Ein aktuelles Beispiel ist die Debatte um das Verhältnis zwischen Klimaschutz und Wachstum. Die einen argumentieren, weniger Wachstum, sogar Verzicht sei notwendig, um das Klima zu retten, die anderen verlangen mehr Wachstum, um sich den Kampf gegen den Klimawandel leisten zu können. Die Debatte ist so, wie sie geführt wird, nutzlos und unsinnig, weil erst die Art des Verzichts oder die Form des Wachstums darüber Auskunft gibt, ob damit eine Lösung verbunden ist. Jeder sprachlich konstruierte, kategorisch geführte Konflikt

mündet notwendig in ideologische Debatten, die rational-argumentativ dann nicht mehr führbar sind. Dies wäre, gleich welcher Position man angehört, schlecht für die Demokratie.

Polykrise als politische Krise: Wandel, Stabilität, Pragmatismus

Eine Polykrise ist schließlich immer auch eine politische Krise. Die unverständliche Gegenwart erzeugt Widersprüche, die ungewisse Zukunft Widerstände. Beides sind politisch relevante Faktoren, denn sie erzeugen eine Situation der ökonomischen und sozialen Instabilität. Stabil ist ein Gleichgewicht dann, wenn es in der Umgebung geringer Abweichungen wieder in das Gleichgewicht zurückkehrt. Nun haben wir es in einer Polykrise einerseits mit großen Abweichungen und andererseits mit instabilen Dynamiken zu tun, so dass eine Rückkehr zum Status quo ante weder möglich noch wünschenswert ist. Für die Politik ist das schwer erträglich. Sie mag stabile Zustände und sucht daher den kürzesten Weg aus der Krise, und der führt – irrtümlich – zurück ins Vertraute, statt nach vorn ins Unbekannte (The nearest exit may be in front of you). Denn in einer Polykrise geht es nicht um stabile Zustände, sondern um stabile Pfade der Veränderung zu einem weniger krisenanfälligen Gleichgewicht. Um Widersprüche und Widerstände in der Polykrise zu überwinden, gilt es, die Gegenwart aus einer besseren Zukunft zu betrachten, nicht die Zukunft aus einer blockierten Gegenwart. Das erfordert eine Perspektive für die Zukunft und Pragmatismus für die Gegenwart. Nicht aber Idealismus und Ideologie. Mit einiger Sorge ist zu beobachten, dass Aktivismus, der gesellschaftlich wichtig und notwendig, aber zumeist monothematisch und insoweit politisch ungeeignet ist, immer stärker in die Parlamente und Ministerien Einzug hält.

Die Zukunft ist emergent: Plädoyer für einen mutigen Pragmatismus

Welchen Weg werden wir rückblickend in der Polykrise gegangen sein? Eine, der möglich war. Einer, der möglich wurde. Die Zukunft ist emergent. Dieser simple Umstand verpflichtet zu verantwortungsvollem Handeln. Und zu mutigem Pragmatismus. Ohne Mut eröffnen sich keine neuen Wege, ohne Pragmatismus kann man sie nicht gehen. Dies ist ein Plädoyer für die konstruktive Auseinandersetzung und gegen ideologische Grabenkämpfe, für rationale Argumente und gegen idealistische Narrative. Es gibt nichts Gutes – außer man tut es. Und nicht zuletzt: In einer Polykrise, in der vieles zerfällt und Neues entsteht, müssen das Menschliche und das Verbindende gestärkt werden. Was immer wir als Gesellschaft zu verhandeln haben werden, und es wird vieles sein, wir sollten achtsam, respektvoll, emphatisch miteinander umgehen.

*Prof. Dr. Henning Vöpel
Direktor des Centrums für Europäische Politik (cep)*

Der Artikel erschien am 10. Januar 2023 im exklusiven Netzwerk „The Early Editors Club“ (TECC). Das Netzwerk fördert den persönlichen Austausch zwischen hochrangigen Expertinnen und Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft mit meinungsbildenden Journalistinnen und Journalisten der deutschsprachigen Qualitätsmedien. Durch ihre „TEEC-Impulse“ zu aktuellen Themen und wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Entwicklungen geben die Mitglieder des Netzwerks regelmäßig inhaltliche Anregungen für die Arbeit der Qualitätsjournalisten. Der Artikel zeigt in bemerkenswerter Weise, wie man die aktuelle Situation politisch, ökonomisch und gesellschaftlich beschreiben kann – ohne zwingend in eine Richtung den Zeigefinger zu heben. Eine Art, die auch als Vorbild für den ein oder anderen Beitrag auf den Conventen und bei Diskussionen zu Veränderungen im Verband dienen sollte.

Prof. Dr. Henning Vöpel ist Ökonom und Hochschullehrer und seit Oktober 2021 Direktor des Centrums für Europäische Politik (cep), einer ordnungspolitischen Denkfabrik mit Sitz in Freiburg, Berlin, Paris und Rom.

Er ist zudem alleiniger Vorstand der Stiftung Ordnungspolitik und lehrt an der BSP Business & Law School Berlin. Daneben tritt er regelmäßig als Experte in den Medien auf und gilt als Keynote-Speaker insbesondere für die Themen Globalisierung und Digitalisierung auf nationalen und internationalen Konferenzen.

Zeitgeist und Wirklichkeit

Beobachtungen während des Semesters



Zeitgeist, oder was die Welt so beschäftigt und sich direkt oder indirekt auf die Korporationen auswirkt. Zeitgeist als Begriff, immerhin eine Schöpfung von Johann Gottfried Herder, ist die Denk- und Fühlweise eines Zeitalters.⁽¹⁾ Dieser Begriff bezeichnet die Eigenart einer bestimmten Epoche beziehungsweise den Versuch, diese zu vergegenwärtigen.⁽²⁾

In der sowohl die Weiten des Internets wie die von Bücherregalen zu einem beträchtlichen Teil füllenden Ratgeberliteratur mit banalsten Lebenshilfetipps findet sich vieltausendfach der ewig gültige Imperativ zur Bewältigung von Konflikten: Bleiben Sie sachlich! Sachlich sein heißt, sich nicht von seiner Wut hinreißen lassen, mehr zuzuhören als reden; den Ton gedämpft halten, inhaltlich zur Sache diskutieren und nicht zur Person; Respekt vor allen und allem und alles in genau dem Zusammenhang erörtern, in den es gehört.

Das klingt doch wie eine perfekte Anleitung für die Convente auf den Verbindungshäusern. Sicher, das setzt aber auch voraus, dass diese Kultur ständig weiter- bzw. vorgelebt wird, was wiederum eine große Aktivitas voraussetzt, die genau das tun kann. Die ist aber häufig nicht da und die Pandemie hat ihr Übrigens dazu getan. Viele sind dem Aktivenbetrieb ferngeblieben. Und jetzt wundert man sich, dass ewig funktionierende Mechanismen nicht greifen. Und dazu wächst noch eine Generation heran, die in ihrem bisherigen „digitalen“ Leben genau das

Gegenteil erlebt hat. Es ist auch genau das Gegenteil von dem, was in Talkshows vorgeführt wird. Und es ist oft genug auch das Gegenteil von dem, was aus den Parlamenten der Republik nach außen dringt. Nicht ohne Grund ist Sachlichkeit auch nicht das erste Prinzip, dem man in der klassischen Rhetorik begegnet. Sachlich sein kann öde werden. Der Begriff an sich beinhaltet schon in seiner Herkunft im Mittelhochdeutschen, dem Angelsächsischen und dem Altenglischen Begriffe wie Rechtsstreit, Feindschaft, Streit oder gar Krieg. Sachlich sollten also Behörden sein – aber der Bürger?

Dazu kommt noch die seit Jahren in der Gesellschaft vorherrschende Ich-Gesellschaft, in der besonders Kinder schon als Fürsten geboren, aber nicht erzogen werden. So berichtete unlängst eine Wirtsfrau in DER SPIEGEL von kindlichen Wandmalereien, festgetretenen Schnitzeln auf dem Teppich und Nudeln als Lametta auf den Möbeln, von Kindern, die über Tische und Stühle klettern, auch über den Nachbartisch, von Kindern, die ihr Spielzeug auf dem Boden auspacken usw. Und die Eltern? Die seien entweder im Mobiltelefon versunken oder ließen bewusst alles laufen. Viele erwarten sogar Rücksicht auf das Verhalten ihrer Kleinen. Das krassste Beispiel gegenüber den Bedürfnissen ihrer Umwelt: „Bitte servieren das Essen auf dem Boden, mein Kind spielt gerade mit dem Hund!“ Die Wirtin konnte darüber nicht mehr lachen. Und wenn Politiker dann über „kleine Paschas“ sprechen, werden sie von einem Shitstorm überrollt.

Früher war nicht alles besser, aber nein, und es wurde häufig autoritär mit Autorität verwechselt. Eltern sollten sich aber mehr denn je ihrer Führungsverantwortung bewusst sein. Nicht der Staat ist verantwortlich, sondern das Elternhaus und das Umfeld. Wenn man bei Kindern stets nur auf deren Bedürfnisse achtet, dann geraten diese in freier Wildbahn sehr schnell an ihre

Grenzen, nämlich an ihren Mitmenschen oder bei ihren Conaktiven. Freinach Rosa Luxemburg: Die Freiheit für die Kleinen muss immer auch die Freiheit Andersdenkender respektieren und die Grenzen ihrer Umwelt. Andernfalls führt die achtsame Erziehung zu Egoismus und bei fehlender Intelligenz noch zum Querdenkertum. Es sind also nicht die Kinder, die anzuklagen sind, sondern die Eltern, die aber werden bei uns nicht aktiv. Die Kinder, die zu keinem Zeitpunkt Werte, wie sie bei Verbindungen hochgehalten werden, kennengelernt haben, finden folgerichtig immer weniger den Weg in die studentischen Korporationen. Wenn sie sich dann dennoch entschlossen haben, ist es die Pflicht aller, die Aktiven dort abzuholen, wo sie herkommen und nicht immer alles vorauszusetzen, weil das immer so war. Die Kinder wollen lernen, sagen Experten, aber um lernen zu können, brauchen sie Orientierung, ein vorgegebenes Ziel. Diese Ziele stehen in der Satzung, es bedarf also nur einer ständigen Hilfestellung, andernfalls werden die Korporationen ihren eigenen Ansprüchen nicht mehr gerecht.

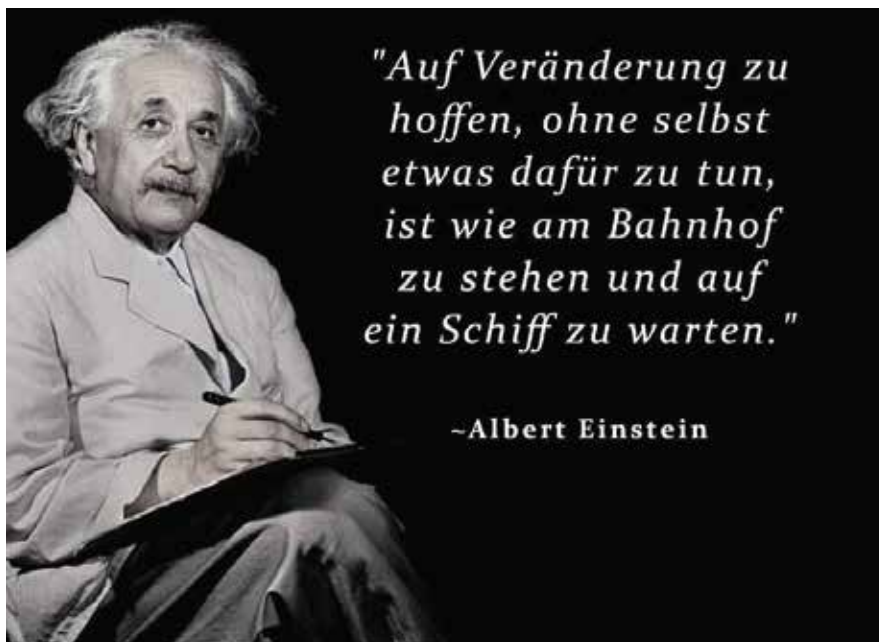
Vergessen dabei darf man auch nicht das Problem Schule, in der die Lehrer sicher überfordert sind, was aber den Kindern auch nicht hilft. Ein schönes Beispiel für das Versagen der Bildung ist der Satz eines jungen Aktiven, der dem Bereich der Etymologie, der Duden nennt es „Herkunftswörter“, zuzurechnen ist. Er sagt „Ich weiß! Ich weiß, was ich weiß, was ich gelernt, gelesen, und gehört habe.“ Ursprünglich kommt das Wort aber von althochdeutschen „wizzan“, und das bedeutet „gesehen haben“. Die Bedeutungsentwicklung verlief also von „gesehen haben“ zum Wissen, denn was ich mit eigenen Augen gesehen habe, das weiß ich. Einige verwechseln Wissen häufig auch mit Überzeugung, Glauben oder allgemeiner Meinung. Stichprobenartige Fragen nach einzelnen Worten decken schnell auf, dass man deren Herkunft und Sinnhaftigkeit nicht kennt, wohl

aber die aktuellen Jugendwörter des Jahres „crinch“ oder „smasch“. Ein gutes Beispiel ist auch das Wort Friedhof, da dieser in Deutschland zurzeit „noch“ für alle relevant ist. Es hat überhaupt nichts mit dem Frieden zu tun, den man dort finden kann, sondern leitet sich von einfrieden (umzäunen) ab. Die Reihe ließe sich ewig weiterführen, soll aber mit der bekannten „Schnapsdrossel“ zum Ende kommen. Obwohl ihre Körperhaltung dabei an eine Drossel erinnert, die an der Vogeltränke den Kopf hebt und den Schluck Wasser herunterlassen lässt, liegt bei der Wortbildung keine Anleihe in der Vogelwelt zugrunde. Die Schnapsdrossel geht vielmehr auf die mittelhochdeutsche „drozzel“ zurück, was „Kehle“ oder „Gurgel“ bedeutete. Daher auch das Verb erdrosseln für die Kehle zu drücken. Vielleicht ist doch für alle Leser, die schon im Beruf stehen, die Verballhornung des Wortes „blaumachen“ (nicht arbeiten) noch von Bedeutung. Sie gehört zum Beispiel zum jüdischen „belo“ (ohne), „Schmiere stehen“ und das ist ganz was anderes, als zu Hause auf dem Sofa liegen und „frei“ zu machen.

dass wir in Deutschland schon Zeiten hatten, in denen Notabiture abgelegt wurden und im Übrigen ist das Gefälle von Bayern zu Bremen wie der Unterschied zwischen einer Dorfkirche zu einem Dom, und das seit Gründung der Republik. Allerdings fällt auf, dass der Jahrgang 2021 in allen Bundesländern im Schnitt bessere Noten als noch 2019 hatte und es in manchen Bundesländern der beste Schnitt des Jahrzehntes war. In Thüringen erhielten 45% aller Absolventen ein Zeugnis mit einer eins vor dem Komma! Der Präsident der Deutschen Lehrerverbandes Meidinger urteilte: „Weil die Lehrkräfte schon vorher angehalten wurden, wohlwollend zu bewerten, wurden die Schüler durch die Prüfungen geschleust, die früher ziemlich sicher kein Abitur bekommen hätten.“ Die Vorsitzende der Linken Janine Wissler, möchte nun die Kinder von der unnötigen Last der Hausaufgaben befreien, weil die das Familienleben vergiften. Prof. Bernhard Kempen, Rechtswissenschaftler aus Köln, denkt schon über die Folgen nach und ergänzt passend, man beobachte an den Hochschulen schon seit längerem mit Sorge, dass das Abitur

nachdenklicher! Über all dem steht die Frage, wie man heute den Lehrauftrag an den Schulen durchführen will, wenn man Leistung, Kultur und Anstand für veraltete Sekundärtugenden hält. Diese Ansicht wird nur noch von der 23jährigen Abgeordneten des Landtags von Baden-Württemberg, Andrea Trauschen (FDP), getoppt: „Meines Erachtens nach ist die klassische Schulbildung, wie wir sie bis heute haben, sowieso schon etwas veraltet. Im wirklichen Leben geht es nicht mehr um das reine Wissen, sondern wo man es findet, also „know-how“. Naja, da hat wohl ein Großteil bisher in den „falschen“ Kanälen nachgesehen, denn eine Studie der OECD ergeben, dass weniger als 50% aller Jugendlichen unter 15 Jahren Fakten von Meinungen unterscheiden können. Niedersachsen ist hinsichtlich veränderter Lehrpläne schon weit voraus. In den Oberschulen bekommen die Jahrgänge 5 bis 10 zweimal pro Woche in einem eigens dafür eingeführten Projektfach „Leben lernen“ Alltagskompetenzen gelehrt. Besonders die Begründung einer Schulleiterin lässt einen schmunzeln. „Wir haben gesehen, dass Kinder sich zum Teil die Schuhe nicht mehr richtig zubinden können.“ Nun immerhin haben die Eltern es dem anderen Teil schon beigebracht, das ist ja sicher schon ein Erfolg. Vielleicht sollte man sowohl die Schulleiterin als auch die Eltern in eine Weiterbildung stecken.

Man weiß noch nicht, ob die Einführung der Gendersprache mit dem sinkenden Bildungsniveau in Zusammenhang steht. Denn wenn die schon wenigen Kenntnisse zu einer Verwirrung führen, dann können zusätzlichen Informationen und Regeln kaum mehr Schaden anrichten. Mit der deutschen Sprache ist das ohnehin so eine Sache. Nach Auskunft der Berliner Schulverwaltung gibt es an ihren Schulen keine verbindliche Rechtschreibung. Stattdessen gilt der Rechtsgrundsatz des „normgerechten Schreibens“, welcher besagt, dass alles, was fachwissenschaftlich vertretbar ist, nicht als falsch bewertet werden darf. Das ist aber leider nicht die Praxis und so wehrt sich jetzt ein Vater mit einer Klage „Die Gendersprache greift in den Schulen immer mehr um sich. Ich möchte aber, dass meinem Kind in der Schule normgerechtes Schreiben beigebracht wird.“ Ihm missfällt be-



Um nicht den falschen Eindruck entstehen zu lassen, es ist keineswegs so, dass die Schüler in toto dümmere aus der Schule kommen als früher. Auch wenn der Autor Matthias Brodtkorb in seinem Buch „Der Abiturbetrug“ behauptet: „Die Fülle an unabgestimmten Sonderregelungen hat die bundesweite Vergleichbarkeit mehr beschädigt als je zuvor.“ Dem ist entgegenzuhalten,

immer häufiger die allgemeine Studierfähigkeit bescheinige, aber nicht tatsächlich gewährleiste. Es hapere vor allem Text- und Schreibverständnis. Das macht nachdenklich! Erklärend ist die Feststellung, dass man mittlerweile nach der Notenverordnung der KMK nur noch 45% des Abgefragten wissen muss, um zu bestehen. Das erklärt es vielleicht, es macht aber noch

sonders der Unterricht einer jungen Lehrerin an einem Gymnasium in Friedrichshain-Kreuzberg. Er sagt, die Lehrerin „gendet auffällig und extrem konsequent, nicht nur schriftlich in Unterrichtsmaterialien und E-Mails, sondern auch sprachlich, mit Pausen für den Stern.“ Alle sind momentan dem Diktat oder besser einer Diktatur und Zensur der Sprache ausgesetzt, wobei der Genderwahn, Political Correctness und als Höhepunkt die Woke-Bewegung jede neutrale Kommentierung unmöglich zu machen drohen. Unworte wie Rassismus und kulturelle Aneignung werden in die Debatte geworfen und zu Schlagtot-Argumenten. Das Wort Indianer darf nicht mehr benutzt werden, weil es nicht indigen ist. Indianer-Kostüme verschwinden aus den Läden und die Winnetou-Filme dürfen nicht mehr gezeigt werden. Dabei hat Winnetou doch nie gelebt und ist eine fiktive Figur, die immer in seinem Leben Vorbild war und nur Gutes getan hat. Ein Mann der Aufrichtigkeit, der überall Frieden stiftete, Streit schlichtete und nur in Notwehr tötete. Karl May beklagte in seinen Büchern das Unrecht an der amerikanischen Urbevölkerung und beeinflusste Generationen in dem Glauben, dass die Indianer immer die Guten und die Weißen die Bösen waren. Winnetou müsste also nicht verteufelt werden, sondern hätte eigentlich posthum den Friedensnobelpreis verdient. Es kommt eben immer auf die Sichtweise an.

Wenn eben man nicht mehr als Indianer am Karneval teilnehmen darf, kann man sich aber dennoch mit seinem Feuerwasser betrinken. Doch auch aus dieser Richtig kommen alarmierende Nachrichten. Nach einer Studie, an der auch die berühmte Washington State und Harvard beteiligt waren, ist man schon Alkoholiker, wenn man als Mann 20 Gramm täglich zu sich nimmt. Maximale Grenze pro Tag ist 0,148 l Wein, also nicht mal ein Glas. Mehr und mehr hört man bei den jungen Leuten, dass das „Sauphen“ überhaupt nicht mehr in Mode ist – schön, dann können die Presskeller wieder abgeschafft werden. Auch melden die Brauereien schlep-penden Absatz und das ist nicht nur der Pandemie geschuldet. Um dem entgegen zu wirken, werden immer mehr Bierprodukte ohne Alkohol produziert. Nach der neuesten Statistik des Bundesamtes stieg die Produktion in den

vergangenen zehn Jahren um 74%; im vergleichbaren Zeitraum sank der Konsum von „richtigem“ Bier um 14%. Die DDR war übrigens dem Westen schon lange voraus, da sie schon 1973 das erste alkoholfreie Bier „AUBI – Autobier“ auf den Markt brachte. Testsieger ist aktuell das Störtebecker Atlantic-Ale vor Clausthaler Naturtrüb geworden. Manch ein Verbandsbruder ist schon lange auf dem Trip, dass jeder trinken solle, was er mag und erinnert, dass niemand mit dem deutschen Bierkomment einen Trinkzwang verbinden wollte. Dieser war nur in Auslegung der wilhelminischen Zeit geschuldet.



Wenn Korporierte dann an einer Kneiptafel sitzen und richtiges Bier trinken, dann geraten sie häufig in eine Bierseligkeit, bei der sie sich ewige Treue und Freundschaft schwören. Aber gibt es diese Freundschaften heute noch? „AH Meyer Plath ist mein bester Freund und das seit 1954“, sagte AH Prof. Dr. Beuthin in einem Telefonat. Die Kulturgeschichte ist voller Erzählungen über Männerfreundschaften. Schon in der ältesten überlieferten Dichtung der Menschheit, dem babylonischen Gilgamesch-Epos, vollbringt der König von Unruk mit seinem treuen Weggefährten Enkidu Heldentaten. Später folgten Winnetou und Old Shatterhand, Robinson Crusoe und Freitag, Tom Sawyer und Huckleberry Finn, zuletzt Asterix und Obelix und sogar Pech

und Schwefel! Besonders die Deutschen erzählen sich gerne, dass ihre Kultur-nation auf Männerfreundschaften fußt. Die Korporationen sind sicher auch ein Indiz hierfür. Ansonsten stehen hierfür Luther und Melanchthon, Goethe und Schiller, Marx und Engels. Hatte doch Aristoteles schon festgehalten, dass echte Kerle versuchten „weinerliche Naturen von sich fernzuhalten, weil sie selbst nicht zum Weinen und Klagen veranlagt sind. Weiber jedoch und weibische Männer haben Freude an dem Mitgeseufze anderer und lieben sie als wahre Freunde und mitleidige Seelen.“ In der heutigen Zeit gibt es immer weniger Männerfreundschaften auf der Welt und die wenigen, die man uns vorgespielt hat, erweisen sich als Luftnummern ohne Gewähr wie im Fall Putin und Schröder. Freundschaften zu finden scheint schwieriger zu werden. Allein deshalb hätten Korporation viel mehr Zulauf verdient.

Winnetou muss also weg und die Grünen nehmen keine Einladung von Korporierten an. „Wir nehmen diese Einladungen nicht an, weil wir uns mit der Form, in der der CC tagt, und der Weltanschauung, die damit transportiert wird, nicht gemein machen wollen“, sagt der Sprecher der Grünen Ralf Hollering in Coburg. Da fällt einem spontan die Journalistin und Autorin Cigdem Toprak ein, die sich selbst zwar als links bezeichnet, aber dennoch zu bemerkenswerten Erkenntnissen gekommen ist. „Herabwürdigung, Arroganz, Ausgrenzung und Rassismus werden häufig genau angetroffen, wo man sie gar nicht erwartet.“ Das erlebe sie in ihrer deutschen Heimat, seit sie denken kann: bei den politischen Linken. „Diese Linken sind nicht besser als das, wogegen sie zu kämpfen glauben. Auch sie reduzieren Menschen auf ihre Herkunft, auch sie diskriminieren, auch sie vertreten einen Klassismus, gerade weil sie die Identitätspolitik der Klassenfrage vorziehen und auch unter ihnen herrscht ein unglaublicher kultureller Rassismus. Linke kämpfen nicht für andere, sie kämpfen immer für sich.“ Genau das kommt einem in den Sinn, wenn man nochmal über das Streitgespräch mit Herr Hollering nachdenkt. Das Buch von Frau Toprak ist übrigens sehr lesenswert: „Das ist auch unser Land! Warum Deutschsein mehr als deutsch sein ist“, Chr. Link Verlag.

Eine Meldung aus dem November, dass die tägliche Bildschirmzeit bei Kindern schon wieder zugenommen hat, macht deutlich, wie Nachrichten heute funktionieren. Etwa zur gleichen Zeit liest man auch Überschriften wie: „Jüngere Generation würde gern in der Vergangenheit leben“ – aber da gab es doch noch gar keine Bildschirme. Wie passt das zusammen? Der Philosoph und Publizist Dr. Alexander Grau verlangt sogar das Recht auf ein analoges Leben. Er sagt: „Auch deshalb ist die Durchdigitalisierung der Gesellschaft so gefährlich, weil sie uns als Person selbst zu verändern droht, unser Denken, unsere Gefühle, unsere Wünsche. Natürlich griffen schon Dampfmaschine, Elektrizität oder Verbrennungsmotor massiv in die Gesellschaft, unsere Arbeitswelt und unsere Wertesystem ein. Doch letztlich blieben die Techniken uns Menschen immer äußerlich. Sie machten unser Leben bequemer und luxuriöser. [...] Marx und Engels konnten angesichts der Industrialisierung noch zwischen Basis, Überbau und Bewusstseinsformen unterscheiden. Die Basis war dabei die „ökonomischen Struktur der Gesellschaft“, der Überbau die „rechtlichen und politischen Einrichtungen“ und die Bewusstseinsformen die „religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungsweisen“. Im Zeitalter der Digitalisierung ist die Trennung obsolet.“ Und er folgert: „Nur der Mensch, der die Möglichkeit hat, ein analoges Leben zu führen, ist im eigentlichen Sinne frei.“

Vielleicht ist es das, was 56% einer repräsentativen Befragung der Hamburger Stiftung für Zukunftsfragen unter Erwachsenen unter 34 Jahren meinen, vielleicht aber auch nur die Angst vor einer ungewissen Zukunft. Früher sei der Zusammenhalt größer gewesen,

junge Leute vermissen das. Denen kann man doch nur zurufen: Heute gibt es das auch noch, ihr müsst nur aktiv werden. Und noch eins können junge Leute bei Verbindungen haben, wonach sie suchen. Die Generation Z sucht nach Verboten und Regeln. Schon immer gehörte es zum Selbstverständnis jüngerer Generationen, das Bedürfnis, sich gegen Strukturen der Älteren aufzulehnen. Die Bewegung der 86-er ist noch allen lebhaft in Erinnerung. An der Bewegung Fridays for Future lässt sich die Veränderung skizzieren. Sie fordern Regeln, Strukturen und Sicherheiten – alles Dinge, die Korporationen bieten, und das schon in vielen Fällen seit weit mehr als 150 Jahren. Und die Regeln haben sich auch bei Korporationen immer wieder geändert, eben nach den Bedürfnissen der Mitglieder. Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland der vergangenen 40 Jahre ist eine der Befreiung von der Vormundschaft des Staats, der Emanzipation des Individuums. Das bedeutet aber auch Verantwortung des Individuums. Als Mitglied einer Korporation kann man auch das lernen, weil man dazu ständig angehalten wird.

Ach ja, was man beim Anblick der Semesterprogramme vermisst, sind die Damenfeste oder Mottopartys, für die Aktive früher wochenlang das Haus dekoriert haben. Nun gibt es für diesen Umstand mehrere Vermutungen. Kinder werden in die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Partys in den Elternhäusern nicht mehr einbezogen. Können sie auch gar nicht, weil gar keine mehr stattfinden. Selbst an den sie selbst betreffenden Ereignissen nehmen sie eher emotionslos teil. Das Martinsingen wurde durch Halloween abgelöst und statt lustiger Texte wird an den Türen nur Süßes

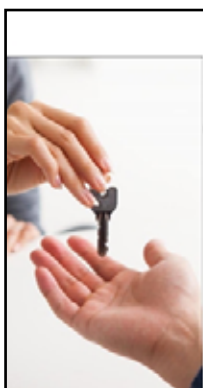
oder Saures gefordert – möglichst ohne Nüsse. Ein neuerer Trend geht hin zu Halloween-Partys, die die Eltern von Eventmanagern organisieren lassen. Das gilt dann auch für Abiturfeiern. Wie soll dann also auf dem Haus eine Feier stattfinden? Möglich ist aber auch, dass Themen wie Wallensteins Lager, Römisches Gelage, Cotton Club oder gar Harem dem Streben nach Cancel Culture und der kulturellen Aneignung zum Opfer gefallen ist.

Am Ende bleibt nur ein Zitat von dem Tübinger Medienprofessor Bernhard Pörksen: „Wir sind blind für existenzielle Gegenwartsrisiken, aber fasziniert vom Spektakel!“ Und daraus ergibt sich wiederum die erschreckende Erkenntnis, dass wir an Dummheit und Uninformiertheit der Vielen kaputt gehen. Die Hoffnung, dass es immer weniger Dumme gibt, weil in allen Bereichen die Intelligenz nachwächst, egal wie milieugeschädigt man ist, ist ein Trugschluss. Mit der Zeit muss man begreifen, dass es einen diffusen Teil der Bevölkerung gibt, der mit seiner Basisbeschaffung so ausgelastet ist, dass er für die gesellschaftliche Mitverantwortung keine Geisteskraft mehr aufbringen kann. Und diese Menschen sind dann empfänglich für das, was die andern in den sozialen Netzwerken verbreiten, ohne eben diese Geisteskraft zu haben. Alles das ist nicht notwendig, wenn man aktiv wird!

Martin Vaupel, Hanseae et Gottingae

^{1*} Satz nach Lemma Zeitgeist. In: Mackensen Deutsches Wörterbuch. 11. Auflage Südwest Verlag, München 1986.

^{2*} Satz nach Hermann Joseph Hiery: Der Historiker und der Zeitgeist, ohne Datum, uni-bayreuth.de.



PRAXIS-ÜBERGABE in NORDHESSEN

Verbandsbruder, Hasso-Borussiae, Neoborussiae, bietet eine umsatzstarke 3BHZ-Zahnarztpraxis mit ZT-Labor und leistungsstarkem Team an ruhigem, zentralem Standort ca. 35km südlich von Kassel zum 30.06.23 zur Übergabe.

Umgebung mit hohem Freizeitwert (Jagd, Segeln, Surfen, Golfen)

Kontakt: dr.med.dent.k.strauss@t-online.de oder 0160-97729347

Das historische Datum



Das Jahr 2023 ist sehr reich an Jubiläen und Tagen des Gedenkens. Hansea auf dem Wels wird 170, Alemannia-Silesia und Alemannia-Makaria werden 160, die T! Berlin und Macaria werden 150 und Munichia und Baltia 140 Jahre alt. Daneben werden noch 125 Jahre Schweizer Messer, 100 Jahre China-Restaurant in Deutschland, 100 Jahre Entdeckung von Tutanchamun, 75 Jahre Augsburger Puppenkiste, 70 Jahre Schülerlotsen, 70 Jahre Deutsches Fernsehen, 50 Jahre Ernie und Bert und vieles mehr gefeiert. Und sicherlich wird auch dem Todestag von Turnvater Jahn von 170 Jahren, dem Tag der Machtergreifung von 90 Jahren und der Schlacht um Stalingrad von 80 Jahren gedacht. Zwei Ereignisse, die unmittelbar mit der studentischen Historie in Zusammenhang gebracht werden, bedürfen einer besonderen Würdigung

175 Jahre Märzrevolution

Am 18. und 19. März 2023 jähren die Jahrestage der 48er Märzrevolution zum 175. Mal. Die Revolution gilt als die erste europaweite Bewegung für Freiheit und Demokratie. Berlin war neben Paris und Wien eine der wichtigsten Revolutionsmetropolen. Die Revolutionäre forderten neben Presse- und Meinungsfreiheit verbesserte Lebensbedingungen und soziale Gerechtigkeit.

Der Revolution waren verschiedene Ereignisse vorausgegangen, an denen sich insbesondere auch das universitäre Umfeld beteiligt hatte. Es begann mit dem Wiener Kongress, der die Neuordnung Europas beschloss und somit die Restaurationspolitik einläutete. Schon 1817 folgte das Wartburgfest und im

September 1819 die Ermordung von Kotzebue durch den Burschenschaftler Sand, die als Folge die Karlsbader Beschlüsse nach sich zogen und die gesetzlichen Grundlagen für Repressionen gegen demokratische und nationale Bestrebungen der Burschenschaften und anderer oppositioneller Kreise u.a. durch Verbote demokratischer Gruppen und Vereine, Pressezensur etc. schufen. Auf dem Hambacher Fest 1832 werden erneut Forderungen nach einem geeinten Deutschland und nach demokratischen Rechten erhoben.

1837 folgte dann die Protestproklamation der „Göttinger Sieben“ gegen die Aufhebung der Verfassung im Königreich Hannover, die im ganzen Deutschen Bund Verbreitung und Anerkennung findet. Der Rest ist bekannt und die Landsmannschaft Göttinga hat sich wahrscheinlich auch deshalb den Mut und die Forderung nach Toleranz der Hochschullehrer als Motto zu ihrer Präsidialzeit im Jahr 2016/17 gewählt. 1844 erheben sich die Weber in Schlesien, 1847 ereignet sich der Berliner Kartoffelaufstand infolge gestiegener Lebensmittelpreise und aufgrund von Missernten im Vorjahr, der nach wenigen Tagen von preußischem Militär niedergeschlagen wird. Und schließlich werden bei der Offenburger Versammlung von radikaldemokratischen badi-schen Politikern mit den „Forderungen des Volkes“ Grundrechte eingefordert und der als Bedrohung wahrgenommenen Industrialisierung frühsozialistische Ideen entgegengesetzt.

1948 gibt es nationalrevolutionäre Aufstände der Sizilianer gegen die Herrschaft der Bourbonen und Frankreich erlebt den Beginn der Februarrevolution, die Ausrufung der Zweiten Republik, den Rücktritt von Ministerpräsident Francois Guizot und schließlich die Abdankung vom Bürgerkönig Louis Philippe, der nach England ins Exil geht. Bei der Verlesung eines Patents König Friedrich Wilhelms IV. zu Reformen in Preußen am 18. März kommt es bei einer Versammlung vor dem Berliner Stadtschloss zum bewaffneten Kampf zwischen Bürgern und

Militär. Zunächst werden nach anfänglich friedlicher Stimmung revolutionäre Parolen laut. Zwei Schüsse lösen sich, ob beabsichtigt oder aus einem Missverständnis, wird nie geklärt. Es folgt ein Umschlagen der Stimmung bei den Demonstranten und der gezielte Einsatz des Militärs. Heftige Straßen- und Barrikadenkämpfe schließen sich an und fordern mehrere hundert Tote. Einen Tag später wird der König dennoch gezwungen, vor den auf dem Schlosshof aufgebahrten „Märzgefallenen“ zu erscheinen und seine Mütze zu ziehen. Am 21. März reitet er mit „Schwarz-Rot-Goldener Schärpe“ durch Berlin und erklärt, er wolle Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einigkeit.



Die Revolution war gescheitert! Die Niederschlagung und der Sieg Reaktion hatten einen spezifisch deutschen Dualismus zwischen den Ideen von Nation und Demokratie geschaffen, der die Geschichte Deutschlands langfristig prägte und der bis in die Gegenwart spürbar ist. Anders als beispielsweise in Frankreich, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern, in denen „Nation“ und „Demokratie“ nach erfolgreichen Revolutionen traditionell eher als Einheit gesehen werden und ein Bekenntnis zur Nation in der Regel auch ein Bekenntnis zur Demokratie miteinschließt, ist das Nation-Demokratie-Verhältnis in Deutschland bis heute Gegenstand polarisierend-kontroverser und oft sehr emotional geführter Debatten.

Bei allem Scheitern bleibt festzustellen, dass sich am 18. Mai 1848 in der Frankfurter Paulskirche die Mitglieder des ersten deutschen Parlaments

trafen, um über die Bildung des ersten deutschen Nationalstaates zu beraten. Die Paulskirche symbolisiert wie kein anderer Ort in Deutschland seit 175 Jahren die Tradition einer demokratischen und freiheitlichen Verfassung. Aus Anlass dieses Jubiläums findet rund um den Römerberg, Paulsplatz, Weckmarkt und Hühnermarkt vom 18.-21. Mai 2023 ein großes Bürgerfest statt, bei dem auch die Inszenierung einer „Ode an die Demokratie“ am Mainkanal auf dem Programm steht. Unter den vielen Mitgliedern in der Frankfurter Nationalversammlung waren auch der Historiker und Mitglied der „Göttinger Sieben“ Friedrich Christoph Dahlmann, der als Mitglied des Verfassungsausschusses auch der Mitverfasser der Frankfurter Reichsversammlung von 1849 war, und der Initiator der deutschen Turnbewegung Friedrich Ludwig Jahn, der vom Wahlkreis Merseburg i./Sachsen entsendet wurde. Die Korporationen waren vielseitig vertreten und ihr Gewicht mag man an der Besetzung des Präsidenten der Nationalversammlung erkennen. Es war Heinrich W.A. Freiherr von Gagern (1799-1880), der schon als 16-Jähriger im Heidelberger Karzer saß. Später wurde er in Jena Mitglied der Urburschenschaft und organisierte 1818 das Erinnerungsfest zur Leipziger Völkerschlacht mit; hinter dessen Kulissen die Allgemeine Deutsche Burschenschaft als eine gesamt-nationale politische Organisation gegründet wurde. Für von Gagern war der Nationalismus untrennbar mit „Volkstümlichkeit“ verbunden, mit demokratischen Prinzipien und einer Verfassung, eine Ansicht, die heute häufiger wünschenswert wäre.

Institut für Sozialforschung

Auf Erlass des preußischen Bildungsministeriums wurde am 3. Februar 1923 an der Frankfurter Universität das Institut für Sozialforschung gegründet. Unter seinen Leitern Max Horkheimer und Theodor W. Adorno wurde das Institut das Zentrum der „Frankfurter Schule“, einer wissenschaftlich-philosophischen Bewegung, die an die Theorien von Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Karl Marx und Sigmund Freud anknüpfte. Aber auch Größen wie Herbert Marcuse, Walter Benjamin, Erich Fromm und Jürgen Habermas lernen, veröffentlichen und lehren in Frankfurt und tragen zum internationalen Ansehen der Denkschule bei.

„Wir arbeiten auf den Schultern von Riesen“, erklärt der Soziologe und aktuelle Institutsleiter Prof. Dr. Stephan Lessenich.

„Der Auftrag war tatsächlich, nach dem Nationalsozialismus zur Verankerung demokratischer Einstellungen und Verhaltensweisen und Vorstellungswelten in Deutschland beizutragen“, so Prof. Lessenich. Die Frankfurter Philosophen hätten die gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Zeit auf den Punkt gebracht. Und ganz nach Horkheimer ergänzt er: „Wir könnten viel freier sein, aber begeben uns selbst unter Zwangsverhältnisse“. Für das Institut ist es in der diversifizierten intellektuellen, wissenschaftlichen, politischen und medialen Landschaft von heute natürlich viel schwieriger, gesellschaftliche Verhältnisse von einem Ort aus zu prägen.

**„Wenngleich die Menschen heute die Mittel hätten, viel freier zu existieren als zu jeder anderen Zeit, so stehen sie doch unter einem Druck, der wohl mit keiner anderen Zeit vergleichbar ist.“
Horkheimer**



Bei der Gründung mit privaten Mitteln aus der Stiftung des Kaufmanns Hermann Weil - er war zu jenem Zeitpunkt der bedeutendste Getreidehändler der Welt - war das IfS ganz klar ein marxistisches Forschungsinstitut. Noch heute sind zentrale Begriffe des aufgeklärten Marxismus wichtig für die Arbeit des Instituts. „Begriffe wie Krise, Widerstand, Ideologie oder Kritik sind auch heute noch relevant für eine kritische Gesellschaftsanalyse“. Unter

Horkheimer (1895-1973) formte das Institut das, was als kritische Theorie bekannt und in der Fremdbeschreibung auch als „Frankfurter Schule“ bezeichnet wurde. Der Marxismus wich einer, so die historische Selbstbeschreibung des IfS, „sozialphilosophisch ausgerichteten Gesellschaftskritik“. Natürlich schloss die Gestapo schon 1933 das Institut wegen „staatsfeindlicher Bestrebungen“. In Genf und New York führten Exilanten die Arbeit fort. Nach seiner durch die nationalsozialistische Herrschaft erzwungenen Emigration in die USA wurde es 1951 unter der Leitung Max Horkheimers als Forschungs- und Lehrstätte in Frankfurt am Main wiederum aus privaten Mittel wiedereröffnet.

In der Nachkriegszeit stand die Frage im Mittelpunkt, wie es zu der Macht-ergreifung der Nazis kommen konnte, wie man die Demokratie fördern kann und was sie gefährdet. Nach Horkheimers Rückzug wurde zunächst Adorno geschäftsführender Direktor. Adorno geriet während der Studentenbewegung zwischen die Fronten. 1969 provozierten Studentinnen ihn im Hörsaal mit ihren entblößten Brüsten. Das Gerücht, das „Busen-Attentat“ habe kurz darauf zu seinem Tod geführt, gehört bis heute zu den beliebtesten Anekdoten. Der Literaturkritiker und Journalist Ulrich Greiner interpretierte den Vorfall als Teil der „Schamvernichtungskampagne“ der 68er-Bewegung, die dazu geführt hat, dass heutzutage ähnliche Politaktionen wie die der Femmen zwar noch Aufmerksamkeit erregen, aber nicht mehr als skandalös empfunden werden. Adorno selbst gab den Protagonisten der Studentenbewegung in vielem recht, hatte aber kein Verständnis für plakative Aktionen und Gewalt. Eine Haltung, die immer noch sehr aktuell erscheint, wenn man die Aktionen der „letzten Generation“ betrachtet.

Nach Adornos Tod prägte Ludwig von Friedeburg das IfS, bevor die Institutsleitung in der Zeit von 2001 bis 2018 von Axel Honneth, einem Schüler von Habermas, wahrgenommen wurde. Honneths Schwerpunktthema waren die „Paradoxien der Moderne“, aber nach 20 Jahren soll nun dieses Leitmotiv im Jubiläumsjahr durch ein neues Forschungsprogramm ersetzt werden. Die kommissarische Leitung lag seit



2018 bei dem gebürtigen Österreicher Ferdinand Sutterlüty. Ihm folgte zum 1. Juli 2021 Stephan Lessenich. Er trat dieses Amt mit der Überzeugung an, dass es „wenige sozialwissenschaftliche Institutionen gibt, zumal in Deutschland, die von einer ähnlichen Aura umgeben sind wie das Institut für Sozialforschung“. Lessenich, der für das neue Leitmotiv oder zumindest für das Forschungsvorhaben verantwortlich zeichnet, meint, dass Wissenschaft dazu beitragen kann „von den Oberflächenphänomenen wegzukommen, und darunter liegende Strukturentwicklungen zu beleuchten“. Eine wichtige Rolle werde dabei der Begriff des Widerspruchs spiegeln. Beispiele hierfür sind der Streit um das Indianerkostüm, der Protest gegen das Gendersternchen oder die Ablehnung der Flüchtlinge.



Da das Jahr 2023 auch das Jahr des 120. Geburtstages von Adorno, eigentlich Theodor Ludwig Wiesengrund, ist, lohnt es sich, auf ihn noch ein wenig einzugehen. Er war schließlich der Rebell in Anzug und Krawatte und er war der Stichwortgeber der 68er, zudem Medienstar seiner Zeit. Adornos Lehren und sein Wirken reichen bis in die heutige Zeit. Der Soziologieprofessor

und Adorno-Biograf Müller-DooHM hält Adornos Ansätze aus dem Vortrag über die „Aspekte des neuen Rechtsradikalismus“ von 1967 für „durchaus übertragbar auf den Rechtspopulismus unserer Tage. Auch um den Erfolg von Trump zu verstehen, wurde Adorno schon herangezogen. Die Süddeutsche Zeitung bemerkt über den 2019 neu veröffentlichten Text zum Thema NPD, dass er sich liest, als wäre er für die heutige politische Lage geschrieben. Adorno beschäftigt sich mit der Bedeutung der Aufarbeitung der Vergangenheit und folgert, dass die gesellschaftlichen Voraussetzungen des Faschismus nach wie vor bestehen. Wobei er dabei nicht an manifeste politische oder personelle Strukturen denkt, sondern – gutmarxistisch-materialistisch – an die „Konzentrationstendenz des Kapitals“. Eben diese Tendenz bedeute schließlich die „Möglichkeit der permanenten Deklassierung von Schichten, die ihrem subjektiven Klassenbewusstsein nach durchaus bürgerlich waren“ und ihren eigenen Status behalten oder gar verbessern wollen. Ein Schuft, wer da nicht an die Digitalkonzerne denkt, die ganze Geschäftsmodelle mit einer kleinen Algorithmus-Änderung vernichten können. Desgleichen gilt für „Unter-

nehmer“ wie Berggruen und Benko, die jeweils beim Kauf von Karstadt nur die Verwertung der Immobilien vor Augen hatten. Auch beschreibt Adorno das „Gespenst der technologischen Arbeitslosigkeit“ und er sprach schon damals davon, dass Menschen, die im Arbeitsprozess drinstehen, in Zeiten von künstlicher Intelligenz überflüssig werden. Diese Ängste begünstigen das

„nach rechts“. Nach rechts sei übrigens für die Menschen kürzer als nach links, weil sie erfahrungsgemäß „die Schuld an ihrer eigenen Deklassierung nicht etwas auf die Apparatur, die das bewirkt habe“ schoben, sondern auf diejenigen, die dem System, in dem sie einmal Status besessen haben, kritisch gegenüberstanden. Eine schon sehr vorausschauende Ansicht, denn was beschrieb präziser den Niedergang der SPD in der Gegenwart? Auch seine Analyse der ideologischen Macht der Nazis, die sich die AfD und ihre europäischen Freunde systematisch zu Nutze machen, ist erschreckend gültig. Seine Empfehlung ist zunächst, den Rechten ihren alten Namen wieder zu geben: Propaganda. Die Tricks der NPD, die Adorno genüsslich seziert, sind die gleichen wie heute aktuell. Protzereien mit Kenntnissen, die sich schwer kontrollieren lassen „geh' mal in Netz und erkundige Dich!“, plumpe Lügen, pseudowissenschaftliche Pedanterie zur Delegitimierung von Fakten und die Monopolisierung des vermeintlich volkseigenen, um alle Gegner als Feinde des Volkes erscheinen zu lassen. Seine Handlungsanweisungen waren einleuchtend und einfach: Man sollte die Rechten nicht als Naturkatastrophe ansehen, sondern sich ihnen gegenüberüberreten mit der „durchschlagenden Kraft der Vernunft“.

Von Adorno stammt auch das Zitat: „Nicht mein Vater, erst Hitler hat mich zum Juden gemacht!“ Drei Jahrzehnte wirkte er in Frankfurt und damals galt: „Wer in meiner Generation sagen konnte „bei Adorno steht“, hatte die besseren Argumente. Seine schriftlichen Werke sind keine leichte Kost und schwer verständlich. In seinen Reden und Vorlesungen soll er seine Zuhörer aber „gepackt“ haben. Zurecht ist er nicht vergessen, denn er hat für die Erziehung nach „Ausschwitz im Nachkriegsdeutschland“ eine Menge geleistet. Sein Biograf stellt fest, dass seine Analysen bis heute dazu beitragen, „uns für das Unwahre zu sensibilisieren“!

Theodor W. Adorno, Aspekte des neuen Rechtsradikalismus, Suhrkamp Verlag, 2019, 86 Seiten, ISBN 978-3-518-58737-9, EUR 10,00

Coburg Splitter

Marketing



Die neue Gartenlaube war ein Vorläufer moderner Illustrierter und das erste große erfolgreiche deutsche Massenblatt. Es erschien ab 1853 und erreichte schon 1876 unter dem Leipziger Verleger Ernst Keil eine Auflagenhöhe von 382.000 Exemplaren. Da die Gartenlaube sowohl in den Familien als Lektüre konsumiert wurde als auch in zahlreichen Leihbibliotheken und Cafés als Auslage zur Verfügung stand, beläuft sich die Schätzung der eigentlichen Leserschaft auf zwei bis fünf Millionen zu ihren Hochzeiten. Die Gartenlaube stellt eine ebenso umfassende wie für viele historische Untersuchungsfelder unverzichtbare Quelle zur deutschen Kulturgeschichte dar, zum Beispiel bezüglich der in der Illustrierten veröffentlichten Fortsetzungsromane. Die neue Gartenlaube erschien bis 1944.

Im Januar 1860 erschien in der Gartenlaube folgender Bericht über die Vestestadt:

„Recht inmitten der gesegneten Länder, über welche der Deutsche Bund sein gewichtiges Scepter erstreckt, liegt einer Insel im Weltmeer gleich, um die sich stürmisch die Wogen brechen, eines von den wenigen glücklichen Ländern, die nicht der Sage angehören. Und doch herrschen hier fast sagenhafte Verhältnisse: Vor allen Dingen voll-

kommene Religionsfreiheit, denn die freisinnigsten und deshalb duldsamsten Geistlichen haben hier Aufnahme gefunden und stehen an der Spitze der Geistlichkeit. Kein Konkordat ist geschlossen oder hat nur den Schatten einer Möglichkeit. Keine politischen Gefangenen schmachten in den für Verbrecher bestimmten Zellen. Keine Polizei schikaniert den Fremden, denn die Polizei ist hier wie sie sein sollte. Kein militärischer Prunk reizt oder ärgert den Bürger. Keine schweren Steuern drücken den Bauer. Keine Konduitenlisten, Personendaten existieren, kein schwarzes Buch, kein heimliches Gerichtsverfahren. Dem Gewerbefleiß ist dabei jeder Spielraum gegeben. Die Presse ist frei, die Kunst wird gehoben und gepflegt. Kurz und gut, es ist ein Land wie wir es wohl in unseren schönsten Träumen für ganz Deutschland erstreben möchten. Dem deutschen Leser brauche ich aber nicht erst zu sagen, dass ich Coburg meine, denn er hat nicht viele Länder durchzuraten, um das rechte zu treffen. Ebenso weiß er, wem es die Coburger zu verdanken haben, dass sie das alles von sich sagen können.“

Die Rede war natürlich von Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der am 21. Juni 1818 auf der Rosenau

bei Coburg geboren wurde. Er ist der ältere von zwei Brüdern. Albert der Jüngere war der Gemahl der Königin von England. Seit 1842 mit Alexandrine, einer Prinzessin von Baden, vermählt, trat er 1844, nach dem Tod seines Vaters, die Regierung an, und begann sie gleich mit einem charakteristischen Zeichen seiner ganzen späteren Laufbahn. Er machte nämlich einer erbitterten Opposition der Stände dadurch ein plötzliches Ende, dass er diesen einfach sagte: „Ihr habt in den und den Fällen Recht und – sollt es behalten.“ Der weitere Text befasste sich mit dem edlen Wirken und Schaffen des Herzogs und der Autor schloss mit den Worten:

„Was die Persönlichkeit des Herzogs betrifft, so ist er von hoher, stattlicher Gestalt, mit edlen Zügen und offenen, geistreichen großen braunen Augen. Lebendig dabei in seinen Bewegungen wie in seinem Geist, unermüdlich tätig, nie unbeschäftigt, außerordentlich mäßig und einfach in seinem Leben ist er ein kecker Reiter, ein Waidmann durch und durch und mit einem Wort ein Fürst vom Wirbel bis zur Zehe. Das Volk liebt – der Adel hasst ihn – ich wüsste Nichts, was ich noch zu seinem Lobe hinzufügen könnte.“

Das ist doch ein gutes Omen und es ist zu hoffen, dass die erwähnte Freisinnigkeit auch dazu führt, dass es wieder ein Miteinander geben kann und dass die Polizei keine Fremden schikanieren wird.

Vom Coburger Land nach Kronach

Verbandsbruder Westhäuser, Hanseae auf dem Wels, Slesvico-Holsatiae, machte Anfang des Jahres in der CC-APP auf einen Beitrag über die zweite Heimat aller Ccer im Bayrischen Fernsehen aufmerksam, der seitdem auch in der Mediathek unter dem Thema „Landgasthäuser Burgenstraße/DoKu“ abzurufen und sehr sehenswert ist. Die Sendung ist dort bis zum 19.10.2023 verfügbar.

Dazu schreibt der BR auf seiner Seite: Zwischen Coburg und Kronach besucht „Landgasthäuser“ stolze Vesten und findet königlichen Genuss.

In Oberfranken ist das Team von „Landgasthäuser“ auf der Spur mutiger Frauen, mittelalterlicher Filmkulissen und der legendären Queen Victoria unterwegs. Die britische Königin besuchte gern die Heimat ihres Prinzgemahls Albert. Wenn sie in Coburg weilte, ließ sie sich der Erzählung nach fränkische Bratwürste auf Schloss Ehrenburg bringen. Seßlach mit seinem außergewöhnlich gut erhaltenen mittelalterlichen Stadtbild ist ein beliebter Drehort für historische Kinofilme. Wie einst wird noch heute im städtischen Kommunbrauhaus Bier gebraut. Weiter östlich an der Burgenstraße liegt Kronach mit der barocken Festungsanlage Rosenberg. Lebendig ist dort noch immer die Geschichte der mutigen Kronacherinnen, die im Dreißigjährigen Krieg die Stadt vor den übermächtigen Schweden verteidigten. Die Gerichte und die besuchten Restaurants u.a.: Fränkischer Sauerbraten mit Coburger Rutscher und Apfelblaukraut im Gasthaus Goldenes Kreuz in Coburg. Schlegel vom Bio-Wollschwein, Rosmarinkartoffel und Sauerkraut in Schwarzbiersoße in der Burgschänke Veste Coburg. Gebratene Hirschrückenmedaillons, hausgemachte Pasta mit Steinpilzen im Pörtnerhof in Seßlach. Entenbrust mit Kräuterbutter, Kartoffel-Karotten Gratin mit Sauerkirschen im Brauwirtshaus s'Antla in Kronach. Geschmorte Ochsenbäckchen, Kartoffelplätzchen und Rosenkohl in der Bastion Marie in Kronach.

Was für ein Paradies und ausgerechnet das haben sich die Vorväter des CC als zweite Heimat ausgesucht.

<https://www.br.de/mediathek/video/landgasthaeuser-burgenstrasse-dokuvom-coburger-land-nach-kronach-av:637dffdd5aa6c700083a759b>

Perlen der Stadt

Im Jahr 1741 erwarb der Kaufmann Johann Andreas Adami den auf dem kleinen Judenberg zur Stadt hin gelegenen Hang mit einer Gartenanlage. Sein Schwiegersohn, der Hoftrompeter Johann Georg Waldsachs, ließ 1774 das Areal zum ersten Coburger Gesellschaftsgarten umgestalten, der wohl bis 1812 existierte. 1844 kaufte der



Geh. Oberfinanzrat Albert Friedrich Schnür das Areal und veranlasste das Anlegen einer historistischen Gartenanlage zur privaten Nutzung. 1862 ließ er dort ein neuromanisches Gartenhaus errichten, das er „Sommerschlosschen“ nannte. Lange konnte sich der Bauherr an seinem Gartenhaus nicht erfreuen. Er starb bereits 1866. Und das Haus entwickelte sich unter dem Namen „Schnürs Pavillon“ zum gesellschaftlichen Mittelpunkt in Coburg. Die Erben verkauften Haus und Garten 1887 an den Theatermaler Friedrich Lütkemeyer, der dort sein „Tusculum“ (lat. ruhiger Landsitz) einrichtete. Der Künstler stattete den Hauptraum des Hauses mit zahlreichen Kunstwerken aus, so zum Beispiel mit einer japanischen Rüstung oder vergoldeten Möbeln aus der französischen Botschaft in Berlin. Nach dem Tod Lütkemeyers veräußerten seine Kinder das Gartengrundstück 1916 zunächst an die Niederfüllbacher Stiftung. Schon im Jahr darauf kam das Areal in städtisches Eigentum. Diese baute in das Gartenhaus vier Sozialwohnungen ein. Diese existierten bis zu Beginn der 1970er Jahre. Danach stand der Pavillon leer. In dieser Zeit gab es Diskussionen, den Pavillon abzureißen oder zu einem Ausflugscafé umzubauen. Beides wurde nicht realisiert. Stattdessen fand sich 1975 die Studentenverbindung TV Coburgia zu Coburg, die bereit war, das Haus zu mieten und die notwendigen Modernisierungsarbeiten durchzuführen. Seit 2012 ist der Pavillon in

Privatbesitz und Heimat der Coburger SV! Ernesto-Albertina.

Der Coburger Mohr



Immer wieder gibt der Coburger Mohr Anlass zu Diskussionen, insbesondere seitens spezieller Gruppen, vor allem aus dem studentischen Milieu. Mit dem Satz „Unwissenheit schützt vor Strafe nicht“ könnte man es in diesen Fällen abtun und allenfalls hat man ein Nachsehen, wenn farbige Touristen kopfschüttelnd über den Kanaldeckeln der Stadt stehen.

Der Coburger Bürger kann darüber nur den Kopf schütteln, meint der ehemalige Stadtheimatspfleger Dr. Hubertus Habel und der derzeitige Inhaber des Amtes, Dr. Christian Boseckert stimmt ihm darin zu. „Das Stadtwappen ge-

hört für sie zum festen Bestandteil der kulturellen und historischen Identität ihrer Stadt, die bis ins Spätmittelalter zurückreicht und die Bezeichnung „Mohr“ wird vollkommen wertfrei verwendet. Der heilige Mauritius stammt aus dem damals zu Rom gehörenden Oberägypten, war im 3. Jahrhundert n. Chr. – ungeachtet seiner Herkunft und Hautfarbe – militärischer Anführer einer römischen Legion, die wiederum in der römischen Provinz Helvetien, der heutigen Schweiz, stationiert war. Er sollte den als gottgleich verehrten Kaiser anbeten und das hat er verweigert, weil er ein gläubiger Christ war, für den es nur einen Gott gab. Deshalb wurde er hingerichtet und liegt am Fuß des Großen St. Bernhard begraben. Später wurde aus ihm, wie Georg, einer der Ritter-Heiligen. Er ist also eigentlich das genaue Gegenteil eines rassistisch abgewerteten Mannes, sondern vielmehr ein Vorbild an Mut, Charakterstärke und Tugendhaftigkeit,“ sagt Dr Habel und fährt fort, „jeder, der den Begriff Mohr verwendet, wird da sofort in die rassistische Ecke gestellt. Angeblich käme der Begriff nicht nur aus dem Lateinischen, sondern auch aus dem Griechischen. Und da soll Morus „unwissend“ oder „töricht“ bedeuten und das wertet ab. Das ist definitiv falsch, eine dreiste Behauptung. [...]. Der Begriff leitet sich vielmehr aus der lateinisch geprägten Spätantike und dem Frühmittelalter her. Das althochdeutsche Lehnwort „Mor“ – damals noch ohne „h“ – des lateinischen „maurus“ beschreibt schlicht und einfach das Aussehen von Menschen mit dunkler oder schwarzer Hautfarbe, die auch aus Mauretanien im nördlichen Afrika stammen können. Der Mann heißt ja auch nicht Mohritius, sondern Mauritius. Und streng genommen ist es auch kein Rufname, sondern verweist auf sein Aussehen.“

Nachdem das Mauritius-Wappen aus rassistischen Gründen von den Nationalsozialisten abgeschafft wurde, beschloss 1974 der Coburger Stadtrat einstimmig, die mittelalterliche Wappen-tradition fortzusetzen und unabhängig der Herkunft und des möglichen Aussehens des Heiligen, ihn im Stadtwappen als Afrikaner zu symbolisieren.

Nicht jeder hat die Möglichkeit, bei sich zu Hause einen Gullydeckel auszustellen – man kann diese Gullydeckel

tatsächlich erwerben - und so hat jetzt eine kleine Manufaktur aus Neustadt bei Coburg „kleine Mohren“ als Büsten und Schlüsselanhänger hergestellt, die man in Verbundenheit zu Coburg oder auch nur als ständige Erinnerung an ein schönes Pfingstfest erwerben kann. Später sind auch noch Sondereditionen, so z.B. der „CC-Mohr“ geplant.

Als Material wird hochwertiger Kunststoff nach der Spielzeugnorm DIN verwendet. Sie sind bruchfest, UV stabilisiert und werden wie schon seit 55 Jahren in Handarbeit hergestellt. Die Büste ist ca. 23 cm hoch und kostet EUR 19,95, der Schlüsselanhänger kostet EUR 9,95. Der Ohrring ist jeweils von Hand in Gold bemalt.

Die Stadt Coburg hat den Mohren in sein Programm aufgenommen und so ist er u.a. in der Tourismus-Info in der Herrngasse 4, übergangsweise in der Rückertstr. 3 und am Dienstag, den 30. Mai.2023 auf dem Markplatz am Stand des CC zu kaufen oder zu bestellen.

In der Lore fließt wieder Bier

„Durch die Loreley ist die Liebe zur fränkischen Küche in mir entflammt“, erklärt Quang Anh Nguyen, der neue Pächter. Der bisherige Lokal-Chef gehe in Rente: „Ich werde in Zukunft eine beratende Funktion haben und bei besonderen Anlässen eventuell mit kochen“, erklärt Jakob Stadlmeyer. Da Nguyen zu diesem Zeitpunkt eine neue Gaststätte gesucht habe, habe er die beiden gefragt, ob er die Loreley weiterführen könne. Er werde das ganze Restaurant-Team übernehmen, auch Tanja Stadlmeyer bleibt als Servicekraft erhalten. „Ab Juni 2023 kommt auch der Sohn meines Mannes, Michael Stadlmeyer, und verstärkt das Team als Koch“, erläutert sie. Eigentlich bleibt als alles genauso wie es war.

„Ich werde weiterhin fränkische Küche anbieten, die Seele des Lokals wird weiterbestehen, es bleibt ein traditionelles Gasthaus mit gutbürgerlicher Küche“, so der Restaurantfachmann Nguyen, der damit auch sogleich die Märchen aus der Gerüchteküche zerstreute, wonach sich die Lore in eine China-Restaurant verwandeln würde. Der 36-Jährige lebt bereits seit über 20 Jahren in Deutschland, besitzt auch die deutsche Staatsbürgerschaft und greift auf eine über 10-jährige Erfahrung im



Bereich der Gastronomie zurück. Sein Ankommen in der Lore sei sehr herzlich gewesen, schreibt das Coburger Tageblatt: „Die Reaktion der Gäste hat mich sehr überwältigt, sie haben mich sehr gut aufgenommen, ich habe viele Glückwünsche bekommen. Ich kann mir gut vorstellen, dass Coburg eine richtige Heimat für mich wird, ich freue mich darauf.“

400 Jahre Tradition, 1860 wurde aus dem „Herreneck“ die „Loreley“ und seit 1870 das Stammlokal der Landsmannschaften bei ihrem jährlichen Pfingsttreffen, weiß das Coburger Tageblatt zu berichten. Zu Pfingsten sah das Haus jedes Jahr ein farbenfrohes Leben und Treiben der Buntbemützten, die dort manchen Streich ausheckten. So machten sie sich eines Morgens nach durchzechter Nacht im Gänsemarsch auf zum Markt und probierten auf dem Brunnenrand, wie stabil ihr Gleichgewicht noch ist. Dabei nahm mancher ein unfreiwilliges Bad. Ein Musensohn wollte in allumfassender Liebe den Löwen auf der Brunnensäule ans Herz drücken. Der aber erwachte aus seiner steinernen Ruhe und stürzte samt seinem Verehrer in die Fluten. Mit Vorliebe uniformierten die Studenten Coburger Straßenbuben und ließen sie, ausgerüstet mit Helm, Brustschild und Kürassiersäbel, als Leibwache vor der „Lore“ auf und ab patrouillieren.



CC-Alpin

Sommer 2024

Tirol. Nicht für jeden.



Aachen

230. Stiftungsfest der Landsmannschaft Pomerania Halle-Aachen



„Wie schnell die Zeit doch vergeht... mit dieser alten Erkenntnis – die einem mit zunehmendem Alter immer bewusster wird – möchte ich diesen Bericht beginnen“, schreibt Verbandsbruder Bernd Fehndrich, Pomeraniae, und bemerkt weiter „es erscheint mir wie gestern, als wir 1992 das 200. Stiftungsfest feierten. Die Zahl „200“ kam mir damals fast unreal vor... und jetzt haben wir schon das 230. Lebensjahr unserer Pomerania erreicht“

In diesen letzten 30 Jahren gab es diverse Höhen und Tiefen. Höhepunkte waren sicherlich die Generalsanierung unseres Pommernhauses 1998 und das CC-Präsidium 2010/11. Auf der anderen Seite mussten auch einige Krisen in der Aktivitas überwunden werden. Dennoch wurde dies alles erfolgreich gemeistert. Auch die politischen Entwicklungen allein dieser 30 Jahre waren bewegt. Dies beginnt bereits bei der Lokalpolitik. Im Jahr 1992 feierte Pomerania einen glanzvollen Kommers im Krönungssaal des Aachener Rathauses, in welchem z.B. jährlich auch der Aachener Karlspreis verliehen wird. Bei der heutigen politischen Konstellation der Aachener Politik ist es wohl kaum noch denkbar, diesen Saal zu benutzen zu dürfen.

Aus diesem Grund wurde nun zum 230. Stiftungsfest das „Alte Kurhaus“ und speziell der alte Ballsaal als Veranstaltungsort erwählt. Dieses Gebäude wur-

de 1782/86 nach Entwürfen des Aachener Baumeister Jakob Couven errichtet – passt also altersmäßig viel besser zum Jubilar. Leider ist dieses „Alte Kurhaus“ selbst bei einigen Aachenern nicht sehr bekannt, da es heute äußerlich recht unscheinbar zwischen Betonneubauten aus den 60er Jahren regelrecht „eingequetscht“ wird. Gott sei Dank lag dieses Jubiläum nun am Ende der Coronapandemie und der damit verbundenen Einschränkungen.

Am Freitag, dem 04.11.2022, eröffnete Maximilian Lackmann, Pomeraniae, den Festkommers in Anwesenheit der Herren Chargierten der Präsidierende Landsmannschaft Saxo-Suevia und der jeweiligen Herren Chargierten der liebebefreundeten Landsmannschaften des Goldkartells. Der Kommers wurde routiniert geleitet und war somit dem Anlass entsprechend würdevoll. Neben den Grußworten und den Anmerkungen des AHV der Pomerania, Herrn Verbandsbruder Beecks, er führt sogar das Gründungsjahr 1792 seines Bundes auf seinem Nummernschild, in denen er sich neben der Geschichte auch mit der Zukunft auseinandersetzte, war der Höhepunkt des Kommerses die Festrede AHCC-Vorsitzers, Verbandsbruder Hubert Stech, Schottlands, Tyrols, Slesvigae-Niedersachsen.

So begann er nach der allgemeinen Begrüßung aller Teilnehmer: „Vielen Dank, dass ich heute mit Ihnen fei-

ern und Ihnen anlässlich Ihres 230. Stiftungsfestes die herzlichsten Grüße und Glückwünsche des Verbandes Alter Herren des Coburger Convents überbringen darf. 230 Jahre Geschichte – das ist auch unter den alten, traditionsreichen Verbindungen etwas Besonderes. Sie sind nach der Landsmannschaft Sorabia-Westfalen, die im Jahr 1716 gegründet wurde und nun 306 Jahre alt ist, die zweitälteste Verbindung im CC. Das hat schon was – Respekt!

Bei einer Geschichte, die bis in die Zeit der Französischen Revolution zurückreicht, lohnt es sich, sich vor Augen zu führen, dass die Hallenser und zuletzt Aachener Pommern seit 1792 alle politischen, philosophischen und technischen Entwicklungen Europas und Deutschlands miterlebt haben. Als sich 1792 in Halle Studenten zum „Pommerschen Kränzchen“ zusammenfanden, war Friedrich der Große erst 6 Jahre tot und Halle war die wichtigste Universität im aufstrebenden Preußen. Aachen wurde in dem Jahr von den Franzosen besetzt und blieb französisch bis zum Ende der Herrschaft von Kaiser Napoleon im Jahr 1814. Europa war noch zutiefst geprägt vom Absolutismus und erst wenige Jahre davor begannen die Gedanken der Aufklärung das starre System absoluter Herrschaften aufzubrechen. Zur Zeit Ihrer Gründung waren Begriffe wie demokratische Mitbestimmung oder Freiheits- und Grundrechte zwar bekannt, aber noch weit entfernt davon, gesellschaftlicher Konsens, oder gar politische Leitbegriffe zu sein.

Ich bin in Ihrer Bundesgeschichte nicht bewandert genug, um beurteilen zu können, ob die ersten Pommern sich politisch betätigt haben, aber die Entwicklung, die die spätere Landsmannschaft Pomerania im Kontext der Geschichte der studentischen Korporationen im 19. Jahrhundert genommen hat, macht Ihren Bund sicher zu einem der Vorreiter der großen demokratischen Tradition unserer Verbindungen – gerade in Zeiten, in denen Ideologien

und Vorurteile aller Art so stark sind wie heute und Schreihäse auch uns als Korporierte immer wieder unberechtigtweise in eine bestimmte Ecke stellen wollen, tun wir als Landsmannschafter und Turnerschafter gut daran, auch laut und öffentlich daran zu erinnern, dass unsere Bünde schon immer basisdemokratisch verfasst waren und für die Freiheit und Rechte des Einzelnen eingetreten sind. Gerade als eine der ältesten Verbindungen gehört Ihre Landsmannschaft zu den Verbindungen, deren Wort Gewicht hat. Im Verband haben Sie zuletzt mit Ihrem Präsidium 2011 unter Ihrem Sprecher Herrn Dr. Florian Gerdemann Ihre Stimme erhoben und sich in den Verband eingebracht und ein sehr erfolgreiches Präsidialjahr absolviert. Desweiteren ist der aktuelle CC-Rats-Vorsitzende Ihr Bundesbruder Ingo Bresgen. Aber es gibt auch die Bundesbrüder, die sich über Jahre engagieren wie Ihr Bundesbruder Roman Müller, der seit bald sieben Jahren die heimliche Nummer 1 als Schriftwart in der VACC Düsseldorf und für jeden Vorsitzenden eine enorme Stütze für seine Arbeit ist. Dies waren Beispiele, die das Engagement Ihres Bundes im Verband und seinen Organisationen zeigen.

Die Stärke eines Verbandes wie dem CC liegt im Austausch untereinander, im Schaffen von persönlichen und beruflichen Netzwerken – über Altersschranken, soziale Herkunft und Fachrichtungen hinweg. Unsere Bünde bringen seit Generationen Akademiker in Verbindung, im wörtlichen, wie im übertragenen Sinn. Und genau hierin liegen die Potentiale, die der Verband fördern und ausbauen will, kann und soll. Die Bünde im CC sind so unterschiedlich wie ihre Standorte: Aachen, die Universitätsstadt im Herzen Europas, hat anderes zu bieten als die lebendige Weltstädte Hamburg, Wien und Berlin oder die alten, beschaulichen Unistädte Tübingen, Innsbruck, Heidelberg oder Marburg. Ebenso hat jeder Bund seine Eigenheiten und eigenen Traditionen und wir tun gut daran, die Vielfalt im Verband als Chance und Möglichkeit zu begreifen, von der Verbindung zu anderen Bünden zu profitieren. Die Vielfalt der Meinungen und Stile im Verband bringt es mit sich, dass vieles immer wieder im offenen Diskurs neu ausgehandelt und an sich ständig verändernde Umstände angepasst werden muss – genau diese

Heterogenität, die Möglichkeit voneinander zu lernen und im gegenseitigen Austausch neue Ideen zu entwickeln, ist es, die unsere Verbindungen jung und geistig beweglich hält. Gerade das macht uns zeitgemäß – in Ihrem Fall auch nach 230 Jahren!

Engagement muss nicht unbedingt bedeuten, ein Amt im Verband oder in einer VACC zu übernehmen. Engagement im und für den Verband kann auch darin zu Ausdruck kommen, konstruktiv mitzudenken, im Gespräch mit Bundes-, Verbands-, und Kartellbrüdern Ideen zu entwickeln oder ganz schlicht das zu tun, was Korporationen schon immer getan haben: Verbindungen schaffen. Der Coburger Convent ist sicherlich – das können wir ohne Überheblichkeit feststellen – einer der am besten funktionierenden Akademikerverbände und bietet den Bünden, aber auch den einzelnen Verbandsbrüdern enorme Potenziale. Daher ist mein Appell an Sie: Nutzen Sie die Angebote des CC: die Seminare der CC-Akademie, die vielfältigen Initiativen und Tools zur Vernetzung, die Möglichkeiten zum Austausch zwischen den Bünden und VACCs. Nehmen Sie weiter wie bisher unvoreingenommen sinnvolle Anregungen und gute Praxisbeispiele anderer Bünde an, seien Sie offen dafür, im und vom Verband zu lernen und seien Sie bereit, Vorbild für andere Bünde zu sein! Das ist die Rolle, die einer großen und traditionsreichen Landsmannschaft wie der Ihren in einem gut funktionierenden Verband wie dem CC zukommt – profitieren und Vorbild sein!

Ein groß(artig)es Netzwerk von Akademikern wie der CC ist es wert, gepflegt und ausgebaut zu werden. Viele engagierte Verbandsbrüder arbeiten mit Herzblut daran, den Verband besser zu machen und der CC ist es wert, daran mitzuwirken! Im Namen des Verbandes Alter Herren des Coburger Convents danke ich Ihnen für alles Engagement, das Sie als Landsmannschafter in Ihrem Bund und im Verband an den Tag legen: Für Ihr Mitdenken; für Ihr Netzwerken in Ihrem Bund und in Ihren VACCs; für Ihre jährliche Präsenz in Coburg. Unsere Bünde und unser Verband leben von diesem Engagement. Ich wünsche Ihnen einen weiteren würdigen und feierlichen Verlauf Ihres Stiftungsfestes und dass Sie Ihren Bund in eine glückliche und erfolgreiche Zukunft führen mögen.

Die Zukunft ist das, was man aus ihr macht, also machen Sie eine „gute“ für Ihren Bund und unseren Verband daraus.

Ich erhebe mein Glas auf ein herzliches vivat – crescat – floreat Landsmannschaft Pomerania ad multos annos – zum Wohl! Oder wie man es auch in Oche sagt: „Oche Alaaf“ was für nicht Karnevalisten heißt „Aachen über alles“ also könnte man auch sagen „Pomerania Alaaf!““

Zu besonderen Anlässen feiert auch Pomerania einen Landesvater, bevor es dann am Samstagabend zum Festball erneut ins „Alte Kurhaus“ ging. Für die musikalische Unterhaltung sorgte ein hervorragendes Duo, welches insbesondere zu späterer Stunde für erhebliches Treiben auf der Tanzfläche sorgte.

Am Sonntag, Tag des Exbummels, war die Pommern-Runde dann schon recht ausgedünnt. Wahrscheinlich hatten die Tage bis dahin mit ihren Veranstaltungen und der große Bewegungsdrang beim Festball ihre Spuren hinterlassen und einige Alten Herren schon zur Erholung nach Hause gedrängt. So bleibt nach alter Pommern-Tradition festzustellen: Es war doch wieder ein feines Fest! Und so kann sich der Blick jetzt schon allmählich in Richtung 250. Stiftungsfest richten. Auch diese 20 Jahre werden für manchen wieder wie im Fluge vergehen. Und in der Zwischenzeit wird Pomerania sicher seinem AH-Vorsitzenden Beecks folgen, der in seiner Rede forderte: „[...] und insbesondere meine jungen Bundesbrüder aufrufen, wieder verstärkt auf andere Korporationen egal welcher Couleur, deren Haltung und liberale Ausrichtung zu uns passt, zuzugehen. Denn auch hier gilt, gemeinsam und unvoreingenommen sind wir stark! Gemeinsam und mit einer liberalen Haltung können wir unsere Netzwerke pflegen, Wissen austauschen, Haltungen kennen- und schätzen lernen und somit Beziehungen zu gestalten. Wie im Beruf, so ist dies auch für das akademische Leben und die Rolle der Verbindungen darin eine bewährte Grundlage. Ich rufe Euch von daher zu: Das große Ganze soll es sein, und das ist eben nicht nur himmelblau-weiß-schwarz, sondern bunt.“

Berlin

VACC, ja es gibt sie noch!



... und sie hat auf ihrer letzten Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand gewählt.

1. Vorsitzender:
Harald Melzer, Franco-Palatiae, Thuringiae, Altmarcks, Plavia-Arminiae
2. Vorsitzender:
Dr. med. Frank-Joachim Peter, Thuringia
3. Kassenwart:
Armin Knopf, Hasso-Borussiae
4. Schriftwart:
Ties Reese, Thuringiae et Troglodytia

Die VACC Berlin dankt ihrem langjährigen Vorsitzenden Dr. Peter für seinen Einsatz und seine Begeisterung und freut sich, dass er dem Vorstand weiter angehört und ihn mit seiner Erfahrung und seinem Wissen weiter unterstützt.

Die VACC veranstaltet regelmäßig Stammtische, Vorträge, Museumsbesuche oder auch historische Stadtspaziergänge durch die Berliner Kieze. Informationen über die Veranstaltungen werden den Mitglieder per Mail zugestellt, auf der fb-Seite veröffentlicht oder können auf der Webseite des Coburger Convent abgefragt werden. Die VACC freut sich über jeden Besucher und ist stolz, dass sie nach Brandenburg nunmehr zwei weitere Präsidierende in der Stadt unterstützen kann: 2024 Landsmannschaft Thuringia und 2025 Turnerschaft Berlin.

Turner aufgepasst



Im Jahr seines 170. Todestages tritt plötzlich Turnvater Jahn wieder in den Blick der Öffentlichkeit. Neuköllns Bürgermeister Martin Hikel (SPD) steht einer Debatte über eine mögliche Beseitigung des Denkmals für den „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn in der Hasenheide offen gegenüber. „Ich finde es gut, wenn die Bezirksverordnetenversammlung darüber diskutiert. Auch wenn in der Berliner Hasenheide der erste Turnplatz Deutschlands entstanden ist, ist eine zeitgemäße Auseinandersetzung der Stadtgesellschaft

mit bestehenden Denkmälern immer angemessen“, so Hikel. Das gelte auch für das Jahn-Denkmal. Das „Netzwerk Frauen in Neukölln“ fordert den Abriss des Denkmals und hatte die Idee in die Bezirksverordnetenversammlung eingebracht. Die Frauen werfen Jahn unter anderem Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus vor. Jahn sei eine schillernde, sagenumwobene, oft widersprüchliche und daher umstrittene Persönlichkeit, in deren Schriften jeder einen zitierfähigen Satz finde, die die eigene Interpretation und weltanschauliche Position belege.

Die Forderung nach einem Abriss des Denkmals sei eine Anregung für eine Diskussion, sagte Claudia Cremer vom Frauennetzwerk der Deutschen Presse-Agentur. „Man kann das auch kommentieren, es auch anders nutzen, man kann sich alles Mögliche einfallen lassen“, so Cremer. In Berlin wurde vor Jahren bereits über die Umbenennung des Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportparks in Pankow diskutiert. „Der Senat beabsichtigt derzeit nicht, die Sportanlage umzubenennen“, machte die zuständige Sportverwaltung im Juli 2018 in einer Antwort auf eine parlamentarische Anfrage deutlich. Bei der Bewertung Jahns seien verschiedene Facetten der Person zu berücksichtigen. Neben den zu Recht kritisierten Äußerungen müsse auch sein Wirken als Begründer der heutigen Vereinsbewegung im Sport betrachtet werden: eine Bewegung für alle Altersklassen, Bevölkerungsschichten, Ethnien und Geschlechter.

Der Zeitpunkt für die Debatte war sicher gut gewählt, lag doch die Diskussion um Winnetou schon länger zurück und war daher abgeebbt. Ob Diskussionen dieser Art aber noch im Trend liegen oder deren Anliegen Mehrheiten erreichen, muss nunmehr bezweifelt werden. Der Karl-May-Verlag blickt auf die Kampagne gegen sich und die Geschichten seines Namensgebers im Sommer 2022 zurück und stellt nun zu Jahresbeginn fest: Die Debatte hat

sich zu einer aggressiven Marketingkampagne entwickelt, die den Verkauf der Bücher stark angekurbelt hat, wovon der Verlag wiederum sehr profitiert hat. „Eine Umfrage ergab, dass mindestens 70 Prozent der Deutschen Karl May und Winnetou unterstützten.“ Bravo, nun siegt auch wieder die Demokratie, denn das Volk hat abgestimmt und sich nicht von einer Meinungsdictatur beeinflussen lassen. Ob das auch bei einem Denkmal so erfolgreich ist, bleibt abzuwarten.

Zwischenzeitlich ist bei einem Berlin-Besuch des Denkmals auch eine Stippvisite zu Friedrich Ludwig Jahns Denkmal in der Hasenheide zu empfehlen. Für Nichtinsider bitte nur tagsüber.

Uwe Tellkamp bei den Dahlemer Gesprächen

Zu Beginn des vergangenen Wintersemesters hat die Landsmannschaft Thuringia die Dahlemer Gespräche wieder aufgenommen und damit eine langjährige Tradition gelebter akademischer Gesprächskultur in der Hauptstadt fortgesetzt (vgl. hierzu CC-Blätter 1/2010, S. 27). In enger Zusammenarbeit mit der PV! Borussia gelingt es seit rund zwei Jahrzehnten, hochkarätige Persönlichkeiten aus Wissenschaft (Ernst Nolte), Literatur (Asfa-Wossen Aserate, Jan Fleischauer, Alexander Görlach), Politik (Hermann Otto Solms) und Gesellschaft (Vera Lengsfeld) im Rahmen von Lesungen, Vorträgen und zu spannenden Diskussionen auf das Haus Coburg nach Berlin-Dahlem einzuladen. Mit Uwe Tellkamp konnte im November 2022 einer der bedeutendsten lebenden Schriftsteller deutscher Sprache begrüßt werden. Tellkamp legte 2008 mit dem Roman „Der Turm“ sein bislang um-

fangreichstes Prosawerk vor, in dem er die Vorwende- und Wende-Zeit der DDR zum Thema machte. Mit einem Ausschritt aus dem Roman „Der Schlaf in den Uhren“ hatte er 2004 den Ingeborg-Bachmann-Preis gewonnen. Neben anderen Auszeichnungen wurde ihm 2008 der Uwe-Johnson-Preis, im selben Jahr der Deutsche Buchpreis und 2009 der Deutsche Nationalpreis zuerkannt. Bei einer berühmt gewordenen Diskussion mit dem Dichter Durs Grünbein in Dresden kritisierte Tellkamp die deutsche Flüchtlingspraxis. Fortan wurde Tellkamp als „rechter Autor“ bezeichnet und als Literat medial kritisch – nicht zuletzt auch wegen seiner klaren Positionierungen gegen das „Gendern“ – beäugt.

Am 17.11.2022 las Uwe Tellkamp im gut gefüllten Kneipsaal des Thüringer-Hauses vor ca. 60 Zuhörern zunächst eine knappe Stunde aus seinem 2022 bei Suhrkamp erschienenen und über 900 Seiten umfassenden Roman „Der Schlaf in den Uhren“. Hierbei handelt es sich um eine inhaltliche Fortschreibung des „Turms“, bei dem in einem Inselreich namens Treva ein fantastisch-mystisches Sinnbild verschiedener Zeitebenen zwischen alter Bundesrepublik, der Zeit des wiedervereinigten Deutschlands und der Zeit des „neuen Deutschlands“ gezeichnet wird. Es geht um den Chronisten Fabian, der als Angestellter der Tausendundeinenachtabteilung des trevischen Ministeriums durch Erinnerung einen tiefen Blick in die eigene Biografie eröffnet und Nacherzählungen des durch Stasi-Verstrickungen an seinen Eltern geschehen Unrechts in die Gegenwart holt. Der Chronist legt biografische Brüche frei und deckt gesellschaftliche Veränderungen auf und immer wieder schimmern in den Protagonisten echte Personen und Persönlichkeiten

durch, die in der vergangenen drei Jahrzehnten das Geschehen des Politik- und Literaturbetriebs das Geschehen der Bundesrepublik bestimmten. Realität vermischt sich mit Fiktion und wird so ineinander verwoben. Der Erzähler holt damit nicht nur die Wendejahre in die Gegenwart, sondern vergleicht die Zeit im Jahr „zwei nach Corona“, mit einem Vorabend sich verändernder gesellschaftlicher Verhältnisse, an dem die Uhren angehalten zu sein scheinen.

Ein weites Feld also für spannende und kontroverse Rück- und Ausblicke! Im Anschluss an die Lesung stand Uwe Tellkamp sodann im Rahmen eines von aB Florian Held, Thuringiae, souverän moderierten Gesprächs Rede und Antwort. Der bestens präparierte Moderator, der – wie Tellkamp auch – aus Dresden stammt, legte die Finger in die Wunden der jüngsten Zeitgeschichte, bei denen der Autor Rede und Antwort stand und auch hierbei, wie auch bei den sich anschließenden Fragen aus dem Publikum kein Blatt vor den Mund nahm. Jeder, der ein Buch mitgebracht hatte – und das war bestimmt mehr als die Hälfte der Teilnehmer –, erhielt auf Wunsch eine persönliche Widmung. Nach zwei inhaltsreichen und hochspannenden Stunden verlagerte sich die Corona schließlich unter Fortsetzung der an den Vortrag anknüpfenden Gesprächen bei selbstgemachten Bouletten und herbstlicher Kürbissuppe an den Tresen, wo der gelungene Abend erst weit nach Mitternacht sein Ende fand.

Eine Fortsetzung ist für das Sommersemester 2023 geplant. Weitere Informationen zu den Dahlemer Gesprächen unter info@thuringia-berlin.org und in der CC-App.

Güterbock II, Borussiae et Thuringiae

BEKANNTMACHUNG

Donnerstag, 28.09.2023 um 20.00 Uhr adH der Landsmannschaft Brandenburg

General a.D. Lothar Domröse referiert zum Thema: „Sicherheitspolitik“



Landsmannschaft Brandenburg - Kirschenallee 23 in 14050 Berlin - Tel +49 (0)30 304 6063

Bielefeld – die Stadt gibt es doch!



Und nicht nur das: Seit mehr als 50 Jahren findet immer Anfang Februar am Tag nach der Abschlusskneipe die gemeinsame Grünkohlwanderung der

VACC Bielefeld mit der Turnerschaft Hansea statt. Im März folgt dann der Bismarck-Kommers der Bielefelder-Korporationsverbände, der in diesem

Jahr seine 80. Auflage in Anwesenheit des AHCC-Vorsitzer Hubert Stech feierte. Bielefeld ist existent und Hansea freut sich immer über einen Besuch!

Bonn

175 Jahre Landsmannschaft Salia



175 Jahre – das ist eine lange und eine bewegte Zeit, vom Anbeginn bis in die Gegenwart. Alles begann am 1. November 1847 mit dem „Verein studierender Landwirte Poppelsdorf“, der sich gründete, nachdem die „Königliche Höhere Landwirtschaftliche Lehranstalt“ in Poppelsdorf b./Bonn den Betrieb aufgenommen hatte – mit sechs Studenten, die natürlich alle dem Verein angehörten. Die Lehranstalt wurde 1861 zur Akademie erhoben und 1920 wurde daraus eine Hochschule mit Rektoratsverfassung und Promotionsrecht. Die „Landwirtschaftliche Hochschule Poppelsdorf“ bestand bis 1934. Als die Nationalsozialisten dann einen ihnen hörigen Rektor installieren wollten, schloss sich die Hochschule der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität an, in welche sie als Landwirtschaftliche Fakultät eingegliedert wurde, was heute noch ihr Status ist.

Nachdem die Lehranstalt den Betrieb mit anfangs sechs Studenten aufgenommen hatte, gründete sich also am 1. November 1847 der „Verein studierender Landwirte zu Poppelsdorf“, dem alle Studierenden angehörten. Aus dem ursprünglichen Verein studierender Landwirte entwickelten sich die Verbindungen Salia und Agraria (1885), daneben entstand an der Akademie 1913 noch Agronomia. Nach Aufgabe des Fachprinzips wurde Salia 1907 in den Coburger Landsmannschafter-Convent (CLC) aufgenommen; Agraria und Agronomia wurden

in den 1920er Jahren Corps Mitglied im Rudolstädter SC bzw. Naumburger SC.

Die heutige Landsmannschaft Salia entstand als Neugründung mit Unterstützung der Altherrenschaften der 1935/1936 aufgelösten Landsmannschaft Salia und der Corps Rheinpreußen (ex Agraria) und Agronomia. Im Jahr 1968 fusionierte Prussia Bonn mit Salia. Prussia – bis 1965 Prusso-Marksburgia – war 1948 mit den Altherrenschaften der Bonner Marksburgia (1873-1936) und der Prussia Königsberg (1909-1936) an der Universität Bonn wiedererstanden. Längst kommen die Mitglieder der Salia aus allen Fakultäten der Universität sowie aus den Fachbereichen der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg.

Das große Salier-Stiftungsfest galt auch dem 161-jährigen Bestehen der Bonner Turnerschaft Cimbria-Istaevoonia.

Cimbria-Istevonia hatte 2010 vertagt und ist mit dem Salia seitdem durch ein Kooperationsabkommen eng verbunden; die meisten Mitglieder tragen mittlerweile auch das Salierband. Zum Festkommers sprachen zwei alte Bekannte, die zugleich das universitäre Leben in Bonn sehr geprägt hatten. Der Zufall wollte es aber, dass beide der landwirtschaftlichen Fakultät angehören, die dank ihres Erfolges bei der „Exzellenzinitiative“ des Bundes mittlerweile auch eine bemerkenswerte Berühmtheit erlangt hat. Außer dem Altherrenvorsitzenden der Salia, Verbandsbruder Prof. Dr. Ernst Berg, Cimbriae-Istevoniae et, sprach auch der Altrektor (1997-2004) Prof. Dr. Klaus Borchard, Angehöriger des K.D.St.V. Agilolfia München. Prof. Borchard war 1990 Vorgänger von Prof. Berg als Dekan der landwirtschaftlichen Fakultät und beide haben eine geraume Zeit so in unterschiedlichen Positionen für dieselbe Sache gekämpft. In seinem Grußwort betonte Prof. Borchard, dass er für die Korporationen in unserer Zeit, in der sich das

Wissen immer schneller vermehrt, vor allem die Aufgabe sieht, „Wissenseliten“ heranzubilden: Persönlichkeiten, die in ihrer Aktivenzeit gelernt haben, ihr Wissen lebenslang fortzuschreiben und damit in einer sich rasch wandelnden Welt bedeutende Rollen übernehmen können.

Die Kommerstafel war mit fast 180 Teilnehmern sehr gut besucht und Salia läutete mit der Maßnahme, die Damen in bunter Reihe an der Tafel zu platzieren, für sich eine neue Ära ein. Außerdem wurde auf Wunsch der Aktiven während des Kommerses Wein getrunken. Insider beantworten die Frage nach dem „warum“ auch heute noch so: „In Anbetracht der zu erwartenden Länge des Kommerses und der damit verbundenen Flüssigkeitsmengen..., vor allem aber, weil Wein zu den meisten unserer Lieder besser passt!“ Leider hatte die Präsidierenden Landsmannschaft Brandenburg tags zuvor wegen einer Covid-Erkrankung absagen müssen, was aber das einzige Manko bleiben sollte. Im Fahnenständer stand die Traditionsfahne des Landwirte-Vereins in den Farben blau-weiß-rot und mit dem charakteristischen Pflug als Symbol. Sie markiert den Beginn und steht für die Tradition. Die beiden anderen Fahnen im Ständer weisen auf die Gegenwart hin: die Fahne von Salia mit den Farben schwarz-grün-rot und die von Cimbria-Istaevoonia mit den Farben rot-gold-blau. Beide Bünde feiern ihre großen Feste seit dieser Zeit gemeinsam. Die Feier in diesem Jahr stand unter der Besonderheit, dass beide Bünde 2020 pandemiebedingt das 10-jährige erfolgreiche Zusammengehen schon nicht feiern konnten, und auch das 160-jährige Bestehen der Turnerschaft Cimbria-Istaevoonia 2021, nicht so wie geplant, gebührend gewürdigt wurde. Vor diesem Hintergrund waren alle froh und glücklich, dass es endlich 2022 gelang, wieder ohne wesentliche Einschränkungen gemeinsam zu feiern.





Verbandsbruder Prof. Dr. Berg stellte in seiner kurzen Ansprache die wichtigste Frage für das Bestehen von Salia in den Mittelpunkt: „Die entscheidende Frage nach 175 Jahren ist: Bis hierher haben wir es geschafft; es gab Höhen und Tiefen, aber wir sind angekommen, getragen von unseren Traditionen. Aber sind wir auch fit für die nächsten 175 oder sagen wir lieber in aller Bescheidenheit für die nächsten 25 Jahre, bis zum 200. Jubiläum? Tragen uns unsere Traditionen so weit? Mit der Tradition ist das ja so eine Sache. Ein Zitat dazu, das fälschlicherweise immer wieder Gustav Mahler zugerechnet wird (und eigentlich aus dem französischen Parlament stammt), lautet: „Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche.“ Feuer, das meint Dynamik, Bewegung, Veränderung, wohingegen die Asche statisch ist. Die Formulierung unseres Leitbildes geschah in einem dynamischen Prozess, einer länger währenden intensiven Diskussion unter Beteiligung von Aktiven und Alten Herren. Am Ende dieses Prozesses stand das Leitbild auf der Rückseite der Einladung – und das liest sich immer noch gut. Aber: jetzt steht es da und ist statisch! Ist es schon die Asche? Ich hoffe nicht und ich glaube es auch nicht. Aber, wir wissen es auch nicht. Tradition ist die Weitergabe des Feuers. Wir brauchen das Feuer, wir brauchen die Dynamik, die dadurch entsteht, dass wir alles hinterfragen – es entweder bestätigen oder verändern, neu justieren zumindest. Unser Leitbild in der jetzigen Formulierung ist über 10 Jahre alt. Wird es da nicht höchste Zeit, die Dis-

kussion neu zu beginnen, oder besser, fortzusetzen? In der Zwischenzeit hat sich in der Welt sicher so manches verändert, das es wert ist, berücksichtigt zu werden. Und darüber hinaus gilt: Der Diskussionsprozess selbst ist ein Wert an sich. Denn er bringt es mit sich, dass die Beteiligten das erarbeitete Leitbild nicht nur auf dem Papier zur Kenntnis nehmen, sondern es leben, jeden einzelnen Tag.“

Als Festredner sprach Alexander Graf Lambsdorff, Palatiae Bonn, (MdB) über das Thema „Hat Europa eine Zukunft? Von der Krise zur Chance!“, das durch die sogenannte „Zeitenwende“ eine besondere Aktualität gewonnen hatte. Graf Lambsdorff betonte, dass der Krieg Russlands gegen die Ukraine deutlich mache, dass die Staaten Europas nur gemeinsam ihre Freiheit und demokratische Rechtsordnung wahren können. Die Bürgermeisterin Dr. Ursula Sautter erhielt viel Beifall, weil sie den Korporationen in der Universitätsstadt nach wie vor wichtige Funktionen zusprach.

Ein besonderer trauriger Anlass führte noch kurz vor dem Stiftungsfest vom 1. bis 3. Juli 2022 zu erheblichen organisatorischen Problemen. Durch mehr als drei Jahrzehnte hat AH Wolfgang Schulz bei Salia zum Kneip- und Kommersgesang aufgespielt. Als man zu Jahresbeginn im Auftrag des AHV-Vorstands bei ihm wegen des 175. Stiftungsfest anfragte, war seine Antwort unverzüglich: „Ja, ich komme, um Salia noch einmal beim Kommers zu begleiten“ - seiner Stimme war anzuhören, wie gerne er trotz seines hohen Alters mit 91 Jahren die Aufgabe noch einmal

annehmen wollte. Zwei Monate später musste er schweren Herzens absagen, und zwei Wochen vor dem Stiftungsfest hörte sein Herz auf zu schlagen. Bei der Suche nach einem anderen Klavierspieler wurde den Organisatoren bewusst, wie schwer der versierte Wolfgang Schulz zu ersetzen ist.

Unglaubliche 70 Anmeldungen gab es zum zweitständigen Spaziergang am Samstagvormittag auf den Spuren der Demokratie durch die ehemalige Bundeshauptstadt. Interessant für die einen, die so mehr zu Bonn im Wandel der Zeit erfahren konnten, für die anderen ausreichend Möglichkeit, die frische Luft zum Regenerieren des Vorabends zu nutzen. Der Festball wurde vom Erstchargierten Bongartz nüchtern zusammengefasst: „Für den festlichen Abend am Samstag hat sich die Aktivitas um das Programm gekümmert und so durfte ich durch den Abendverlauf moderieren. Zumindest bis dann die Leute angefangen haben zu tanzen.“ Aus anderen Kreisen hörte man, dass der Abend durchaus beschwingt war und erst spät in die Nacht endete. Ein besonders schöner Moment war die Überreichung eines geschnitzten Salier-Wappens aus dem Nachlass des AH Heinrich Schloemers durch seinen Enkel Joost Schloemers, Cimbriae Königsberg et Teutoniae Rostock.

Sonntags waren alle Salier und Freunde vereint bei einer obligatorische Bootsfahrt auf dem Rhein. Alle waren sich einig, dass es ein würdiges Stiftungsfest war und die, die teilgenommen haben, noch lange davon zehren werden.

Düsseldorf

Wer Chargierter kann, kann auch Prinz!



Nicht nur, dass das Prinzenpaar Prinz Dr. Dirk Mecklenbrauck, Rhenaniae, und Prinzessin Uåsa Katharina Maisch (Frau von Verbandsbruder Maisch,

Schaumburgiae) lt. Pressemitteilungen mit Abstand eines der besten der letzten Jahre gewesen ist. Nein, der Prinz hat sich auch immer, wenn er

es für angebracht gehalten hielt, als Verbindungsstudent geoutet und somit einen wertvollen Beitrag geleistet.

Freiburg

Die VACC ist wieder da!

Nachdem die Aktivitäten der VACC Freiburg ein Jahr geruht haben, tut sich wieder etwas und der neue Vorstand der VACC Freiburg berichtet:

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung der VACC Freiburg wurde am 20. Januar 2023 ein Neubeginn gestartet. Der über viele Jahre gut agierende Vorstand hat seine Tätigkeit aus Altersgründen beendet. Hierfür sei den Verbandsbrüdern nochmals herzlich gedankt.

Einstimmig wurden als Vorsitzender Verbandsbruder Volker Lindner, Salzburger, als Stellvertreter Verbands-

bruder Christoph Leimgruber, Cimbriae-Fidelitas, und in Personalunion für Schriftführung und Kasse Verbandsbruder Olav Seyfarth v. Theresa, Sueviae gewählt. Hierdurch ändern sich aktuell auch die Kontaktdaten der VACC Freiburg, bei denen momentan auch noch die Informationen über die gemeinsamen Zusammenkünfte und Treffpunkte zu erfahren sind.:

RA Volker Lindner, Habsburgerstraße 33, 79104 Freiburg, 0761-7052180; 0170-2108124; mail@lindner-freiburg.de. Anderweitiger Kontakt ist nur über den Dienst „Signal“ möglich.

Besonders erfreulich war der Beitritt dreier Verbandsbrüder in die VACC Freiburg, die dadurch altersmäßig deutlich verjüngt werden konnte. Weitere Zugänge jeden Alters sind erwünscht. Es wird nach der längeren Pause wieder Stammtische und Sonderveranstaltungen geben, deren genauere Datierungen und Örtlichkeiten sind beim Vorstand zu erfragen oder werden auf der CC-Webseite bekanntgegeben. Zu diesen Veranstaltungen sind insbesondere, so der Wunsch der Alten Herren, die Aktiven der Bünde gern gesehene Gäste.

Volker Lindner, Salzburger

Hamburg

Mecklenburgia goes Klassik

Dass Korporation nicht immer nur „Burschen heraus“ und „Graf von Rüdesheim kann, zeigte die Landsmannschaft Mecklenburgia und lud Anfang Februar eine kulturinteressierte Corona in ihre eleganten Räumlichkeiten in der Sierichstraße ein, um sie für einen Abend in die musikalische Welt der Romantik des 19. Jahrhunderts zu entführen.

In gemütlicher Atmosphäre konnten die Konzertbesucher gespannt der schönen Mezzosopranstimme der Solistin lauschen. Mecklenburgia schreibt auf ihrer fb-Seite: „Von diesen sanften und wunderschönen Klängen in den Bann gezogen, glitten wir von Schubert über Mendelssohn bis hin zu „unserem“ Hamburger Brahms. Der Abend klang schließlich gemütlich beim gemeinsamen Gesang und erlesenem Schaumwein aus.“

Eine wahre Schubertiade! Erhebende Kulturveranstaltungen dürfen nicht zu kurz kommen!

WINTERLICHE KAMMERMUSIK

Wir laden herzlich zu unserem Liederabend mit Mezzosopran und Piano ein.

4. Februar 2023 | Einlass ab 19:00
Sierichstraße 167, 22299
Hamburg

EHRE FREIHEIT FREUNDSCHAFT VATERLAND

@mecklenburgia
www.mecklenburgia.de

Heidelberg



Stammtisch jeden Mittwoch ab 19 Uhr im Schnookeloch. Gäste sind immer willkommen!

Karlsruhe

Alter ist kein Hindernis

Er wollte es noch einmal wissen. Verbandsbruder Zeumer II wurde 2015 auch Karlsruher Rhenane. Und irgendwie hat es ihn immer gereizt, das lange Messer auch für die Rhenanenfarben zu schwingen. Gewissenhaft eingepackt war es am 11. Februar 2023 so weit. Nach 36 Gängen á 4 Hiebe, nach Karlsruher Comment, war die Partie erfolgreich ausgepackt. Respekt, mit fast 64 Lebensjahren eine beachtliche Leistung, welche die Jungen qua Physis wohl weniger einzuschätzen vermögen. Tatkräftig unterstützt wurde er von Bbr Zeumer I, Rhenaniae, seinem Sohn und Sekundant, und Bbr Krieger I, Rhenaniae et Neoborussiae, als Testant. Nahezu etwa 40 Bundesbrüder sorgten für den mentalen Rückhalt, davon waren gut 20 Fritzen angereist, um diesem gewiss nicht alltäglichen Ereignis beizuwoh-

nen. Er wollte es noch einmal wissen – jetzt weiß er es. Semper Idem!

Uli Bicking, Rhenaniae, Hohenstaufia, Fridericianae



Jena

Wie immer auf Wanderschaft



Auch im vergangenen Jahr war die VACC Jena wieder wandernd unterwegs. Ausgangs- und Zielpunkt war die Jagdanlage „Rieseneck“ bei Hummelshain, welche die Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg vom 17. bis zum 19. Jahrhundert ausbauten. Es ist eine der wenigen vollständig erhaltenen Jagdanlagen dieser Art. Die ursprüngliche Jagdanlage entstand nach aktuellem Erkenntnisstand ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie wurde in mehreren Stufen errichtet, teilweise auch erst nach dem Dreißigjährigen Krieg. Die heute noch sichtbare Gestalt der steinernen Anlage entstand in der Zeit von 1712 bis 1735. In diesem Zeitraum fanden rege und systematische Baumaßnahmen an der Anlage statt. Das belegen die Jahreszahlen an einigen Gebäuden. Mit der Baumaßnahme wurde ein Kammerherr von Beust beauftragt, welcher die erforderlichen Vollmachten und Gelder erhielt, um ein in dieser Zeit zunächst einzigartiges Bauwerk zu errichten. Nach 1830 verlor die Anlage ihre Bedeutung und begann zu verfallen. Der Verfall setzte sich auch im 20. Jahrhundert fort und wurde von Vandalismus beschleunigt. Ab 1954 gab es Bemühungen, die Substanz der Jagdanlage zu sichern. 1987 wurde im Kulturbund der DDR der Freundeskreis Rieseneck gegründet. Seither wird daran gearbeitet, die Gestalt von 1712/1727 wiederherzustellen. Gebäude der historischen Jagdanlage wurden instandgesetzt. Der Zustand des Geländes wurde

verbessert. Für mehr Informationen: www.freundeskreisrieseneck.de

Am späten Vormittag trafen sich die Verbandsbrüder der VACC Jena mit ihren Familien am sogenannten „Grünen Haus“, einem Jagdhaus mitten im Wald. Nach Begrüßung und einer kurzen Erläuterung zur Örtlichkeit erfreute sich die Wandergruppe der herrlichen Speisen bei der Mittagsrast, die eigens durch einen Caterer in den Wald gebracht wurden. Um auf der „beschwerlichen“ Wanderung nicht zu verdursten, hatte man extra einen Kinderwagen zu einem Getränkewagen umfunktioniert und weitere Reserven in einem Wildkeller eingelagert. Nach der köstlichen Stärkung wanderte der Freundeskreis etwa einen Kilometer zur eigentlichen Jagdanlage, die aus einem Blashauss (hier wurde dem Rotwild durch Blasen eines Horns angezeigt, das es Futter gibt), insgesamt sieben Schießhäusern und einigen hundert Metern offener und unterirdischer Pirschgänge besteht. Vor allem die unterirdischen Gänge hatten es denn Kindern angetan – ein wirklich großer Abenteuerspielplatz!

Das nächste Ziel war der sogenannte Herzogstuhl, ein kleines Jagdschlösschen, welches sich Herzog Ernst II von Sachsen-Altenburg in den Jahren von 1915 bis 1917 für seine private Nutzung bauen ließ. Vielleicht wollte er seine Sorgen im ersten Weltkrieg hier in der Waldeinsamkeit vergessen. Vorbild war

das sogenannte „Topplerschlösschen“ in Rothenburg ob der Tauber, mit seinem kunstvollen Fachwerkaufsatz auf einem quadratischen Sandsteinturm. Pause – Erquickung am „Lenzborn“ und ging es weiter zum Jagdschloss und Park Hummelshain. Hier überraschte Verbandsbruder Weber, Ulmiae, mit angewandter Physik. Nach dem Kauf einer Mörtelbutte (Kübel), einigen Kilogramm Crushed Ice und Salz brachte er das mitgeführte Bier zum Gefrieren, so standen die Teilnehmer staunend bei hochsommerlichen Temperaturen mit gefrorenen „Biersäulen“ im Schlosspark.

Das Jagdschloss Hummelshain war leider nicht zu besichtigen. Es wurde 1880–85 als Jagdschloss und Sommerresidenz der Herzöge von Sachsen-Altenburg errichtet und gilt als herausragendes Zeugnis der Baukunst des Historismus. So blieb nur die Besichtigung des Schlosses von außen und ein Kennenlernen des Schlossparkes, bis es auf die Schlussetappe einer abermals schönen Wanderung zurück zum „Grünen Haus“ ging. Neben dem guten Wetter, der Gesamtorganisation war Verbandsbruder Richard Machnik, Rhenaniae, auch für den pünktlich gelieferten Abendimbiss zuständig. Dafür sei ihm herzlich gedankt. Der Tag fand dann an dieser Stelle seinen gemütlichen und feuchtfröhlichen Abschluss des VACC-Sommertreffens.

Sven Müller, Mecklenburgiae et Baltiae

Kaiserslautern

35 Jahre Hallenser Turnerschaft Hasso-Saxonia - eine Erfolgsgeschichte



Wir schreiben das Jahr 1974. Die Jahresmitgliederversammlung der VACC Kaiserslautern am 07. Dezember diskutiert leidenschaftlich den Tagesordnungspunkt „Beitragserhöhung“. Dies insbesondere vor dem Hintergrund der im Verband angestellten Überlegungen, auch in Kaiserslautern an der jungen, im Jahr 1970 gegründeten, technischen Universität einen CC-Bund zu gründen. Zitat aus dem Sitzungsprotokoll: „Unter Berücksichtigung der noch immer im Raum stehenden Gründung eines CC-Bundes in Kaiserslautern muss die gebildete Reserve unbedingt gehalten, wenn nicht gar erhöht werden, um zu gegebener Zeit auch finanzielle Hilfe gewähren zu können“. Der Jahresbeitrag wurde schließlich einstimmig um 50% (!!!) von DM 20,-- auf DM 30,-- ab 01.01.1975 - erhöht.

Einen äußerst engagierten Mitstreiter fand die VACC im damaligen CC-Amtsleiter für Nachwuchsarbeit, Verbandsbruder Herbert Wesener, und nachdem 1984 mit dem WSC-Corps Franconia Berlin die erste pflichtschlagende Verbindung in Kaiserslautern reaktiviert worden war, nahm die Gründung auch eines CC-Bundes Fahrt auf. Im Februar 1985 gab das Amt für Nachwuchsarbeit sämtlichen CC-Bünden einen Leitfaden in Form zweier Rundschreiben an Hand, der die „Neugründung eines CC-

Bundes in Kaiserslautern“ zum Inhalt hatte: „Was ist zu tun“ und „Wie ist zu beginnen“. Im Oktober 1985 kam es zu einem von der VACC Kaiserslautern und der VACC Landau organisierten Kommers auf Burg Berwartstein im Dahner Felsenland, zu dem auch zahlreiche Mitglieder der Altherrenvereinigung der Hallenser Turnerschaft zu Gießen e.V. erschienen waren. Diese AHV bestand auch nach der Suspendierung (1976) der 1969 aus der Verschmelzung der vier ehemaligen Hallenser Turnerschaften Marchia, Saxo-Thuringia, Saxo-Vandalia und Thuringia sowie der früheren Gießener Turnerschaft Hasso-Nassovia hervorgegangenen Hallenser Turnerschaft zu Gießen als Mitglied des AHCC fort. Dieser Kommers kann als „Keimzelle“ für die Gründung eines CC-Bundes in Kaiserslautern bezeichnet werden.

Das Amt für Nachwuchsarbeit wie auch die beiden VACCVACC Kaiserslautern und Landau warben unermüdlich für dieses Projekt, bei den einzelnen Bünden und an den Gymnasien der beiden Städte. Es kam zunehmend auch zu Treffen und zum Gedankenaustausch mit dem Vorsitzenden der AHV der Hallenser Turnerschaft zu Gießen e.V., Verbandsbruder Dr. Hans Mandel. Eine Reaktivierung in Kaiserslautern schien nicht nur möglich, sie wurde immer

wahrscheinlicher. Dann folgte die Ernüchterung: Auf dem Convent der AHV der Hallenser Turnerschaft zu Gießen im April 1986 wird die erforderliche Mehrheit von $\frac{3}{4}$ der Stimmen zu einer Sitzverlegung nach Kaiserslautern verfehlt, die einfache Mehrheit hätte nur bei einer Rückkehr nach Halle/Sa. erreicht.

Verband und die VACCVACC gaben jedoch nicht auf; der Kontakt zu den Gießenern Verbandsbrüdern wurde eher noch intensiviert. Im Januar 1987 gelang es, zwei aktive Burschen von Gotia-Zaringia sowie einen aktiven Burschen von Afrania - erstere absolvierten ein Praktikum bei einer Kaiserslauterer Firma, letzterer arbeitete vor Ort - als Gründungsburschen zu gewinnen. Die Reaktivierung der Gießener Turnerschaft scheiterte jedoch nach wie vor an der erforderlichen qualifizierten Mehrheit.

So beschlossen am 02.05.1987 eine größere Zahl „gründungswilliger“ AHAH des Gießener AHV und einige Verbandsbrüder der beiden VACCVACC in Abstimmung mit dem Verband die Gründung einer neuen Turnerschaft. In Erinnerung an die Universitätsstädte Gießen und Halle/Sa. wurde der Name Hallenser Turnerschaft Hasso-Saxonia mit den Farben rot-gold-blau gewählt. Der Wahlspruch „Praeteritis perducta - Futuris obligata“ (Von der Vergangenheit geprägt, der Zukunft verpflichtet) sollte an die über 100jährige Geschichte, insbesondere der Hallenser Bünde, erinnern (z.B. Thuringia, gegr.1860). Das Wappen zeigt neben dem Fisch aus dem Stadtwappen Kaiserslauterns die nach oben offene (rote) Mondsichel mit Sternen aus dem Stadtwappen von Halle sowie das blaue T aus dem Wappen der Justus-Liebig-Universität zu Gießen.

Schon einige Tage später gründeten sieben Verbandsbrüder der VACC Kaiserslautern den Verein „Hasso-Saxonia Verein für Jugendarbeit“ und beantragten die Eintragung in das



Vereinsregister des Amtsgerichts Kaiserslautern sowie beim zuständigen Finanzamt die Anerkennung als gemeinnütziger Verein.

Dann, am 30. August 1987 war es endlich soweit. Im Seehotel Gelterswoog trafen sich 18 Verbandsbrüder der AHV der Hallenser Turnerschaft zu Gießen sowie der beiden VACCVACC und unterzeichneten die Gründungs-urkunde. Weitere Verbandsbrüder des Gießener AHV traten in den folgenden Wochen und Monaten dem neuen Bund bei, Ende 1987 waren es bereits 38 und Ende 1989 bereits 47 AHAH.

Der Name „Hallenser Turnerschaft“ passte zudem ausgezeichnet zu Kaiserslautern, hatte diese Stadt doch schon 1965 die Patenschaft für die in der Bundesrepublik lebenden ehemaligen Hallenser Bürger übernommen. Für 18. September 1987 war das 12. Bundestreffen geplant, wie in den Vorjahren unter der Schirmherrschaft des damaligen Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher.

Am 24. Oktober 1987 fand dann im Pfalzgrafensaal der Barbarossaburg – der „guten Stube“ der Stadt – der Gründungsfestkommers statt. Über 100 Personen füllten den Saal, sieben CC-Verbindungen hatten ihre Herren Chargierten entsandt, die gefolgt von den drei Gründungsburschen des Gastgebers einmarschierten. Die Stadt Kaiserslautern, die Universität, die Fachhochschule sowie der CC waren hochrangig vertreten. Und mit Frau Gisela Büttner, Vizepräsidentin des Pfälzischen Landtages, wie Genscher ebenfalls aus Halle stammend, war es gelungen, eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens für die Festrede zu gewinnen.

Das „Abenteuer HT Hasso-Saxonia“ startete mit den drei Gründungsburschen, zwei Füchsen und 38 AHAH in das erste Aktivensemester, das Winter-

semester 1987/1988. Das Haus in der Hackstraße 15 war nach umfangreichen Renovierungsmaßnahmen überwiegend in Eigenhilfe rechtzeitig zur Einweihungsfeier am 05.12.1987 halbwegs bezugsfertig geworden. Und auf dem CC -Tag des Pflingstkongress 1988 wurde der junge Bund einstimmig in den Coburger Convent aufgenommen.

Ende des WS 1989/1990 war die Mitgliederzahl bereits auf 47 AHAH, einem iaB und 17 Aktive angestiegen. Die Mitgliederzahl der AHV blieb in den Folgejahren nahezu konstant, Todesfälle insbesondere der „Generation Halle“ konnten zahlenmäßig durch „eigenen“ Nachwuchs weitgehend kompensiert werden. Der Nachlass eines verstorbenen Alten Herren ermöglichte 1999 den Erwerb des heutigen Bundeshauses in der Richard-Wagner-Straße 52, ein denkmalgeschütztes Ensemble, bestehend aus Bundeshaus, Remise und einer weiteren Immobilie in der angrenzenden Pirmasenser Straße. Eine dringende Sanierung und damit der Erhalt des seitherigen Bundeshauses in der Hackstraße, das bereits 1995 käuflich erworben werden musste, wurde nicht zuletzt aufgrund ständiger Querelen mit einem Nachbarn verworfen.

Zu Beginn des Jahres 2003 konfrontiert uns unser Verband mit der Anfrage, 2009/2010 satzungsgemäß das Präsidium des Coburger Convents zu übernehmen. Hasso-Saxonia sah sich nach einer Umfrage unter den Bundesbrüdern für solch eine verantwortungsvolle Aufgabe noch nicht gerüstet, gleichwohl signalisierte man grundsätzliche Bereitschaft, als Turnerschaft zu einem späteren Zeitpunkt für die Übernahme des Sportamtes zur Verfügung zu stehen. Und 2006 war es soweit, Hasso-Saxonia richtete erstmals das Sportfest in Coburg aus, turnusgemäß für drei Jahre. Doch nachdem weder für 2009 noch für 2010 ein Nachfolger gefunden wurde und Hasso-Saxonia den Verband nicht „im Regen stehen lassen“ konnte,

wurden aus den üblichen drei Jahren fünf Jahre „CC-Sportamt“.

Die Anzahl der AHAH übersteigt 2006 erstmals die „magische“ Zahl 50 und die Altersstruktur zeigt immer mehr die klassische Pyramidenform. Waren in den ersten Jahren Stiftungsfeste neben den Kommersen von „rauschen- den“ Ballnächten geprägt, so sind nun immer mehr Veranstaltungen für junge Familien mit Kindern gefragt.

Ein Höhepunkt in der jungen Bundesgeschichte war das 25. Stiftungsfest vom 11. - 13. Mai 2012. Über 100 Teilnehmer hatten der Einladung in den Deutschordensaal der damaligen Kreis Sparkasse zum Festkommers Folge geleistet, 52 der damals 55 Alten Herren waren aus allen Teilen der Republik angereist und lauschten der Festrede vom Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments und Verbandsbruder Rainer Wieland, Ulmie. Neben ihm erfreuten der Oberbürgermeister der Stadt, der Vorsitzende des AHCC, Frau Gisela Büttner, die Festrednerin des Gründungskommerses, sowie weitere hochrangige Ehrengäste die Festcorona. Fünf CC-Bünde hatten ihre Herren Chargierten entsandt. Die Damen konnten als Gäste auf der Empore des Saales Platz nehmen und so der Veranstaltung folgen.

Die Hallender Turnerschaft war nun endgültig in der Stadt, an der Universität und im Verband angekommen. In den Folgejahren erhöhte sich die Mitgliederzahl der Altherrenvereinigung langsam aber stetig über 60 (2018) auf 66 per Ende 2022. Die Aktivitas startete mit 10 aktiven Burschen, 2 Inaktiven und 2 Füchsen in das nun zu Ende gegangene Wintersemester 2022/2023.

Auf ein vivat – crescat - floreat in aeternum Hallenser Turnerschaft Hasso-Saxonia!

Werner Schmucker, Frankoniae et Hasso-Saxoniae

Marburg vor 70 Jahren

Der Herr mit der Fliege



Schwerwiegende Probleme, die Deutschlands studierende (Anm. d. Red.: Merke, vor 70 Jahren!) Jugend beschäftigen, sind am vorletzten Donnerstag vor dem Schiedsmann der Universität Marburg, dem Universitätsrat und Landgerichtsdirektor Professor Dr. Lücken, zur Sprache gekommen. Jungakademische Konflikte hatten sich an der Frage entzündet: Darf das Couleurband eines studentischen Corps als Fliege drapiert an Stelle einer Krawatte getragen werden?

Diese Übung hatte der Chemiestudent Reinhard Helmers, 24, im vergangenen Sommer eingeführt. Helmers erstand damals in einem Marburger Kurzwarengeschäft, das solche Artikel feilbietet, ein Stück grün-weiß-blauen Bandes, das gewöhnlich von den Angehörigen des Corps Hasso-Nassovia als Couleurband angelegt wird. Der Student Reinhard Helmers formte aus dem Band eine Krawattenschleife und ergänzte seinen Anzug durch einen flachen Strohhut. Das Tragen von Strohhüten stellt eine akademische Demonstration dar, seit Kieler Studenten vor zwei Jahren gegen öffentliches Farben-

tragen unter dem Motto protestierten: „Trag“ dein Stroh auf dem Kopf!“

Mit Strohhut und grün-weiß-blauer Fliege spazierte Reinhard Helmers vornehmlich an den Wochenenden durch Marburg, wenn auch die Marburger Korporationen in Vollcouleur durch die Stadt flanierten. Helmers ließ sich durch Anrempeleien nicht beeindrucken und besuchte Mitte Juli mit Fliege und Kreissäge das Strandfest auf den Lahnwiesen. Kurz vor Mitternacht wurde er von einer Schar Couleurstudenten vom Corps Teutonia umringt und aufgefordert, die Fliege abzunehmen: Sie gehöre ihm nicht. Helmers fragte darauf, ob das heißen solle, dass er die Fliege gestohlen habe. Nein, darum gehe es nicht: „Es geht um den ideellen Inhalt der Fliege.“ - Helmers: „Das ist aber doch gerade meine Création.“ - Dies sei geschmacklos. - Helmers: „Es gibt aber verschiedene Geschmäcker.“

Die Teutonen kündigten an, sie würden die Angelegenheit auf der Studentenvollversammlung zur Sprache bringen. Damit war eine angemessene Plattform zur Entscheidung der Frage gefunden, ob eine Fliege aus grün-weiß-blauem Band einen ideellen Inhalt haben könne. Diese Studentenvollversammlung fand am 21. Juli 1953 im Auditorium Maximum der Marburger Universität statt. Der Saal war bereits von mehr als 400 Studenten besetzt, als etwas verspätet Helmers mit Kreissäge, obligater Fliege und einer Flasche Milch in der Hand erschien.

Im Protokoll dieser Versammlung heißt es: „Die Verhandlung der Tagesordnung wird anschließend durch eine Anfrage von Herrn Friedrichs, Corps Teutoniae, unterbrochen. Er wünscht Auskunft darüber zu erhalten, seit wann das Couleur-Tragen in der Studentenvollversammlung erlaubt sei. (Herr Helmers trägt ein als "Fliege" drapiertes Couleurband des Corps Hasso-Nassovia). – Das Corps Teutonia ist in Marburg besonders dadurch ausgezeichnet, dass Bundesminister a. D. Robert Lehr Alter Herr der Ver-



bindung ist. Das Corps Teutonia hat in der Nacht zu seinem Stiftungsfest das besondere Privileg, den weißen Schwan der Schwanenapotheke und die Fußsteige der Oberstadt mit blauer, besonders dauerhafter Farbe beschmieren zu dürfen, ohne dafür wegen Sachbeschädigung zur Rechenschaft gezogen zu werden. – Ein Antrag von Herrn Friedrichs, nach dem Herr Helmers die Fliege ablegen oder den Saal verlassen soll, kommt trotz längerer Diskussion nicht zur Abstimmung. Der Universitätsälteste, Herr Schäfer, rügt aber das Verhalten von Herrn Helmers.“

Zur Abstimmung über die Fliege hatte es deswegen nicht kommen können, weil sich weder in der Hausordnung der Universität noch in der Verfassung der Studentenschaft ein Passus finden ließ, nach dem jemand der Farbe seiner Kleidungsstücke wegen des Hauses verwiesen werden kann.

Drei Tage später besuchte Helmers mit seinem Freund stud. phil. Klaus Pretzer als Zuhörer die öffentliche Sitzung des Allgemeinen Studenten-Ausschusses (ASTA). Diesmal hatte er die grün-weißblaue Fliege seinem Freund geliehen. Kaum hatten beide Platz genommen, als Asta-Vorsitzender Peter Welter, Corps Hasso-Nassoviae, die

Sitzung unterbrach: „Ich möchte den Herrn mit der Fliege auffordern, den Raum zu verlassen oder die Fliege abzunehmen. Die Fliege ist ein original Hessen-Nassauer-Band [...] Couleurtragen in der Universität ist verboten, deshalb darf auch eine Fliege aus Couleurband nicht getragen werden.“ Als sich dann Helmers und sein Freund gegen den unberechtigten Vorwurf des Couleurtragens wehren wollten - während der Sitzung trugen fast alle anwesenden Korporationsstudenten ihren Bierzipfel aus Couleurband an der Uhrtasche -, meldete sich Asta-Mitglied Schanz (nichtkorporiert): „Laut Asta-Geschäftsordnung muss darüber abgestimmt werden, ob Stimmen aus dem Publikum zu Gehör kommen. Ich selbst bin dagegen.“ Die Abstimmung ergab, dass die Mehrheit dagegen war. In der gleichen Sitzung beschloss der Asta, gegen Helmers ein Verfahren beim Ältestenrat zu beantragen. Das Verfahren ist aber nie eingeleitet worden.

Das Fliegen-Problem ruhte, ohne gelöst zu sein. Es kamen die Ferien und das Wintersemester. Am 12. Juli 1954 aber ging Reinhard Helmers wieder mit Fliege und Kreissäge zu einem Bummel durch Würstchenbuden und Auto-Scooters auf das traditionelle Marburger Ketzerbachfest. Gegen Mitternacht, als er schon auf dem Heimweg war, wurde er von cand. med. Heinz Thamer, Corps Westphaliae, aufgefordert, die Fliege herauszugeben. Als Helmers sich weigerte, griffen ihn Thamer und

ein Dr. med. Karlheinz Lyndian an und versuchten, ihm die Hand auszudrehen. Bis ein Polizist herbeieilen konnte, um den Arzt und die Corpsstudenten, die sich auf dem Rummelplatz wegen einer grün-weiß-blauen Fliege schlugen, zu trennen, hatte Reinhard Helmers schon eine blutige Nase, eine zerplatzte Lippe und eine zerrissene Jacke.

Der Termin am vorletzten Donnerstag, zu dem der Schiedsmann der Universität Marburg, Landgerichtsdirektor Dr. Kurt Lücken, die Studenten Helmers und Thamer geladen hatte, ging ohne eine gütliche Einigung zu Ende. Am Montag letzter Woche schaltete sich aber eine weitere prominente Marburger Persönlichkeit in den Fliegen-Streit ein, der Professor für Strafrecht Dr. Karl Alfred Hall, Akad. Ges. Stuttgart-Tübingen. Hall bemühte sich, Helmers zu überreden, doch jetzt den Streit zu begraben und die Fliege als „großzügige Geste“ dem Corps Hasso-Nassovia zu geben. Als Helmers darauf nicht gleich einging, wurde er von Professor Hall am darauffolgenden Tag zum Mittagessen eingeladen.

Helmers: „Ich wollte die Fliege ja erst nicht rausrücken. Dann aber hat er sie mir doch noch aus der Nase gezogen. Als er dann schließlich noch mitkam auf meine Bude, da bin ich weich geworden.“ Als Gegenleistung erhielt Helmers von Professor Hall eine handgeschriebene Erklärung folgenden Inhalts:

Auslegungen die anlässlich der Übergabe des in Schleifenform gebundenen Bandes des Corps Hasso-Nassovia ausgeschlossen sein sollen:

1. dass Herr Helmers das Band gestohlen hat. - Er hat es vielmehr in einem Geschäft in Marburg erworben.
2. dass der Träger der Schleife eine geheime, nicht eingestandene Zuneigung zu den farbentragenden Corporationen verraten hätte,
3. dass die Übergabe der Schleife ein Zeichen von Wankelmüt und Reue sei,
4. dass Herr Helmers seine ablehnende Haltung gegenüber den farbentragenden Corporationen revidiert hätte.

Marburg a. d. Lahn, 27. Juli 1954.

gez. Dr. Karl Alfred Hall.

Gegen Dr. Lyndian - der eine Tätigkeit an der Universitäts-Klinik inzwischen unterbrochen hat und eine Arztvertretung bekam - läuft nun noch ein Strafantrag wegen der Rummelplatzschlägerei

So geschehen vor 70 Jahre in Marburg, aufgeschrieben und verbreitet in DER SPIEGEL Ausgabe 32 vom 03. August 1954. Der Artikel wurde hinsichtlich der couleurstudentischen Bezeichnungen und der Orthografie redigiert.

VERBANDSLEBEN

Rudelsburg - Des Kaisers Schnaps



... das wissen die Studenten auch in Jena und in Halle und trinken dort nach altem Brauch. Seit Februar 2023 ist das auch mit Stil möglich. Dazu überreichte die sächsische Brennerei „Augustus Rex“ die erste Flasche ihrer „Kaiseredition“ in Anwesenheit von Franz-Friedrich von Preußen an den Pächter des Burgrestaurants Thiemo von Creydtz.

Die Äpfel der Sorte „Kaiser Wilhelm“ wurden vor 14 Jahren in Sachsen

geerntet und bei „Augustus Rex“ in Dresden gebrannt. Es ist ein besonderer Edelbrands Destillat und der Augustus-Rex-Gründer Georg Schenk von der Görlitzer Obermühle schwärmt: „Die jahrelange Reife im Tank hat diesen Apfelbrand zu einem wahrlich kaiserlichen Genussdestillat werden lassen“. Die Produktion ist zunächst auf 1.000 Flaschen limitiert.

Weiter Infos: www.augustus-rex.de und www.rudelsburg.info



Verbandsbrüder bleiben bis zum Schluss.

Lang nichts neues erlebt? In der App des Coburger Convents treffen sich tausende Verbandsbrüder, die sich über Berufliches, Privates, Aktuelles und Allgemeines austauschen. Sei dabei, Deine Bundesbrüder sind es schon.



Coburger Convent
 Jetzt kostenlos für Android und iOS oder als Webapp unter coburgerconvent.connect.app.



Salzburg

Salzburger auf den Wegen der Freiheit



Die Akad. L! der Salzburger feierte wie alljährlich am 3. Wochenende im September 2022 ihr Stiftungsfest, nun schon das 138. Im Anschluss daran fand traditionell die Couleurreise mit Bundes-, Verbandsbrüdern, Damen und Gästen statt. Heuer stand eine lange Reise bevor, denn der Reisebus führte ins Badische nach Offenburg, den Ort im Ortenaukreis mit der Konstante für die kommenden Nächte. Für die etwa 550 km lange Anfahrt wurde fast eine Tagesreise benötigt. Die Fahrt war dennoch kurzweilig, weil zwei bundesbrüderliche Reiseleiter historische und amüsante Informationen zu örtlichen Gegebenheiten vortragen konnten. Das Besondere an dieser Fahrt war das Motto „Freiheitskampf in der badischen Revolution hin zur Freiheit in Europa“.

Am Montagvormittag konnte dann voller Stolz die Couleur im Europäischen Parlament in Straßburg gezeigt werden. Natürlich überstrahlten die Bundesfarben die anderen 28 Fahnen, die vor dem Parlament im Winde wehten. Im Parlamentarium Simone Veil – benannt nach der ersten Präsidentin

des Europäischen Parlaments – wird die Bedeutung der Europäischen Union mittels Videotechnik faszinierend dargestellt. Der Besuch ist allen Verbandsbrüdern ans Herz zu legen, wird doch das Gefühl eines gemeinsamen Europas in bester Weise nahegebracht, auch wenn an so einem Tage keine Sitzung der Parlamentarier in Straßburg stattgefunden hat. TIPP: Der Besuch ist kostenfrei.

Verständlich ist, dass die vielen erhaltenen Informationen zu Hunger und Durst führten. Beides konnte im Aux Armes de Strasbourg, 9 place Gutenberg, 67000 Strasbourg in der Nähe des Straßburger Münsters bekämpft werden. Ein dringender Rat: genügend Platz im Magen mitbringen, denn die Verköstigung mit Speis und reichlich Trank für ca. 30 € ist ein nahezu unschlagbarer Volltreffer.

Durch Straßburg fließt der letzte Teil der 217 km langen Ill bis zum Rhein und so luden die beiden Flüsse mit ihren Nebenarmen und Kanälen zu einer Bootstour ein. In 70 Minuten war es

mehr als beeindruckend zu erfahren wie wechselhaft die Geschichte dieser traumhaften Stadt ist und wie intensiv sich der deutsche Einfluss auf die Geschichte und eine Vielzahl der historischen Gebäude darstellt. Nach der Rückfahrt von Straßburg nach Offenburg ging es sogleich zum abendlichen Höhepunkt: Kleinigkeiten und Weinprobe beim Familien-Weingut Renner. Erneut waren Steherqualitäten erfragt, denn qualitativ guter Speis und Trank – letzteres auch quantitativ – war in ausreichenden Mengen vorhanden. Acht Weinsorten zeigten Vielfalt und Qualität der Weine aus der Ortenau auf.

Der Dienstag begann in Riquewihr/Elsaß. In diesem Traumörtchen mit uralten Fachwerkhäusern setzte sich die Reisegruppe mit dem Gegenteil von Freiheit auseinander. Im Dolder, einem Turm aus dem Jahr 1291, ist das Musée du Dolder mit seinen jahrhundertealten Waffen untergebracht. Im Diebesturm aus dem 14. Jahrhundert, der einst als Gefängnis diente, sind Folterinstrumente zu sehen. Danach führte die Fahrt nach Freiburg und zum Thema:

Badische Revolution 1848/49. Hecker, Struve und die Preußen lebten kurz wieder auf. Gerade im Hinblick auf das bevorstehende 175-jährigen Jubiläum der 48er Revolution waren die Erzählungen zum Hecker-Aufstand im April 1848 und zum Struve-Putsch vom September 1848, der eigentlichen Mairevolution interessant. Am schwarzen Kloster stieß plötzlich ein Barde zur Reisegruppe, der vom Kampf der Badener für Freiheit berichtete und Lieder aus der Zeit sang. Barrikaden, Blut und Gassenhauer waren das 1 1/2-stündige Thema. Er trug Kleidung der Zeit mit Scherpe in schwarz-rot-gold, wir unsere Couleur. Der Weg der gemeinsamen Wanderung, des Liedersingens führte über den Rahausplatz durch die Innenstadt zum Münsterplatz.

Nach einer offenen Führung durch weitere Teile Freiburgs kehrte man in Ehrenkirchen in das Lorenzi Strauße ein. „Strauße“ oder „Straußi“ sind die Abkürzungen für die in Baden so typische Straußwirtschaft, ein von Winzern und Weinbauern betriebener Gastbetrieb, der oft tagelang geöffnet ist, wobei das Lorenzi Strauße allein schon aufgrund der Ausstattung mit seiner Vielzahl von Spiegeln in den Gasträumen ein besonderes visuelles Erlebnis ist.

Leider war es dann schon wieder Mittwoch und somit der letzte Tag der gemeinsamen Fahrt. Die Reise ging nun von Offenburg nach Sinsheim in das dortige Technikmuseum. Faszinierend war die Präsentation der unterschiedlichen Fahrzeuge aus den vielen Jahren seit der Erfindung des Automobils.

Auch militärische Vergangenheit war präsent. In Salzburg angekommen, gab es den Abschiedstrunk im Brauhaus „Die Weisse“ und damit verbunden das Versprechen, im kommenden Jahr wieder dabei sein zu wollen, wenn die Salzburger nach ihrem Stiftungsfest mit ihren Damen und Gästen wieder auf Reise gehen.

Warum der Bericht? Ganz einfach: Es ist seit Jahren ein riesiges Erlebnis, wie der Salzburger Lebensbund gelebt wird und es ist ein wunderschönes Gefühl, die Couleur des Bundes in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Wir sind da, wir sind nicht unterzukriegen, ist eine der wesentlichen Feststellungen der vier Reisetage.

Volker Lindner, Salzburger

VERBANDSLEBEN

Stuttgart

Thema: Früher war alles anders!?

Die Schlacht von Bothnang oder vielmehr wieder eine solche wurde am Sonntag den 27. April d.J. geschlagen. Die Stuttgarter Gesellschaft Saxonia hatte den Nachmittag dieses Tages in der Sonne zu Bothnang bei einem Tänzchen zugebracht, und begab sich abends 7 Uhr, durch den Ort, Stuttgart zu, etwa 30 Köpfe stark, Frauen und Kinder eingerechnet. Der Polizeidiener untersagte das Singen, obwohl solches in anständiger Weise geschah. Ein von einem Gesellschaftsmitgliede hierauf gemachter harmloser Witz veranlasste den Polizeidiener zu Ausdrücken wie Lausbuben, Bande, Lumpenmensch u.s.w., die natürlich nicht unerwidert geblieben sind, worauf der Polizeidiener einigen umstehenden Bothnanger Burschen einen nicht misszuverstehenden Wink gab, diese hierauf die Sachsen angriffen, mit Fäusten und Prügeln auf sie hineinschlugen und mit faustgroßen Steinen bewarfen, einige davon leicht und einen so verwundeten, dass er 14 Tage arbeitsunfähig

war. Der Polizeidiener sah ohne einzuschreiten billigend der Schlägerei zu.

Die Moral von der Geschichte: Wer eine Tracht Prügel will, versäume nicht, sonntags nach Bothnang zu gehen, er bekommt sie mit polizeilicher Bewil-

ligung recht gerne. Im Übrigen mag noch bemerkt werden, dass Bothnang nicht etwa in Ostafrika, sondern in unmittelbarer Nähe Stuttgarts liegt.

Aus der „Esslinger Zeitung“ vom 04. Juni 1890



ÖLTC - 90 Jahre - Feste feiern in Graz

Geschichte des ÖLTC



Im Jahre 1933 wurde der Österreichische Landsmannschafter- und Turnerschafter-Convent (ÖLTC) gegründet und feiert heuer sein 90-jähriges Jubiläum. Als Zusammenschluss von Landsmannschaften und Turnerschaften war er quasi ein Vorläufer des modernen CC. Heute besteht er aus den Akademischen Landsmannschaften Kärnten, der Salzburger, Tyrol und Viruna sowie der AGL! Cimbria und der APL! Böhmerwald.

1977 wurde den ÖLTC-Bünden eine „Gastmitgliedschaft“ im CC angeboten. Schon 1989/90 traten die Akad. Landsmannschaften der Salzburger und Viruna endgültig in den CC ein, nachdem dessen Statuten geändert wurden. Schließlich folgten die anderen ÖLTC Bünde, die, bis auf die Akad. L! Kärnten, auch noch heute dem CC angehören. Heute bildet der ÖLTC eine Arbeitsgemeinschaft im CC. 2001 richtete die Akad. L! der Salzburger als erste CC-Präsidiierende Österreichs den Pflingstkongress

aus, 24 Jahre nach der Möglichkeit der Gastmitgliedschaft. 2004/05 folgte die Akademische Landsmannschaft Tyrol.

Interessant dürfte in diesem Zusammenhang mit der Zahl „24“ (bzw. 240 und 2400) auch die Tatsache sein, dass 1993, im Präsidieljahr von Mecklenburgia, zum 125. Jubiläum des CC bzw. seiner Vorgänger und des 60-jährigen Jubiläums des ÖLTC eine Rede am Ehrenmal mit Hinweis auf die Thermopylenschlacht von 480 v. Chr. gehalten wurde. Dieses Präsidium und durchaus auch die Rede führten dann zum Abschluss eines Freundschaftsverhältnisses von Mecklenburgia mit der AGL! Cimbria. 2017, im Präsidieljahr von Gottinga, also 24 Jahre später, griff erneut der Redner am Ehrenmal die Thermopylenschlacht auf, die exakt 2400 Jahre vor der Gründung der Akad. L! Viruna stattfand. So schließt sich der Kreis. 1773, also vor genau 240 Jahren, wurde die Universität Graz verstaatlicht, zuvor war sie in den Händen des Jesuitenordens. Es

war der Beginn als moderne Bildungseinrichtung.

Die Bünde des ÖLTC und ihre Städte: **Wien**, die Hauptstadt Österreichs mit über 1,98 Mio. Einwohnern, ist reich an Kultur. Hofburg, Schloss Schönbrunn, das zusammen mit dem historischen Zentrum der Donaustadt zum Weltkulturerbe gehört, und Schloss Belvedere sind Teil der kaiserlichen Paläste. Neben dem Burgtheater und dem Ronacher gibt es unter anderem noch das Volkstheater. Musiker von Weltrang finden sich z.B. im Wiener Staatsopernorchester und bei den Wiener Philharmonikern. Im Bereich der bildenden Kunst sind exemplarisch das Kunsthistorische Museum, das Museum moderner Kunst und die Albertina als Teile des Museums-Quartiers zu nennen, zu dem auch das Naturhistorische Museum gehört. Auch erwähnenswert ist die Spanische Hofreitschule. 193.924 Studenten waren im WS 2022/23 in der größten deutschsprachigen Universität

immatrikuliert. Die Stadt gehört zu den Weltstädten mit der höchsten Lebensqualität. Es bestehen mit der AGL! Cimbria und der Akad. L! Kärnten zwei ÖLTC-Bünde in Wien. Die Akademische Grenzlandmannschaft Cimbria wurde 1870 gegründet und sie unterhält Freundschaftsverhältnisse zur APL! Hercynia, zu Mecklenburgia und zu Neoborussia. Die Akad. L! Kärnten wurde 1901 gegründet. Es besteht ein Freundschaftsverhältnis zur Akad. L! Viruna. Auf dem prunkvollen Akademikerball in Wien heißt es jährlich „Alles Walzer“.

Graz. In der mit 292.630 Einwohnern zweitgrößten Stadt Österreichs studieren rund 60.000 Studenten. Die bezaubernde Stadt an der Mur mit dem Schlossberg im Zentrum, auf dem sich der Grazer Uhrturm befindet, war 2003 Kulturhauptstadt Europas. Altstadt und Schloss Eggenberg gehören zum Weltkulturerbe. Das Universalmuseum Joanneum in Graz ist das zweitgrößte Österreichs. Der CC wird in Graz vertreten durch die Akad. L! Viruna, gegründet 1920. Freundschaftsverhältnisse bestehen zu Trogodytia sowie zu den Akad. Landmannschaften Kärnten und Tyrol.

Das Stiftungsfest der Akad. L! Viruna ab dem 8. Juni 2023 wird ausreichend Gelegenheit geben, die 90 Jahre ÖLTC zu feiern. Auch sei hier schon auf den Akademikerball 2024 im Congress Graz verwiesen.

Linz. Das wichtigste Kulturereignis der mit 207.247 Einwohnern drittgrößten Stadt Österreichs ist die jährlich stattfindende Linzer Klangwolke im Rahmen des Brucknerfestes. Wichtige Museen sind das Lentos und das Ars Electronica Center. Das an der Donau liegende Linz wurde 2009 neben Vilnius die Kulturhauptstadt Europas. Ca. 21.000 Studenten studieren an der Johannes-Kepler-Universität. Einziger CC-Bund vor Ort ist die 1901 gegründete Alte Prager Landmannschaft Böhmerwald. Der Burschenbundball in Linz ist eines der bedeutendsten Ereignisse der Stadt.

Salzburg. Die Altstadt der Mozartstadt Salzburg gehört zum Weltkulturerbe. Die Stadt an der Salzach beeindruckt vor allem durch die weithin sichtbare Festung Hohensalzburg. Mit 155.416 Einwohnern ist sie die viertgrößte Stadt Österreichs. Die Salzburger Festspiele gelten als das weltweit bedeu-

tendste Festival der klassischen Musik und darstellenden Kunst. Die größten Museen sind das Salzburg Museum und das Haus der Natur Salzburg. Die Akademische Landmannschaft der Salzburger zu Salzburg und zu Wien wurde 1884 gegründet; sie unterhält ein Freundschaftsverhältnis zur Hercynia Mainz.

Innsbruck. Das herrliche Bergpanorama und die malerischen Häuser am Inn beeindrucken auf Anhieb den Besucher dieser wunderschönen Stadt, die mit 130.585 Einwohnern die fünftgrößte Österreichs ist. Wahrzeichen von Innsbruck ist das Goldene Dachl. Die Hofburg gehört zu den drei wichtigsten historischen Herrschaftsarchitekturen Österreichs. 2022 waren an der Universität 28.106 Studenten immatrikuliert, an der medizinischen Universität rund 3.000. Der CC-Bund vor Ort, die Akad. L! der Veilchenblauen Tyrol, wurde 1880 gegründet. Es bestehen Freundschaftsverhältnisse zur Nibelungia und zu Viruna.

Thorsten Haß, Vitebergiae, Virunae

**Betreff: Re: Re: Re: Re: Re: Re:
Re: Re: Re: Nächste Kneipe**

 **Organisieren geht
1024 x einfacher**

**>100 Verbindungen (3 aus dem CC)
mit über 18.000 Mitgliedern
benutzen dafür gaudeam.de**

**Jetzt Demo-Gespräch vereinbaren und
noch 30% im ersten Lizenzjahr sparen**

Mit schonenden Methoden zu mehr Lebensqualität

Advertorial



Das Risiko einer Prostata-Erkrankung steigt mit dem Alter. Der Leidensdruck wächst und damit auch die Angst vor Operation und den häufigen und langfristigen Nebenwirkungen wie Inkontinenz und Impotenz. Das muss nicht sein, meint der Urologe Dr. Martin Lühr von der Heidelberger Klinik für Prostata-Therapie, die sich auf schonende Methoden der Diagnostik und Therapie spezialisiert hat.

Welche Leiden sind es, die die Patienten in die Klinik führen?

Man unterteilt drei große Gruppen: Es gibt die gutartigen Prostatavergrößerungen mit Beschwerden beim Wasserlassen. Es gibt das Prostatakarzinom bzw. den Verdacht auf ein Karzinom – meist aufgrund eines erhöhten PSA-Wertes – und es gibt den Themenkreis der chronischen Prostatentzündungen, die meist mit Entleerungsstörungen der Blase verbunden sind.

Welche Vorteile hat ein Patient in einer Privatklinik?

Unsere Privatklinik kann im Vergleich zu einer Universitätsklinik oder einem größeren Krankenhaus einen deutlich persönlicheren Service bieten. Es gibt einen direkten Ansprechpartner – von der Beratung über die medizinische Diagnose bis zur Behandlung und der nachträglichen Betreuung.

Die Heidelberger Klinik war eine der ersten in Deutschland, die mit dem Greenlightlaser gearbeitet hat. Auch

wenn sich das Verfahren immer mehr durchsetzt, so bevorzugen viele Urologen noch immer die so genannte Abhobelung. Warum ist das so?

Es gibt große Studien, die belegen, dass das Greenlightlaser-Verfahren gegenüber dem Hobelungsverfahren mehr Vorteile hat: Ich nenne hier nur das deutlich verringerte Blutungsrisiko, ein wichtiges Argument für Patienten, die bestimmte Blutgerinnungsmittel nicht absetzen dürfen. Aber viele Urologen misstrauen noch immer dem Laser.

Gibt es noch weitere Vorteile, die für den Greenlightlaser sprechen?

Ein ganz wichtiger Vorteil ist die kurze Aufenthaltsdauer: Bei uns liegt der Patient nur eine Nacht. Am nächsten Tag kann er in der Regel mit dem Auto nach Hause fahren – und zwar selbst. Die Liegezeit in den meisten Krankenhäusern liegt zwischen zwei und sieben Nächten bei der Hobelungsoperation. Natürlich ist auch die Häufigkeit, mit der wir die Laserbehandlung durchführen, eine ganz entscheidende Komponente.

Gibt es Randbedingungen, die den Einsatz eines Greenlightlasers limitieren – z.B. der gesundheitliche Allgemeinzustand oder die Prostata-Größe?

Mit unserem 180-Watt Laser gibt es eigentlich keinen Nachteil mehr gegenüber der Hobelungsoperation. Auch große Drüsen über 100 Milliliter sind für uns kein Problem.

Wenn Patienten einen erhöhten PSA-Wert haben, besteht der Verdacht einer Krebserkrankung. Wie aussagekräftig ist der PSA-Wert?

Es gibt durchaus Karzinome, bei denen der PSA-Wert nicht erhöht ist und es gibt viele Fälle, in denen der PSA-Wert zwar erhöht ist, aber dennoch kein Tumor vorliegt. Man darf nicht nur den PSA-Wert alleine nehmen, sondern muss den Tastbefund und die Ergebnisse einer Ultraschall-Untersuchung mit hinzuziehen. Nur so ergibt sich ein sicheres Bild.

Und dann führen Sie eine Biopsie durch?

Viele Urologen machen das. Und sie handeln leider oft vorschnell und nehmen auch noch zu viele Proben. Das ist ungenau und für den Organismus bisweilen problematisch. Wichtig ist, dass man die Höhe des PSA-Wertes in Korrelation zur Prostatagröße sieht und gleichzeitig auch untersucht, ob eine Entzündung an der Prostata vorliegt. In dieser Konstellation ist es nicht ratsam oder sogar gefährlich, eine Prostatabiopsie vorzunehmen.

Gibt es denn Alternativen zur Prostata-Biopsie?

Wenn wir auch durch zusätzliche Labortests den Verdacht auf ein Prostatakarzinom nicht ausräumen können, dann lassen wir eine Kernspinaufnahme (MRT) bei einem spezialisierten Radiologen machen und kombinieren diese mit hoch aufgelöstem Ultraschall. Beide zusammen verdeutlichen die tumorverdächtigen Bereiche. Damit steuern wir die Biopsienadeln zur Gewebeentnahme sehr genau in das tumorverdächtige Areal und kommen mit weniger Proben aus.

Mündet diese Art der schonenden Diagnostik dann auch in eine schonende Krebsbehandlung?

Ja. Aus der exakten Diagnostik ergibt sich, welche Teile der Prostata erkrankt sind und welche nicht. Häufig liegen nur kleine Tumore vor. Warum sollte man gleich die gesamte Prostata entfernen? Bei Frauen mit Brustkrebs im Anfangsstadium wird mittlerweile auch eine brusterhaltende Therapie angestrebt. Dieser fokale Ansatz setzt sich immer mehr durch. Wir behandeln die Tumorbereiche gezielt mit hochintensiv fokussiertem Ultraschall durch eine Sonde, die über den Enddarm eingeführt wird. Das umliegende Gewebe wird dabei optimal geschont – und damit auch der Patient. Diese HIFU-Methode nach der Sonablate-500-Technik

hat sich bei uns seit Jahren bewährt. Oder wir nutzen die so genannte Irreversible Elektroporation, kurz IRE-Verfahren mit dem NanoKnife. Außerdem verwenden wir die Photodynamische

Therapie mittels Chlorin E6. Dabei werden die Tumorzellen mit monochromatischem, rotem Laserlicht bestrahlt, was zum Absterben der Tumorzellen führt.

Das Gespräch führte Wissenschaftsjournalist Martin Boeckh.



**KLINIK FÜR
PROSTATA THERAPIE**
HEIDELBERG · GERMANY



Prostata-Therapie

Das Gesundheitskonzept für Männer: schonend – individuell – effektiv

Schonende, ganzheitliche Diagnostik bei Prostata-Erkrankungen

Als erste Klinik in Deutschland haben wir uns auf schonende, individuelle und effektive Verfahren der Prostata-Diagnostik und -Therapie spezialisiert. Zu einer ganzheitlichen Diagnostik gehört die Erstellung eines individuellen Therapiekonzeptes. Neben hochmodernen Ultraschallverfahren (Elastographie) kommt auch die MRT-gesteuerte Biopsie als hochgenaues Diagnoseverfahren zum Einsatz.

Fokussierter Ultraschall (HIFU) und NanoKnife (IRE) bei Prostata-Krebs

Hochfokussierter, intensiver Ultraschall (HIFU) ist ein wirksames, unblutiges Verfahren zur Behandlung von Prostata-Tumoren. Zusätzlich kann man mit dem NanoKnife nach dem Prinzip der Irreversiblen Elektroporation (IRE) auch sehr große und verkalkte Prostata-Drüsen ohne langwierige, komplikationsreiche Klinikaufenthalte behandeln – optimale Verfahren auch für Risikopatienten.

Greenlight- und Rezüm-Therapie bei gutartiger Prostata-Vergrößerung

Die gutartige Vergrößerung der Prostata-Drüse (benigne Prostata-Hyperplasie, BPH) behandeln wir mit dem hochmodernen 180 Watt-Greenlightlaser. Das grüne Licht ist optimal auf die Absorptionsfähigkeit der Prostata abgestimmt. Bei der Rezüm-Therapie kommt die therapeutische Wirkung von heißem Wasserdampf zum Einsatz.

Klinik für Prostata-Therapie im :medZ GmbH
Bergheimer Straße 56a · D-69115 Heidelberg

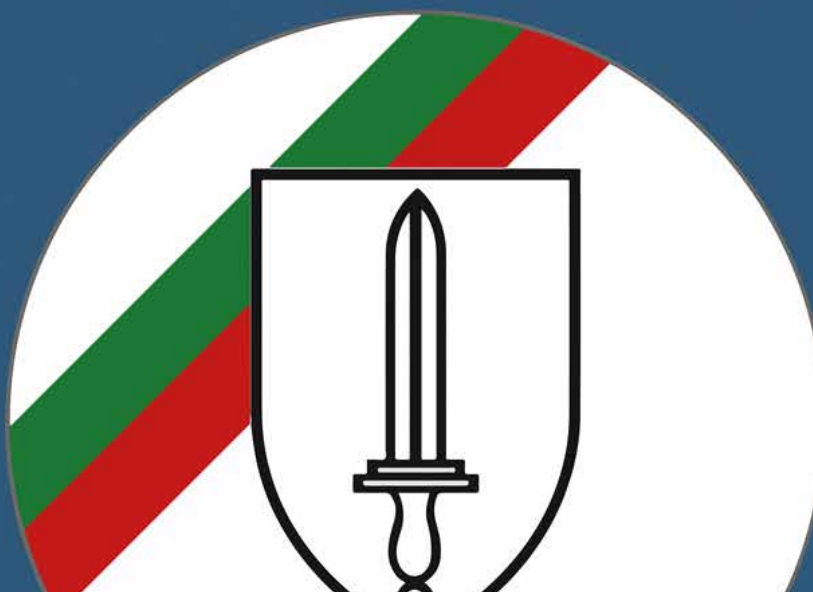
Telefon +49 (0) 6221 65085-0 · Telefax +49 (0) 6221 65085-11
info@prostata-therapie.de · www.prostata-therapie.de



CC-RAT IM COBURGER CONVENT

Die Präsidierende gibt bekannt: Beim Pfingstkongress 2023 wird der CC-Rat neu gewählt.

Wer Interesse an dem Geschehen innerhalb des Verbands hat und sich gerne verbandspolitisch engagieren möchte, melde sich bitte mit seiner Bewerbung unter: kanzlei@coburger-convent.de.



Für Sie gelesen:



Mit den Worten „Nur wenige hundert Meter vom Hauptgebäude der Hochschule entfernt weht vor einem repräsentativen Verbindungshaus eine Fahne mit einem altherwürdigen Wappen unter dem „Libertitia sei's Panier!“ zu lesen ist“, führt Verbandsbruder Dr. Carsten Kreklau, Turnerschaft Berlin et Merovingiae, in die fiktive Welt der Studentenverbindung „Libertitia“ ein. Doch bereits nach einigen Zeilen wird dem Leser klar, dass die Geschichten mit ihren verschiedenen Charakteren allerdings sehr eng an die Wirklichkeit angelehnt sind.

Der Leser wird bekannt mit Alten Herren, die sich um den Fortbestand der Verbindung sorgen und den Aktiven gerne mit Rat und Tat beiseite stehen, sowie dem Damenkränzchen, dessen Mitglieder aus den Ehefrauen der Erstgenannten besteht, die natürlich auch interessante Ideen für die Gestaltung des Verbindungslebens haben und diese entsprechend gerne vortragen. Das Studentenleben auf dem Haus bestreiten aber die Aktiven, die jedes Semester neu aus ihrer Mitte das Präsidium mit dem Senior als Vorsitzenden wählen und bestrebt sind, nicht nur das Leben in ihrer traditionellen Verbindung zu regeln und zu diskutieren, sondern sich auch mit einer sich stets verändernden Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Mit Liebe zum Detail und ohne Wertung bringt Verbandsbruder Dr. Kreklau seine kurzen Geschichten zu Papier, die den Leser teils nachdenklich stimmen oder ihm auch ein süffisantes Schmunzeln entlocken. Der Autor gewährt einen gelungenen Einblick in das Leben von Studentenverbindungen, ob sie nun konservativ oder progressiv, freidenkerisch oder christlich, oder aber nicht- oder pflichtschlagend sind ... und er kann das auch!

Bevor Dr. Carsten Kreklau für den Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI) geschäftsführend tätig wurde, war er aktiv bei den Turnerschaften Ostland (heute Berlin) und Merovingia in Darmstadt und übernahm während und nach Beendigung des Studiums diverse Aufgaben für den CC. So war er unter anderem Mitglied des CC-Rates, CC-Amtsleiter und AHCC-Beauftragter und war in den Jahren 1977/78 Sprecher des CC.

Das Buch ist nicht nur geschrieben für Korporierte, sondern wendet sich an jeden, der einmal unverbindlich in die verbindungsstudentische Welt hineinschnuppern will. Der Autor spendet sein Honorar an die „Ukraine-Hilfe“ für die Zivilbevölkerung der gemeinnützigen Hugo Auvera Stiftung.

Carsten Kreklau, Es leben die Studenten... auf dem Haus – 121 Episoden aus dem Alltag, WHB-Verlag Mönchengladbach, www.whbverlag.de, 2022, 316 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-943953-09-1, EUR 19,90



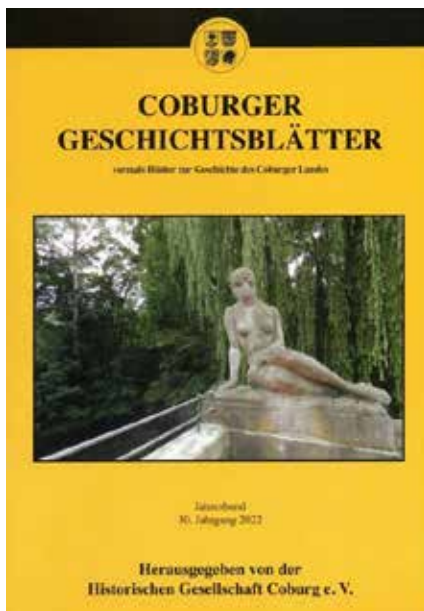
Hoffmann (1798–1874), heute unter dem Namen Hoffmann von Fallersleben vor allem als Dichter des Deutschlandlieds bekannt, weilte 1819 bis 1821 als Student der Germanistik in Bonn, hörte Vorlesungen bei Ernst Moritz Arndt und dem bedeutenden Philologen August Wilhelm von Schlegel und war Bibliotheksassistent der Königlichen Universitätsbibliothek. Er vergrub sich am liebsten in der Bibliothek der gerade gegründeten Bonner Universität und war unter ihren Professoren nicht gerade als eifriger Student bekannt. Dieser 21-jährige Hoffmann wurde zwar in Literaturvorlesungen der Koryphäen August Wilhelm Schlegel und Friedrich Gottlieb Welcker gesichtet, aber ansonsten diskutierte der für Altertumswissenschaften immatrikulierte Student lieber in den Weinstuben mit Burschenschaftern über die politische Lage, über die kleinbürgerlichen Bonner – und über die hübschesten Mädchen im Dorf. Wenn sich der schon damals als „Poet“ verschriene Hoffmann eben nicht mal wieder in der Bibliothek auf die Spur alter Handschriften machte.

Noch 1819 trat Hofmann der Alten Bonner Burschenschaft bei und erregte Aufmerksamkeit mit der Herausgabe seiner Sammlung Bonner Burschenlieder. Als Germanist und Philologe suchte und fand Hoffmann später zahlreiche bis dahin unbekannt Handschriften

in bedeutenden Bibliotheken in ganz Deutschland, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und Tschechien. Doch der Grundstock dazu wurde in Bonn gelegt. Hier begann seine Tätigkeit als Bibliothekar und von hier ging er auf seine ersten Reisen. Auch die erste Handschrift – Fragmente eines mittelalterlichen Bibeleos, die sogenannten Otfried-Fragmente – stammte aus der Bonner Universitätsbibliothek. 1821 veröffentlicht Hoffmann einen wissenschaftlichen Aufsatz darüber und nannte sich nun erstmals nach seinem Geburtsort von Fallersleben.

Das Buch erschien 2021 20 Jahre nach der ersten wissenschaftlichen Veröffentlichung mit dem Titel „Bonner Bruchstücke“ vom Otfried nebst anderen Sprachdenkmälern. Grund genug, Hoffmanns Bonner Zeit näher zu beleuchten. Der Autor Schwedt geht aber auch auf die Göttinger Zeit (1816-1819) ein. Prof. Dr. Georg Schwedt ist emeritierter Professor für Chemie und wohnhaft in Bonn.

Georg Schwedt, Hoffmann von Fallersleben als Student in Bonn, BonnBuch Verlag 2021, Hardcover, 220 Seite, ISBN 978-3-948568-08-5, EUR 24,50



Pünktlich zur Weihnachtszeit hat die Historische Gesellschaft Coburg den 30. Jahrgang ihrer Geschichtsblätter herausgebracht. Dieser beschäftigt sich mit dem 3. Deutschen Tag (14./15.10.1922), welcher vor 100 Jahren in Coburg stattfand und für Adolf Hitler eine große Bedeutung hinsichtlich seiner machtpolitischen Ambitionen in Deutschland

besaß. Es war der Wendepunkt in der Geschichte der NSDAP. Zu diesem Thema lieferten der Vorsitzende der Historischen Gesellschaft, Gert Melville, und Stadtheimatpfleger Dr. Christian Boseckert wertvolle Beiträge. Das Thema wird durch einen Aufsatz von Gerhard Amend über die Misshandlungen von Juden und politischen Gegnern des NS-Regimes in der Coburger Prügelstube und deren juristische Aufarbeitung zu Beginn der 1950er Jahre abgeschlossen. Anlässlich des 370. Friedensankommens in Meeder entstanden zwei Beiträge, die nun in den Geschichtsblättern abgedruckt werden. So beschäftigt sich der Aufsatz von Kin Pan Wu (Universität Bonn) mit den Friedensvorstellungen des Coburger Sinologen Ernst Faber. Ein weiterer Beitrag stellt den aus Wiesentfeld stammenden Theologen und Philosophen Erhard Andreas Frommann vor, welcher 1763 in Coburg ein Friedenskonzept veröffentlichte, welches von heutigen Vorstellungen nur wenig entfernt ist. Die Geschichtsblätter beinhalten zudem zwei bildungsgeschichtliche Aufsätze. Reinald Zuleeg (Coburg) beschäftigte sich mit der Gründung und Weiterentwicklung der Coburger Hilfsschule im Jahr 1904 und deren Bedeutung innerhalb des herzoglich-sachsen-coburgischen Schulsystems. Christian Boseckert stellt in seinem Beitrag den Verein für jüdische Geschichte und Literatur, dessen Spuren sich zwischen 1899 und 1919 nachweisen lassen, vor. Vom gleichen Autor stammt eine Abhandlung über die strukturellen und symbolischen Grundlagen des 1572 gegründeten Fürstentums Coburg. Ein reich bebildeter Beitrag von Stadtheimatpflegerin Isolde Kalter über Fachwerk in Neustadt bei Coburg rundet die diesjährigen Geschichtsblätter ab. Neben diesen Aufsätzen finden sich eine Lebensbeschreibung des Coburger Bildhauers Edmund Meusel (1876-1960) und die Geschichte des früheren Hotels Reichsgraf am Bahnhofplatz. (Text Dr. Christian Boseckert, Stadthistoriker) Die Geschichtsblätter sind ein Muss für jeden geschichtsinteressierten Coburger und Herr Dr. Boseckert ist auch der Vortragende bei der Studentengeschichtlichen Vereinigung am Freitag, dem 21.05.2023, um 17.00 Uhr im Kongresshaus.

Die Coburger Geschichtsblätter sind ab sofort in den Coburger Buchhandlungen Riemann, Roßteutscher, Thalia und Schubert für 18,00 Euro erhältlich.



Eine linke Revolution hat Amerika erfasst: Im Namen von Gerechtigkeit und Antirassismus greift dort eine Ideologie um sich, die neue Intoleranz erzeugt - in liberalen Medien kann ein falsches Wort Karrieren beenden, an den Universitäten herrscht ein Klima der Angst, Unternehmen feuern Mitarbeiter, die sich dem neuen Zeitgeist widersetzen.

Der erbitterte Kampf um Identität und Meinungsfreiheit - Auswüchse einer linken Ideologie, ist es das, was uns auch in Deutschland bevorsteht, oder sogar in Teilen schon da ist?

In vielen Porträts und Geschichten beschreibt René Pfister, Büroleiter des Magazin DER SPIEGEL in Washington, diese neue politische Religion. Er zeigt auf, warum die amerikanische Demokratie nicht nur von rechts unter Druck gerät. In diesem Buch erklärt Pfister, wie Dogmatismus, Freund-Feind-Denken und Mob-Mentalität im Internet die Meinungsfreiheit in den USA schon gefährlich eingeschränkt haben. Eindringlich warnt er vor diesem Fundamentalismus, dem wir uns widersetzen müssen, um auch in Deutschland die offene Gesellschaft zu verteidigen.

„Das Beste, was ich bislang zur neuen linken Glaubenskultur gelesen habe“ (Jan Fleischhauer)

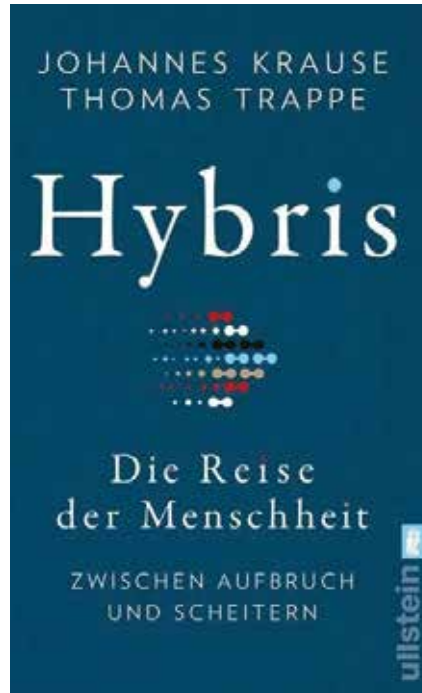
René Pfister, Ein falsches Wort, DVA Dt. Verlagsanstalt, 2022, gebunden, 256 Seiten, ISBN 978-342 104 8998, EUR 22,00



Deutschland – eine Kolonialmacht? Das deutsche Kaiserreich war alles andere als eine kleine oder zurückhaltende Kolonialmacht. Nicht nur in Afrika, sondern auch in China und Ozeanien waren Deutsche für Gräueltaten und Ausbeutung verantwortlich. Die Legende von der zaghaften kleinen Mächte-Kolonialmacht, die sich zivilisierter betragen hat als andere, kommt allmählich ins Wanken. Und das zu Recht, denn das deutsche Kaiserreich herrschte wie alle anderen Kolonialmächte in den kolonisierten Ländern nicht weniger gierig und gewalttätig.

Dieses Buch zeichnet den deutschen Kolonialismus von den Anfängen nach und bietet anhand eindrücklicher Zeitzeugenberichte und Abbildungen Einblicke in den Alltag in den kolonisierten Ländern. Vor allem aber zeigt es, wie andauernd die Folgen des deutschen Kolonialismus zu spüren sind und warum eine breite gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Epoche überfällig ist.

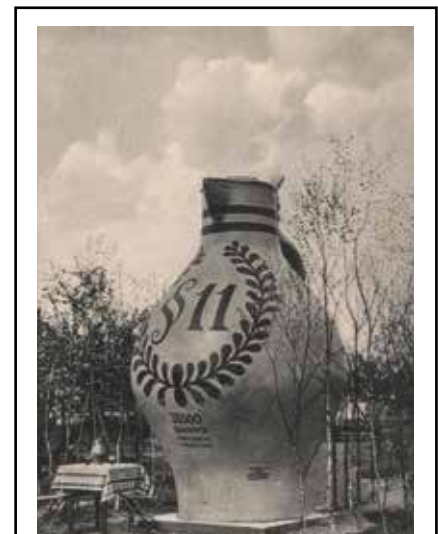
Eva-Maria Schnur, Frank Patalon, Deutschland deine Kolonien, Dt. Verlagsanstalt, 2022, gebunden 256 Seiten, ISBN 978-342 107 0024, EUR 22,00



Je lauter die Sirenen, desto dicker die Ohrstöpsel: Eine Jugendbewegung und ein Heer Forschender warnt vor dem Klimakollaps. Von Australien bis Kanada brennen die Wälder, verwandeln sich Landstriche in Vorhöfe der Hölle. Eine Sintflut jagt die andere und ganze Länder stehen unter Wasser. Eine Seuche überzieht die Welt, und dürfte nur der Auftakt für ein pandemisches Zeitalter sein Und wir? Ertragens es stoisch, schauen schulterzuckend zu oder resigniert weg. Panik-Momente gibt es, aber eher der absurden Art. Die Angst vor dem Ende der Nudel- und Klopapierversorgung etwa war ein solcher. Was stimmt nicht mit uns? Psychologen versuchen Antworten zu finden. Möglicherweise liegt es aber in unserem Erbgut. Die Analyse des Zustands der Welt ist dagegen einfach. Die Menschen müssen es schaffen, die innerhalb der planetaren Grenzen verfügbaren natürlichen Ressourcen so unter sich zu verteilen, dass sie unter Berücksichtigung der natürlichen Regenerationsprozesse auch für künftige Generationen reichen und das bei einem stetigen Ansteigen der Bevölkerung. Werden wir auch diese Krise meistern? Die Bestsellerautoren Johannes Krause und Thomas Trappe zeigen, was wir aus der Vergangenheit für unser Überleben lernen können – und welche Gefahren in der zügellosen Kraft des Menschen liegen. Prof. Dr. Johannes Krause, geb. 1980, ist Experte für die Entschlüsselung der DNA aus alten Knochen. Er war Gründungsdi-

rektor des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte in Jena und ist seit 2020 Direktor am Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig.

Johannes Krause und Thomas Trappe, Hybris, Ullstein Buchverlage, 2021 gebunden, 352 Seiten, ISBN 978-384 372 5934, EUR 24,00



Rein theoretisch hätten in diesen Bembel 33.500 Schoppen kühl und frisch gehalten werden können.

Dieser Riesenbembel wurde 1931 im Garten des Gasthauses „Zur Erholung“ in Neu-Isenburg aus Beton errichtet. Er war 4,20 m hoch und bot im Inneren Platz für 12 Personen. Seit 2022 gehört die Apfelweinkultur nicht mehr nur zu Hessen, sondern ist immaterielles deutsches Kulturerbe; allerdings tranken die Hessen von 45 Mio. Litern allen 34 Mio..“

Aus dem Postkasten



Kritik ist immer sehr schnell und wohlfeil – daher hier einmal ein anderer Ansatz. Das letzte CC DAS MAGAZIN empfand ich als sehr gelungen und lesenswert. Vielen Dank, so kann es weiter gehen!

Ein Wort an dieser Stelle noch zum Artikel „Meinung“ auf Seite 37, der sehr positive Überlegungen enthält und mich daher zu einem Kommentar anregt.

Den Kontakt aufzunehmen zu Universitäten außerhalb Deutschlands, Österreichs oder der Schweiz ist sicher ein guter Gedanke. Warum nur ehemals deutsche Gründungen? Ist Europa nicht inzwischen so zusammengewachsen, dass wir den Begriff Vaterland sogar schon von Fall zu Fall größer denken könnten? Grenzen, die für uns Ältere noch selbstverständlich waren, kann sich die jüngere Generation schon kaum noch vorstellen.

Aber egal wie weit man diesen Ansatz der Kontaktaufnahme oder Pflege nun fasst – ist der CC wirklich in der

Lage, dies zu leisten? Das Thema CC und Europa ist ja an sich nicht neu. Bereits in Coburg 2018 hat Verbandbruder Oettinger hierzu in seiner Festrede Stellung bezogen. Ein weiterer Kommentar war in den CC-Blättern 2/2018 zu lesen. Auch damals wurde bereits darauf hingewiesen, dass gerade unsere Tradition diesbezüglich doch einiges hergibt. Gab es seitdem – abgesehen von verbalen Bekenntnissen – konkrete Schritte?

Mein eigener Bund hat über eine Reihe von Jahren Kontakt zu einer farbentragenden Verbindung in Vilnius gepflegt. Vertreterinnen und Vertreter der RePublica zu Vilnius waren häufig in Bochum Gäste bei unseren Veranstaltungen. Eine sehr sympathische Truppe! Die Farben sind: gold, schwarz, rot, der Wahlspruch: Treue! Wissenschaft! Großzügigkeit! Wappen, Fahne und Zirkel gibt es natürlich ebenfalls. Kommt einem doch alles irgendwie bekannt vor.... Gegründet wurde der Bund 2001. Im Übrigen ist dies dort wohl nicht die einzige far-

bentragende Korporation. Aber bitte: **Vergesst mir also die Balten nicht!**

Hier dann aber nochmals die bereits oben aufgeworfene Frage. Was kann der CC auf diesem Gebiet tatsächlich leisten? Oder ist ein solcher Kontakt eher durch die einzelnen Bünde herzustellen? Auf jeden Fall ist der in dem Artikel formulierte Gedanke es Wert, weiter verfolgt zu werden.

Wolfgang R. Schütze Ubiae Brunsvigae Palaeomarchiae

Und der Coburger Convent hat das weiterverfolgt. Die polnische Verbindung Korporacja Akademicka Hermesia aus Posen hat schon einige Partien auf deutschem Boden gefochten und wurde offiziell nun von Landsmannschaft Franco-Borussia nach Coburg eingeladen und wird als besonderer Gast am Kommers teilnehmen. Der erste Kontakt nach Deutschland entstand durch einen Verbandsbruder, der sowohl in Posen als auch in Regensburg bei den Schanzteuten aktiv ist.

Impressum

CC DAS MAGAZIN

Magazin des Coburger Convents
- Offizielles Verbandsorgan des Coburger Convents -

Herausgeber und Verlag:

Verband Alter Herren des Coburger Convents
(AHCC) e.V. - Triftstr. 1 in 80538 München
Telefon +49 (89) 223708 - Fax +49 (89) 223122
kanzlei@coburger-convent.de

Anschriftenänderungen bitte nur an diese Adresse!

Redaktion (verantwortlich) und Verlagsvertretung:

AHCC Schriftleitung - Martin Vaupel
Hanseae Leipzig et Gottingae
Klausenerstr. 12 in 14532 Kleinmachnow
+49 (173) 6184663 - schriftleiterahcc@t-online.de
Alle Texte, soweit sie nicht anders gekennzeichnet sind,
Martin Vaupel.

Layout:

Benjamin Lifka, Martin Vaupel

Ständige Mitarbeiter:

Gerd Eickmeyer, Hanseae Leipzig
Maximilian Kummer, Gottingae

Erscheinungsweise:

Zweimal im Jahr, Einzelheft 1,- EUR
zzgl. Versandkosten.

Auflage: 9.900

Anzeigenpreise:

Es gilt die Anzeigenpreisliste 14

Hinweise:

Ein Anspruch auf den Abdruck von eingesandten Manuskripten bzw. Terminvorgaben besteht nicht. Die Redaktion behält sich Ergänzungen und Streichungen im Text vor. Dies gilt auch für Leserbriefe. Handschriftlich eingesandte Texte können nur bedingt berücksichtigt werden. Die Verfasser von Texten werden gebeten, die eingereichten Texte mit ihrem Namen und dem ihrer Korporation zu versehen. Namentliche oder durch Kürzel gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen.

Druck und Vertrieb:

Offsetdruckerei E. Sauerland GmbH
Am Spitalacker 1, 63571 Gelnhausen

Abbildungen in diesem Magazin:

Presseamt, Archiv Gottinga, Privataufnahmen, Dr. Michael Schramm, Dr. Hans-Jörg Pabst, AHV Salia

Redaktionsschluss Ausgabe 2/2023:

15.08 .2023

Akademischer Kalender



Aber erst wenn überall gratuliert wurde!

Der Coburger Convent gratuliert seinen Mitgliedern zu ihren Jubiläen und allen Verbandsbrüdern zu ihren persönlichen Ehrentagen!

01.04.2023

Festkommers 30 Jahre VACC Jena

09.04.2023

150. Stiftungstag L! Macaria Köln

29.04.2023

140. Stiftungsfestkommers T! Munichia

28.-30.04.2023

150. Stiftungsfest Turnerschaft Berlin

05.-07.05.2023

145. Stiftungsfest L! Slesvico-Holsatia

26.-30.05.2023

155. Pfingstkongress

09.06.2023

150. Stiftungsfestfestkommers Macaria Köln

125. Stiftungsfestkommers T. Germania

16.06.2023

160. Stiftungsfestkommers L! Alemannia-Silesia

30.06.2023

160. Stiftungsfestkommers L! Alemannia-Makaria

07.07.2023

125. Stiftungsfestkommers L! Borussia

13.-17.07.2023

170. Stiftungsfest L! Hansea auf dem Wels

Ehrung für das Lebenswerk

Dr. Friedhelm Golücke (CV) ausgezeichnet mit der Fabricius-Medaille des CDA



Wer wirklich wissen will, was den jüngsten Preisträger der Fabriciusmedaille bewegt, sollte ihn am besten in dem von ihm 2003 gegründeten und geleiteten Institut für Deutsche Studentengeschichte, untergebracht im Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, aufsuchen, wo Friedhelm Golücke einen Schatz von rund 15.000 Monographien aus dem Bereich der Hochschul- und Studentengeschichte, darunter zahlreiche Verbindungsfestschriften, mehr als 6.000 Zeitschriftennummern, rund 10.000 Zeitungsartikel sowie Couleurartikel und Erinnerungsstücke wie Fahnen, Wappen, Bänder, Mützen, Zipfel, Krüge etc. hütet. Unterstützt von weiteren ehrenamtlichen Helfern arbeitet das Institut, das durch immer wieder neue Schenkungen wächst, in Kooperation mit dem Historischen Institut der Universität Paderborn. Dr. Golücke ist auch Verfasser des jüngst in fünfter Auflage erschienenen Studentenwörterbuches.



Die Anfänge seines Wirkens reichen bis in das Jahr 1964 zurück, als er nach dem Dienst als Zeitsoldat bei der Panzergrenadiertruppe – zuletzt im Rang eines Oberstleutnants der Reserve – in Würzburg das Studium der Geschichte

und Philologie aufnahm und bei Markomannia (CV) aktiv wurde. Nach dem Staatsexamen 1971 promovierte er am Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg/Breisgau und arbeitete seither als wissenschaftlicher Angestellter bzw. Studienrat bis zur Pensionierung am Reismann-Gymnasium Paderborn.

Auf seine Initiative wurde im Jahr 1974 mit vier Mitgliedern der Archivverein der Markomannia (AVM) in der Würzburger Weinstube Johanniterbäck zunächst mit dem Ziel gegründet, den Archivbestand seiner Verbindung zu ordnen und zu erfassen. In rascher Folge erschienen die ersten Veröffentlichungen – darunter die 1. Auflage des Studentenwörterbuchs, das seit 2017 mit vier Bänden als Golückes Opus magnum in 5. Auflage vorliegt – und machten den Verein, der jedem Interessierten offensteht, weit über die eigene Verbindung bekannt. Seit 1988 als Gemeinschaft für Deutsche Studentengeschichte (GDS) wuchs der Bestand in der Folge auf bis 2.100 Mitglieder an. Seit 1981 erscheint neben verschiedenen Buchreihen insbesondere bis heute die von Herrn Detlef Frische, Ubiae Brunsvigae Palaeomarchiae et Hassoguestfaliae, als Redakteur verantwortete Mitgliederzeitschrift „Studenten Kurier“. 2005 wurde zusätzlich die Stiftung Deutsche Studentengeschichte (SDS) errichtet.

Golückes Markenzeichen – seine stets aufmerksame, freundliche und nachgerade unpräntöse Art. Nachdem er seiner Markomannia im WS 1965/66 als Consenior und im Wintersemester 1969/70 als Fuxmajor gedient hatte, wurde er bereits 1980 mit dem Ehrenband ausgezeichnet. Er ist außerdem Bandphilister der in Duisburg wiedergegründeten KDStV Elbmark (Tetschen-Liebwerd). Es bedurfte jedoch schon eines guten Stücks Überredungskunst, ihn von der Annahme des am 3. Juni 2008 für seine Verdienste um die Studenten- und Regionalgeschichte verliehenen Bundesverdienstkreuzes zu überzeugen.



Am 16. Dezember 2022 hat ihn nunmehr auch der Convent deutscher Akademikerverbände (CDA) mit der nach dem Corpshistoriker Wilhelm Fabricius (1857-1942) benannten Medaille – die verbandsübergreifend höchste Ehrung im deutschsprachigen Korporationswesen – ausgezeichnet. Nach einer Führung durch die Institutsräume nahm CDA-Vorsitzender Benedikt Fahrland, Hilaritas, assistiert von Vorstandsmitglied Gerhard Serges, TV Marcomannia, und dem Leiter des Arbeitskreises im CDA für Studentengeschichte, Dr. Sebastian Sigler, Masoviae, in Anwesenheit von Ehefrau Annemarie, Mitarbeitern und Freunden die Ehrung vor. Anlässlich der Verleihung nahm der Laureat in der ihm eigenen Bescheidenheit die Glückwünsche der Anwesenden an und bat bei einem Glas Sekt statt Dankesrede darum, ihm zwanglos Fragen rund um die Studentengeschichte, zur wissenschaftlichen Arbeit und neuen Projekten zu stellen – eigene Pläne hat er noch genug.

Dr. Bernhard Grün, Marcommaniae

In Memoriam

Dr. h.c. mult. Werner Leich, Hasso-Borussia



Verbandsbruder Werner Leich wurde am 31.12.1927 in Mühlhausen i./Thüringen geboren. Er besuchte zunächst die NAPOLA in der ehemaligen Landesschule Pforta bei Naumburg/Saale und anschließend das Gymnasium Ernestina in Gotha. Von 1942 bis 1945 nahm er freiwillig als Luftwaffenhelfer und als Wehrmachtssoldat mit Dienstgrad Fahnenjunker am Krieg teil, denn er wollte „für die Rettung Deutschlands kämpfen“. Nach dem II. Weltkrieg begann er eine Schlosserlehre und holte das Abitur nach. Ab 1947 studierte er Evangelische Theologie in Marburg und Heidelberg. In Marburg schloss er sich der Landsmannschaft Hasso-Borussia an und gehörte somit zu den jungen Aktiven, die nach dem II. Weltkrieg beim Wiederaufbau des Hessen-Preußen-Hauses tatkräftig anpackten. Er engagierte sich außerdem gegen emanzipatorische Ansätze im AstA der Philipps-Universität.

Im Anschluss an das Studium der Theologie machte Werner Leich, der Liebe wegen, „rüber in den Osten“. In der Kirche der DDR begab sich der Unabhängige Leich schnell auf die Karriereleiter und ließ sich nicht vom politischen System der DDR vereinnahmen. Seinen Dienst in der Thüringer Landeskirche begann er 1951 als Vikar in Angelroda bei Arnstadt. Von 1954 bis 1969 war er Pfarrer in Wurzbach und Oßla b./Lobenstein, ab 1969 Superintendent in Lobenstein. 1966 bis 1977 war er 1. Vorsitzender der Lutherischen Bekenntnisgemeinschaft der Thüringer Kirche. Im Mai 1978 wurde Werner Leich - gegen den Willen und die Pläne der SED - Landesbischof in Thüringen. Es war ein herausforderndes Amt, ins-

besondere bei Terminen wie der Eröffnung der restaurierten Wartburg mit dem Vorsitzenden der SED Erich Honecker. Von 1980 bis 1983 leitete er das Luther-Komitee der Evangelischen Kirchen, von 1983 bis 1986 war er Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche der DDR und von 1986 bis 1990 Vorsitzender der Konferenz der Kirchenleitungen in der DDR. In dieser Zeit begleitete er tatkräftig erst die Friedensbewegung in der DDR, dann die friedliche Revolution und schließlich die Wiedervereinigung. Anlässlich des Lutherjahres 1983 erhielt Leich die Ehrendoktorwürde der Friedrich-Schiller-Universität Jena und 1984 die Franklin D. Roosevelt Four Freedoms Medal.

Im Frühjahr 1989 verabschiedete sich der konservative Kirchenmann von der Formel „Kirche im Sozialismus“ zu Gunsten der Bezeichnung „Evangelische Kirche in der DDR“ und stand für einen distanzierten Kurs zur DDR-Regierung. Im gleichen Jahr verlieh ihm die Theologische Akademie Budapest die Ehrendoktorwürde, ebenso 1990 die Wittenberg University Springfield/Ohio. Im selben Jahr bekam Werner Leich den Wittenberg-Preis des Luther-Instituts Washington D.C. Leich zog sich nach der Verabschiedung in den Ruhestand zurück und verzichtete ab nun auch auf sein Markenzeichen, das Collarhemd, das er zuvor stets zu allen Gelegenheiten getragen hatte. 2006 sah man ihn noch einmal mit Band und Ornat in Aktion, als er den Gottesdienst anlässlich des 150. Stiftungsfestes seiner Hasso-Borussiae in der Marburger Elisabethkirche leitete. Verbandsbruder Leich blieb Zeit seines Lebens ein kritischer Geist und er galt als starker Befürworter der Ökumene. Kritisch hatte sich Leich zur Fusion der Thüringer Kirche mit der Kirchenprovinz Sachsen 2009 zur Evangelischen Kirche Mitteldeutschland (EKM) geäußert. 2011 trat er noch einmal als Mitunterzeichner eines offenen Briefes mehrerer Altbischöfe der evangelischen Landeskirchen, der sich deutlich gegen die

Ordination von Pfarrern ausspricht, die in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften leben, an die Öffentlichkeit.

Zum Schluss lebte Verbandsbruder Leich in einem Diakonischen Zentrum in Tambach-Dietharz im Landkreis Gotha. Er war mit der Gothaerin Traudl Sickert verheiratet, die er bei einem Tanzstundenabschlussball in Gotha kennenlernte und 1952 in der Augustinerkirche heiratete und die er bis zu ihrem Heimgang am 8. September 2021 liebevoll pflegte. In seiner Biografie schrieb er den schönen Satz „Mein Herz zog es beständig nach Gotha“ - eine schönere Liebeserklärung kann es für eine Stadt kaum geben. Er starb am 17. Dezember 2022 in Gotha, der Stadt seiner Liebe. Der Hessen-Preuße Leich hat in einem Ehrengrab der Stadt Gotha auf dem Hauptfriedhof, an der Seite seiner lieben Frau, seine letzte Ruhe gefunden.

Oberbürgermeister Kreuch erinnerte an Werner Leich: „Ich schätze Dr. Leich als einen der glühendsten Theologen, als bekennenden Thüringer und als Mann der Zuversicht“. Kreuch, der selbst im Januar des Jahres noch an der Feier zum 95. Geburtstag des Landesbischofs teilnahm, sieht in Werner Leich den idealen Pfarrer, der als Vikar seine Laufbahn begann und sich Schritt für Schritt in die Verantwortung nehmen ließ. „Er gehört für mich zu den Wegbereitern der Friedlichen Revolution, denn in seiner Verantwortung öffneten sich die Kirchen Anfang der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zur Bewegung „Schwerter zu Pflugscharen“. Er verhinderte, dass Martin Luther 1983 zum „ersten Kommunisten der DDR“ gemacht werden konnte und sehr wesentlich war sein Beitrag im Bach-Händel-Schütz-Jahr 1985, als Musik zum Botschafter über System-Grenzen hinweg geworden ist“, so der Gothaer Oberbürgermeister weiter.

Friedrich Kramer, Landesbischof der EKM, sagte am Samstag zum Tod Leichs: „Er hat in allen, auch den schwierigsten Situationen stets darauf

bestanden, eigene Positionen mit dem abzugleichen, was die Bibel uns aufträgt. Das hat auch ihn selbst als leitenden Bischof in der DDR mutig in Gespräche mit dem Staat gehen lassen.“ Es sei Werner Leich hoch anzurechnen, „dass er mit seiner kühlen Klarheit in Verhandlungen mit dem SED-Regime auf eine größere Unabhängigkeit der Kirche gedrängt und die Repressionen gegenüber der Bevölkerung kritisch angesprochen habe“, sagte Kramer. Damit habe er vielen Menschen Hoffnung gemacht und sich jeder Resignation verweigert. Besonders würdigt er dessen Einsatz für Menschen in Not und seine Beharrlichkeit bei der Suche nach Kompromissen. „Er hat in Verhandlungen mit dem Staat immer wieder aufs Neue den Balanceakt gewagt, einerseits so viele Zugeständnisse wie mög-

lich für die Christen in Thüringen zu erreichen, gleichzeitig aber auch die kirchliche Arbeit nicht durch Widerstand zu gefährden. Unvergessen seien auch die Friedensgebete in der Zeit der friedlichen Revolution in der Georgenkirche in Eisenach, wo sich Leich klar und öffentlichkeitswirksam für eine radikale Wende eingesetzt habe. Dass Leich sich nach dem Zusammenbruch der DDR selbstkritisch als zu ängstlich und rücksichtsvoll bezeichnete, sei ihm hoch anzurechnen und mache ihn zum Vorbild für alle, die sich einer Einschätzung ihrer eigenen Rolle verweigert hätten.“

Kramers katholischer Thüringer Amtskollege Neymeyr dankte in einem gemeinsamen Kondolenzschreiben mit seinem Amtsvorgänger Wanke für das

Miteinander von evangelischen und katholischen Christen, das Leich „in bestem ökumenischem Geist“ gestaltet habe. Der Bischof des Bistums Erfurt fügte hinzu: „In den schwierigen Zeiten der SED-Diktatur, der friedlichen Revolution und der Veränderungen durch die Vereinigung Deutschlands war Landesbischof Leich stets ein verlässlicher Partner.“

Thüringens Ministerpräsident Bodo Ramelow würdigte Leich laut einem Tweet der Thüringer Staatskanzlei als „Steuermann in einer schwierigen Zeit und starke Persönlichkeit der Zeitgeschichte. Wir werden Werner Leich ein ehrendes Andenken bewahren“.

In Memoriam

Prof. em. Dr. Hans-Georg Bartels

Mit ganzer Kraft für die Wissenschaft



„Mir ist bewusst, dass viele Menschen Giorgio Bartels als intellektuellen und „kopfgesteuerten“ Menschen resp. Bundesbruder wahrgenommen haben. Ich für mein Teil habe ihn auch als mitfühlend, verlässlich und stets hilfsbereit erlebt, zumindest jenen gegenüber, die seiner Vorstellung im „Menschenbild“ entsprochen haben,“ das sind die spontanen Worte seines Bundesbruder Klaus Wedrich, der mit ihm schon die Schulbank gedrückt hat. Giorgio Bartels selbst war stets kritisch und schrieb einst: „Damals herrschte

das Narrativ, dass man während seines Studiums ein paar Semester an einer anderen Uni studieren sollte, eine Empfehlung, die heute nicht mehr erhoben wird und rückblickend auch nicht zielführend ist, genauso wie das damals immer wieder gefeierte Humboldt'sche Bildungsideal.“ Es hat ihm nichts gebracht und trotzdem war er weiter aktiv auf der Suche nach Herausforderungen. Im 7. Semester standen Neuwahlen zum AStA an. Bartels: „Der bisherige Vorsitzende Peter Voss, der spätere Intendant des SWR, schlug einen Nachfolger vor. Den wollten die Studentenratsmitglieder aber nicht, der war ihnen zu klein, ohne nennenswertes Charisma und vor allem war er ihnen zu konservativ. Was nun, denn jetzt hatte man ja keinen Bewerber mehr. Da habe ich wieder mal meinen Arm gehoben und als die Studentenratssitzung zu Ende war, war ich AStA-Vorsitzender.“ Er erinnert

sich noch gerne, dass er bei den Professoren einen Sturm der Entrüstung ausgelöst hat, als er gewagt hat, im Senat Sitz und Stimme zu fordern – heute eine Selbstverständlichkeit. Im März 1965 fand eine Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS) statt, dem Zusammenschluss aller deutschen ASten. Damals herrschte schon eine gewisse vorrevolutionäre Stimmung, Vietnam war das Thema. Unabhängig davon wurde ein neuer Vorstand gewählt. Drei Positionen konnten leicht besetzt werden, der Vorsitzende wurde Uwe Jansen, der stellvertretende Vorsitzende für Inneres wurde Eberhard Diepgen, der spätere langjährige regierende Bürgermeister von Berlin (CDU), und der stellvertretende Vorsitzende für Internationales wurde Paul-Leo Giani, der spätere Chef der hessischen Staatskanzlei (SPD). Stellvertretender Vorsitzender für Finan-

zen und Verwaltung wollte niemand werden, da hat er wieder einmal den Arm gehoben.

Dass AH Bartels nicht nur ein feiner Mensch, sondern ein wirklich exzellenter akademischer Lehrer und Wissenschaftler war, der von Kollegen und Studenten gleichermaßen wertgeschätzt wurde, wird deutlich, wenn man allein schon das Vorwort seiner Festschrift zum 65. Geburtstag und seiner Emeritierung aus dem Universitätsleben liest.

„Hans G. Bartels wurde am 15. August 1941 in Bremen geboren. Er ist in der Hansestadt aufgewachsen, legte dort sein Abitur ab und studierte dann in Göttingen Betriebswirtschaftslehre; er wurde er dort mit einer Arbeit über Zwei-Ziel-Programmierung zum Dr. rer. pol. promoviert. Vier Jahre später, 1973, legte er in Heidelberg bei Professor Dr. Adolf Angermann seine Habilitationsschrift vor, eine Arbeit zum Thema A-priori-Informationen zur linearen Programmierung, in der er sich mit Ecken und Hyperflächen auf Polyedern beschäftigte. In Heidelberg begann auch seine akademische Laufbahn. Bereits 1975 folgte er einem Ruf zum ordentlichen Professor an die Universität Göttingen und wechselte ein Jahr später an den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt/M. Dort hatte er den Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Operations Research, inne. In den Jahren 1983 und 1984 war er Dekan des Fachbereichs und

gründete die Hochschullehrergruppe Universitas, die großen Einfluss auf die Weiterentwicklung der Frankfurter Universität nahm und von 1994 bis 2000 mit Professor Dr. Werner Meißner auch deren Präsidenten stellte. Parallel zur Lehr- und Forschungstätigkeit engagierte sich Hans G. Bartels in der Praxis: Ab 1973 ist er Prüfer für Betriebswirtschaftslehre im Prüfungsausschuss für Wirtschaftsprüfer in Stuttgart, desgleichen seit 1988 in Wiesbaden und seit 2004 in Frankfurt am Main. Überdies ist Hans G. Bartels ein in Unternehmen gern gesehener und geschätzter Berater. Zu den charakteristischsten Zügen von Hans G. Bartels zählen die Mannigfaltigkeit und die Bandbreite seiner Interessen. Der Jubilar hat von Anfang an in einer ganz ungewöhnlichen Weise Theorie und Praxis miteinander verbunden, ohne den Blick auf die Betriebswirtschaftslehre einzugrenzen. Für ihn ist es außerordentlich wichtig, Nachbarwissenschaften und multidisziplinäre Aufgaben in das Arbeitsprogramm der Betriebswirtschaft zu integrieren und im Ergebnis werden dann beispielsweise klassische betriebswirtschaftliche Kernkompetenzfelder von Mathematik und Rechtswissenschaft aus gleichzeitig angestrahlt. Dank seiner Vorliebe für formale, vorzugsweise mathematische, Systeme haben sich im Laufe der Jahre Entscheidungsmodelle im Rahmen von Operations Research und Unternehmensforschung als Forschungsschwerpunkt herauskristallisiert. Darüber hinaus war Hans G. Bartels immer auch mit Begeisterung Hochschullehrer: Er hat

mitreißende Vorlesungen gehalten und die Zuhörer stets in seinen Bann gezogen. Indiz für seine emotionale Einbindung konnte in aller Regel sein Bekleidungsstatus sein: Zunächst startete er mit Anzug, Weste und Krawatte. Im Laufe der Veranstaltung wurden dann das Jackett ausgezogen, die Ärmel aufgekrempt, die Weste geöffnet und die Krawatte abgelegt. So konnten auch zu spät kommende Vorlesungsteilnehmer feststellen, was sie schon verpasst hatten... Danke. Der 65. Geburtstag ist nicht nur den Herausgebern ein willkommener Anlass, Hans G. Bartels mit einer Festschrift zu ehren und auf diese Weise Danke! zu sagen. Dieses Bedürfnis haben auch alle Autoren des nun vorliegenden Bandes verspürt. Ursprünglich war nur eine kleine Festgabe seiner Schüler geplant, aber bald äußerten Freunde und Kollegen den Wunsch, mitzuwirken. So kamen weit mehr Beiträge als zunächst gehofft zusammen, letztendlich musste sogar der Umfang der einzelnen Aufsätze begrenzt werden, damit das Werk druckbar blieb. Kann sich deutlicher zeigen, wie tief alle an der Festschrift Beteiligten Hans G. Bartels, dem vielseitig interessierten Wissenschaftler ebenso wie dem gradlinigen, verlässlichen Menschen, der er ist verbunden sind? Deswegen möchten wir uns zunächst und vor allem bei allen Autoren bedanken. Sie haben trotz enger Zeitpläne ihre Beiträge in bewundernswerter Weise erstellt und dem zu Ehrenden gewidmet.“

Martin Vaupel, Hanseae et Gottingae

**„Das schönste Denkmal,
das ein Mensch bekommen kann,
steht in den Herzen
der Mitmenschen.“**

Albert Schweitzer

Die **Landsmannschaft Thuringa Berlin**
trauert um ihren ehemaligen Altherrenvorsitzen

Sola mors foedus solvet! – Nur der Tod löst den Bund

Dankwart Hoene

Rechtsanwalt und Notar i.R.

* 23.10.1935 adm. SS 1954 † 28.01.2023

Wir danken ihm für fast 140 Semester Treue, Freundschaft und
Engagement für unseren Bund.

Aktivitas und Altherrenschaft

aB Kostas, x – AH Reese – AH Dr. Peter – AH Breilmann

„Jeder, der bei einer Landsmannschaft aktiv war,
hat dem Bund ein Stück von sich gegeben und lebt somit in seinem Bunde weiter.“
Max Lindemann

Die **Landsmannschaft Gottinga**
trauert um ihren Bundesbruder

Prof. em. Dr. rer. pol. Hans-Georg <Giorgio> Bartels

Dipl.-Kaufmann und ord. Hochschulprofessor

* 15.08.1941 adm. SS 1961 † 05.12.2022

Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinausgibt,
geht nicht verloren!

Aktivitas und Altherrenschaft

aB Panzer – AH Bubel

Die Studentengeschichtliche Vereinigung des Coburger Convents lädt ein:

Die Mitgliederversammlung 2023 der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC am Pfingstsonntag, dem 27. Mai im Kongresshaus Rosengarten in Coburg wird um 17 Uhr s.t. eingeleitet mit einem Vortrag zur Geschichte unserer Kongressstadt.

Nach den unsäglichen Diskussionen im letzten Jahr/der letzten Jahre wollen wir Näheres aus berufenem und fachlichem Munde erfahren. Herr Farbenbruder und Stadtheimattpflieger der Stadt Coburg, Dr. Christian Boseckert, SV! Ernesto-Albertina zu Coburg, referiert zum Thema:

Coburg und der Aufstieg des Nationalsozialismus

Zur anschließenden Mitgliederversammlung lade ich ebenfalls herzlich ein und gebe folgende Tagesordnung bekannt:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht des Kassenwarts
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstandes (außer Kassenwart)
5. Entlastung des Kassenwarts
6. Bericht aus dem Archiv
7. Historia Academica
8. Festlegung des Haushaltsplanes und Festsetzung des Mitgliedsbeitrags für das nächste Geschäftsjahr
9. Internetauftritt
10. Verschiedenes

Der Vorstand der Studentengeschichtlichen Vereinigung des CC

Peter Engelhardt
Hanseae auf dem Wels, Vitebergiae,
Saxo-Borussiae, 1. Vorsitzender



CC DAS MAGAZIN auch digital? Aber natürlich!

CC-Wiki – www.studentenwiki.cc

Einfach mal anmelden
Aktuelles – Sammlungen – Geschichte

Kontakt:
Prof. Dr. Holger Zinn: hz@holgerzinn.de
Norman Rönz: normanroenz@gmx.de